



Inhalt

Icon-Index	3	Gänsegeier	28
Alpendohle	4	Goldammer	29
Auerhuhn	5	Grauammer	30
Bachstelze	6	Graureiher	31
Bartgeier	7	Grauspecht	32
Baumfalke	8	Großer Brachvogel	33
Baummartin.....	9	Großtrappe	34
Bekassine	10	Hausrotschwanz	35
Birkhuhn	11	Hausperling, „Spatz“	36
Blässgans	12	Heidelerche	37
Blaumeise	13	Kiebitz	38
Brandgans	14	Kohlmeise	39
Braunkehlchen	15	Kolkrabe	40
Buntspecht	16	Kornweihe	41
Dohle.....	17	Kranich	42
Dorngrasmücke	18	Lachmöwe	43
Elster	19	Mauersegler	44
Feldhase	20	Mäusebussard	45
Feldlerche	21	Mehlschwalbe	46
Feldsperling	22	Nebelkrähe.....	47
Fischadler	23	Neuntöter.....	48
Fledermäuse.....	24	Rabenkrähe	49
Fledermäuse.....	25	Rauchschwalbe.....	50
Fuchs.....	26	Rauhfußbussard	51
Gämse	27	Rebhuhn	52



Rehwild	53	Steinbock	70
Ringelgans	54	Steinmarder	71
Rohrweihe	55	Stieglitz	72
Rotmilan	56	Turmfalke	73
Rotwild	57	Uhu	74
Saatkrähe	58	Wacholderdrossel	75
Schafstelze	59	Wachtel	76
Schleiereule	60	Wachtelkönig	77
Schreiadler	61	Wanderfalke	78
Schwarzkehlchen	62	Weißstorch	79
Schwarzmilan	63	Wespenbussard	80
Schwarzstorch	64	Wiesenpieper	81
Seeadler	65	Wiesenweihe	82
Siebenschläfer	66	Wildschwein	83
Silbermöwe	67	Zaunkönig	84
Star	68	Zwerggans	85
Steinadler	69	Quellen	86



Icon Erklärung



Größe/Länge

(Schnabel bis Schwanzspitze)



Spannweite



Gewicht



An/auf Flugplätzen/ Fluggeländen

Die Art kann auf Flugplätzen und Fluggeländen vorkommen.



Luftige Begegnungen

Begegnungen mit der Art während des Fluges/der Fahrt sind möglich. Es besteht Vogelschlaggefahr.



Rechtlich relevant

Die Art ist geschützt/ Der Lebensraumtyp ist/kann geschützt sein. Den genauen Schutzstatus können Sie auf www.wisia.de abrufen. Die Internetseite wird auch per Klick auf das Symbol in den Steckbriefen aufgerufen.

- Auf das Symbol klicken → www.wisia.de öffnet sich
- Recherche anwählen
- Suchbegriff/Artenname eingeben und Schutzstatus aufrufen

Icon Erklärung



Felswände/Berge/Alpen

Die Art lebt im Gebirge (Lebensraum)



Küste/küstennahe Flachwasserbereiche

Die Art lebt an der Küste



Wälder

Die Art lebt im Wald oder ist aufgrund ihrer Lebensweise an walddreiche Gebiete gebunden



Flachland/Kulturland/ offene Landschaft

Die Art lebt im offenen Flachland in der Kultur- oder naturnahen Landschaft; die Lebensräume sind meist strukturreich, mit Feldgehölzen und Baumgruppen durchzogen.



männlich



weiblich



Jungvogel



Alpendohle

(Pyrrhocorax graculus)

Merkmale

Die Alpendohle ist ein schwarzer, kleiner Krähenvogel mit gelbem Schnabel und roten Füßen. Sie lebt in den Alpen oberhalb der Baumgrenze, wo sie an schwer zugänglichen Felswänden brütet. Durch die Erschließung der Alpen mit Berghütten und Almen ist die Alpendohle insbesondere durch das dadurch erweiterte Nahrungsangebot gefördert worden. Sie tritt meistens in Schwärmen auf, in denen sie akrobatische Flugmanöver z.B. bei spielerischen Verfolgungsjagden zeigt. Im gleichen Lebensraum kommt der Kolkrabe vor, der aber wesentlich größer ist und den Menschen meidet. Eine Verwechslung mit der Rabenkrähe ist höchstens in strengen Wintern möglich, wenn Alpendohlen sich zeitweise in den besiedelten Tälern aufhalten.

Nahrung

Die Alpendohle ist ein Allesfresser. Sie nutzt das jahreszeitlich zur Verfügung stehende Nahrungsangebot auf den Gesteinsschutthalden, Matten und Almen genauso wie reife Beeren an der Baumgrenze. Berghütten und Liftstationen werden regelmäßig aufgesucht, wo die Tiere bemerkenswert zutraulich werden können. Zur Jungenaufzucht im Sommer ist Insektennahrung besonders wichtig, weil die Jungvögel mit dem tierischen Eiweiß am besten gedeihen. Alpendohlen gehen auch an Aas.

Fortpflanzung

Alpendohlen brüten in unzugänglichen Felspartien in über 1000 Meter Meereshöhe. Das Nest wird in Felshöhlen und -spalten angelegt und ab März bezogen. Das Weibchen wählt den Nistplatz aus, der bei erfolgreicher Brut über Jahre genutzt wird. Beide Partner, die zeitlebens zusammen bleiben, bauen den Nestrohbau aus Zweigen und Wurzeln und polstern ihn mit feinem Pflanzenmaterial aus. In nischenreichen Felswänden kann es zum kolonieartigen Brüten kommen. Gelegentlich finden Bruten sogar in Höhen oberhalb 3500 Meter Meereshöhe statt. Nach Ende des Winters beginnt die Brut zwischen Mitte Mai bis Mitte Juni. Aus den zwei bis fünf Eiern schlüpfen nach etwa drei Wochen die Jungen. Während der Brut wird das Weibchen vom Männchen gefüttert. Die Jungen verlassen nach vier bis fünf Wochen das Nest. Der Nestplatz dient ihnen aber noch lange als Schlafplatz. Die Eltern versorgen die bereits selbständigen Jungen oft noch bis in den August. Erst nach zwei Jahren werden die Jungen geschlechtsreif und suchen sich einen Lebenspartner. Alpendohlen können sehr alt werden. Der bislang älteste Ringvogel wurde 24 Jahre alt.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Da Alpendohlen auch die Thermik nutzen, kann es zu Begegnungen in den Alpen kommen (www.daec.de/uw/begegnungen.php). Vor allem mit Schwärmen besteht Vogelschlaggefahr. In der Regel weichen die intelligenten Tiere aber rechtzeitig aus. Auf Hochgebirgsflugplätzen sind Alpendohlen gelegentliche Nahrungsgäste.



Foto: Eric Zune



Foto: Eric Zune



≈ 37 cm



65-74 cm



≈ 250 g



Rechtlicher
Schutzsta-



Felswände/
Berge/Alpen



Luftige
Begegnungen



Weitere Artinformationen:

Natur Sport Info



Auerhuhn

(Tetrao urogallus)

Merkmale

Der Auerhahn ist der größte europäische Hühnervogel. Der Hahn ist fast doppelt so schwer wie die mit 54 bis 63 cm auch wesentlich kleinere Henne. Der Hahn ist überwiegend bläulich-schwarz gefärbt. Die Brust schillert grünlich. Ein weißer Schulterfleck hebt sich vom dunklen übrigen Gefieder deutlich ab. Bei Erregung werden die Schwanzfedern zu einem breiten Fächer gespreizt. Die Flügel und der Rücken sind dunkelbraun. Die Henne ist tarnfarben rot- bis graubraun mit schwarzer Querbänderung. Der rostgelbe Brustfleck unterscheidet die Auerhenne von der Birkhenne.

Vorkommen

Das Auerhuhn brütet in Deutschland nur noch in wenigen Mittelgebirgen und in den Alpen. Hier kommt es in großflächigen, alten, reich gegliederten und vor allem störungsarmen Nadelwäldern vor. In den Alpen überlappt das Vorkommen des Auerhuhns das des Birkhuhns oberhalb der Baumgrenze.

Nahrung

Auerhühner ernähren sich im Winter von Knospen, Kiefern- oder Fichtennadeln. Triebe, Blätter, Beeren, Samen und Waldameisen bilden weitere wichtige Nahrungsbestandteile.

Fortpflanzung

Das Nest wird im März am Boden angelegt. Die Eiablage beginnt frühestens Mitte April. Die Küken schlüpfen nach 24 bis 26 Tagen annähernd gleichzeitig und verlassen sofort das Nest (Nestflüchter). Die Jungen werden von der Henne intensiv betreut. Nach etwa drei Monaten sind junge Auerhühner vollständig flugfähig und selbstständig. Auerhennen brüten nur einmal im Jahr. Der älteste bekannte Ringvogel wurde in freier Wildbahn über neun Jahre alt.

Gefährdung

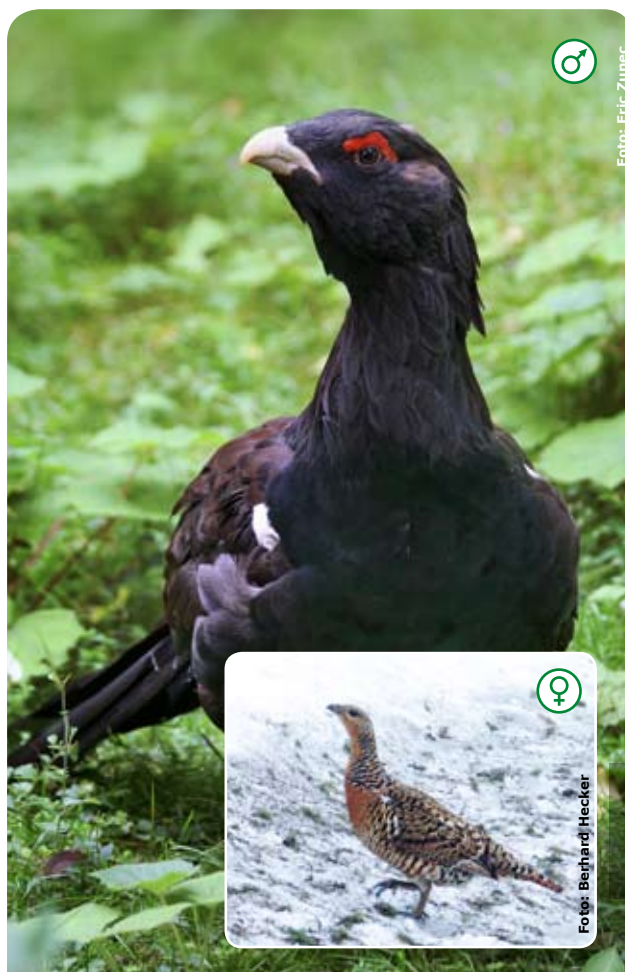
In Deutschland sind die meisten natürlichen Auerhuhn-Populationen bereits ausgestorben. Teilweise wurden Populationen mit Auswilderungen gebietsfremder Tiere gestützt oder neu begründet. Die große Zahl seiner Gelegefeinde wie Wildschwein, Fuchs, Waschbär, Dachs und Marder schränken seine Überlebenschance stark ein. Eine intensive Waldnutzung einhergehend mit Störungen und Beunruhigungen durch Massentourismus und Freizeitsport stellen neben der Bejagung in Osteuropa und Russland die Hauptgefährdungsfaktoren dar.

Störungsempfindlichkeit

Das Auerhuhn gilt ganzjährig als ausgesprochen störungsempfindlich. Da die Küken sehr anfällig sind, kann insbesondere bei Nässe und Kälte ein störungsbedingtes Fernbleiben der Henne über wenige Stunden bereits zu ihrem Tod führen.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Das Auerhuhn balzt gerne im Bereich aufgelichteter Altholzbestände oder im Bereich der oberen Waldgrenze in den Alpen. Flugbetrieb über solchen lichten Wäldern kann stören, weil Auerhühner auch mit Luftfeinden rechnen müs-



74-90 cm



70-90 cm



bis 6,5 kg



Rechtlicher
Schutzstatus



Mittelgebir-
ge, Alpen



Wald



An/auf Flugplätzen/
Fluggeländen

in D

Zug

Brut

Monat



sen. Bei Gefahr ducken sie sich an den Boden oder flüchten. Liegen Fluggelände mit entsprechenden Nahrungspflanzen im Verbreitungsgebiet von Auerhühnern, können die scheuen Vögel dort bisweilen bei der Nahrungssuche beobachtet werden.



Bachstelze

(Motacilla alba)

Merkmale

Die Bachstelze ist ein grauer, schwarz und weiß gezeichneter Vogel. Der lange Schwanz wippt besonders auffällig während des schnellen Laufens beim Beutefang. Von den anderen beiden bei uns vorkommenden Stelzenarten, der Schafstelze und der Gebirgsstelze, ist sie durch deren gelbe Farbe zu unterscheiden, die der Bachstelze gänzlich fehlt.

Vorkommen

Die Bachstelze bevorzugt offene oder mit Gebüsch gegliederte Kulturlandschaften mit vegetationsarmen Flächen. Dabei lebt sie gerne in Wassernähe. Die Bachstelze hat sich auch an intensiv genutztes Grünland, Ackerland, Viehhaltungen, dörfliche Siedlungen und Großstädte angepasst. Sie überwintert in Afrika oder im Mittelmeerraum und kehrt Ende März wieder in ihr Brutgebiet zurück.

Nahrung

Die Bachstelze jagt vor allem Insekten, die sie sowohl aus der Luft als auch durch schnelles Verfolgen am Boden schnappt. Nach Regenfällen läuft sie häufig auf warmen Teerflächen umher, um Beute zu machen. Flohkrebse und selbst kleine Fische erbeutet sie gelegentlich bei niedrigen Wasserständen im Bach. Ameisen können eine wichtige Rolle in der Ernährung spielen.

Fortpflanzung

Bei Bachstelzen bleibt ein Paar für eine Brutsaison zusammen, in der es in der Regel zweimal brütet. Das Männchen kann sich noch mit weiteren Weibchen paaren. Je nach den örtlichen Gegebenheiten können sich Nester in Bodennähe, an Böschungen, Abbrüchen, in Felsspalten, Wurzeltellern, Grashorsten, Kopfweiden oder an menschlichen Bauten befinden. Während sich das Männchen lediglich am Rohbau beteiligt, statet das Weibchen die Nestmulde mit Federn, Haaren und anderen weichen Materialien aus. Das Weibchen beginnt zwischen Ende April und Anfang Mai mit der Eiablage. Aus den fünf bis sechs Eiern schlüpfen nach 11 bis 16 Tagen die Jungen. Das Männchen beteiligt sich tagsüber zu einem geringen Teil auch am Brüten, damit sich das Weibchen selbst mit Futter versorgen kann. Nach zwei Wochen intensiver Betreuung durch das Elternpaar werden die Jungen nach 13 bis 14 Tagen flügge. Nach einer weiteren Woche, in der die Jungen von den Eltern versorgt werden, werden sie selbstständig. Bereits in der kommenden Saison beteiligen sie sich an der Fortpflanzung.

Gefährdung

Als Kulturfolger ist die Bachstelze derzeit nicht gefährdet. So lange sie noch genügend Insekten als Nahrung und Brutnischen z. B. auch an Gebäuden findet, kann sie klimatisch bedingte Verluste schnell wieder ausgleichen. In strengen Wintern weicht sie weit nach Südwesten in frost- und schneefrei bleibende Bereiche aus, wo sie die Wintermonate überleben kann.



Foto: Eric Zunec



Foto: Andreas Treppe (cc-by-sa 2.5)



16,5-19 cm



25-30 cm



16-18 g



Rechtlicher
Schutzstatus



Kulturland-
schaft



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen



Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Nahrungsgast und Brutvogel auf Flugplätzen, in oder an Hallen oder anderen Gebäuden.



Bartgeier

(Gypaetus barbatus)

Merkmale

Im Flugbild des Bartgeiers, das mehr dem eines sehr großen Falken als dem anderer Geier ähnelt, ragen der helle Kopf und der gestufte Schwanz deutlich hervor. Das eigentlich reinweiße Brust- und Bauchgefieder wird von den Vögeln aktiv durch das Baden in eisenoxydhaltigem Wasser oder Staub rötlichbraun eingefärbt. Der helle Kopf mit seinem dunkeln Bartstreif ist auf weite Entfernung erkennbar. Erst nach fünf bis sieben Jahren geht das dunkle Gefieder der Jungvögel in die kontrastreiche Färbung der Altvögel über. Der Bartgeier ist noch größer als der [Steinadler](#), der einen abgerundeten Schwanz aufweist und im Flugbild an den hellen Partien auf der Flügelunterseite gut auch vom jungen Bartgeier zu unterscheiden ist.

Vorkommen

Im Alpenraum besiedelt der wieder eingebürgerte Bartgeier fels- und schluchtenreiche Landschaften mit zum Teil gewaltigen Höhenunterschieden. Dabei begegnet man dem Bartgeier fast immer oberhalb der Waldgrenze. Ein Bartgeierpaar beansprucht einen Raum von 300 km².

Nahrung

Der Bartgeier ernährt sich fast ausschließlich von toten Tieren. Mit der Beseitigung von Tierleichen verhindert er die Ausbreitung möglicher Seuchen. Große Haustierherden oder ausreichende Wildbestände in baumlosen Gebieten sind eine wichtige Voraussetzung für die Existenz des Bartgeiers in den Alpen. Seine Hauptnahrung sind Knochen toter Tiere, die kein anderer Vogel so wirkungsvoll verdauen kann. Kleinere Knochen werden mitunter ganz geschluckt, größere Knochen werden durch Fallenlassen über Felsen in verwertbare Bruchstücke portioniert.

Fortpflanzung

Nach der Balz in den Wintermonaten Dezember bis Februar wird der Horst in einer Felsnische angelegt. Die Horste können einen Durchmesser von 150 bis 250 cm und eine Höhe von 70 bis 100 cm erreichen. Bartgeier legen in der Regel zwei Eier, das Erstgeborene bringt aber regelmäßig sein nachgeschlüpfes Geschwister um (Kainismus). Beide Altvögel brüten. Das im Februar/März geschlüpfte Junge bleibt etwa bis Mitte Juni im Nest. Paare bleiben ein Leben lang zusammen. Mit im Durchschnitt weniger als einem Jungvogel pro Jahr und Paar ist die Nachwuchsrate des Bartgeiers sehr gering. Dafür erreichen die Tiere mit über 40 Jahren ein hohes Alter.

Gefährdung

Nach deren Ausrottung wurden 1986 die ersten Bartgeier in den Alpen wieder ausgewildert. Nach 30 Jahren erfolgreicher Wiederansiedlungsprojekte gab es im Jahr 2004 wieder 13 Paare. Heute spielen weniger Abschuss und Vergiftung als Kollisionen mit Strom- oder Liftleitungen, Umweltgifte und Beeinträchtigung durch Störungen im Brutgebiet eine Rolle.



Foto: J. M. Garg (cc-by-sa 3.0 license)



Foto: Autor unbekannt, public domain bei Wikipedia



100-115 cm



2,3-2,8 m



4,5-7 kg



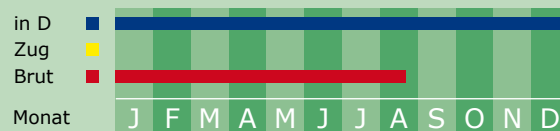
Rechtlicher
Schutzstatus



Felswände/
Berge/Alpen



Luftige
Begegnung



Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Mit dem Bartgeier als ausgezeichnetem Segelflieger, der schon geringste Aufwinde nutzen kann, sind sowohl beim Gleitflug an Felswänden als auch über Berggipfeln luftige Begegnungen möglich.



Baumfalke

(Falco subbuteo)

Merkmale

Typisch für den sehr wendig fliegenden Baumfalken ist sein schmaler, schwarzer Backenstreif, der sich sehr deutlich von der weiß gezeichneten Kehle und Wange abhebt. Auf der Körperunterseite befinden sich dunkle Längsflecken auf hellem Grund. Die verlängerten Federn an den Beinen sind deutlich rostrot. Wie bei allen Greifvögeln ist das Weibchen größer und schwerer als das Männchen.

Vom etwa gleich großen **Turmfalken** kann man den Baumfalken durch seinen kürzeren Schwanz und durch seine schiefergraue Oberseite unterscheiden. Außerdem „rüttelt“ der Baumfalk im Gegensatz zum Turmfalken nicht. Der **Wanderfalk** ist größer, und ihm fehlt die rötliche Beinbefiederung.

Vorkommen

Der Baumfalk ist über ganz Mitteleuropa verbreitet, aber nirgends häufig. Er ist eine ausgesprochene Tieflandart, bei günstigen Bedingungen aber auch in Mittelgebirgen anzutreffen. Baumfalken sind von April bis Oktober bei uns. Bereits im August/September verlassen uns die ersten Vögel zusammen mit Schwalben und Mauerseglern wieder in Richtung Afrika.

Nahrung

Zur Hauptbeute des Baumfalken gehören fliegende Klein- vögel, vor allem Sperlinge, Lerchen, Schwalben, Mauersegler, Finken, Stare und Ammern, aber auch schnell fliegende Großinsekten wie Libellen, Hummeln oder Bienen.

Fortpflanzung

Baumfalken brüten in verlassenen Krähenestern und gerne an warmen Waldrändern. Mit zwei Jahren beginnen Baumfalken sich fortzupflanzen. Nach der auffälligen Balz beginnt das Weibchen ab Ende Mai mit der Ablage der zwei bis vier Eier.

Die Jungen schlüpfen nach etwas mehr als vier Wochen. Sie bleiben noch mal so lang im Nest, bevor sie flügge werden. Während der Nestlingszeit übernimmt das Männchen alleine die Versorgung der Jungen. Anschließend erkunden die Jungvögel die nähere Umgebung. Bis kurz vor ihrem Abflug in das Winterquartier werden die Jungen noch vom Männchen gefüttert. Der älteste bekannte Ringvogel aus freier Wildbahn erreichte ein Alter von 15 Jahren.

Störungsempfindlichkeit

Im Horstbereich reagieren die Vögel empfindlich auf Forst- arbeiten oder häufige Beunruhigungen durch Freizeit- und Erholungsbetrieb.

Gefährdung

Dem Baumfalken fehlen in seinem Brutgebiet zunehmend Beutetiere. Die Großinsekten werden durch Lebensraumverlust und Giftanwendung dezimiert. Als Endglied in der Nahrungskette reichern sich in Greifvögeln auch geringste Mengen von Insektizidrückständen an, die erheblichen Einfluss auf die Fitness und Fruchtbarkeit der Vögel haben können.



Foto: Sergey Yeliseev (cc-by-sa 2.0 license)



Foto: Stahlbauer@piclease



29 bis 35 cm



73 bis 83 cm



bis 230 g



Rechtlicher
Schutzstatus



Tiefland



Luftige
Begegnung



An/auf Flugplätzen/
Fluggeländen



Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Da Flugplätze häufig artenreiche Grünlandbereiche mit einem entsprechenden Angebot an Großinsekten und Klein- vögeln aufweisen, können sie Jagdgebiet für Baumfalken sein. Da der Baumfalk im Vergleich zum Turmfalken insge- samt eher selten vorkommt, sind luftige Begegnungen mög- lich, aber selten (www.daec.de/uw/begegnungen.php).



Baumarder

(Martes martes)

Merkmale

Der Baumarder wiegt zwischen 870 und 2000 g. Er erreicht eine Kopf-Rumpf-Länge von 55 cm, sein Schwanz wird bis 28 cm lang. Sein Fell ist dunkelbraun mit gelbbrauner Unterwolle. Es ist länger, dichter und weicher als das des Steinmarders. Sein Kehlfleck ist meist gelb-orange und sehr variabel, aber nur selten gegabelt wie beim Steinmarder. Er hat behaarte Zehenballen.

Vorkommen

Der Baumarder ist im Gegensatz zum Steinmarder ein Kulturflüchter und sehr eng an reich strukturierte, große zusammenhängende Laub- und Mischwälder gebunden. Er bevorzugt die von forstlichen Maßnahmen und von touristischer Nutzung ausgesparten, ruhigen Waldbereiche. Solche Wälder sind auch für andere Bewohner alter Baumbestände mit Höhlen attraktiv. Damit ist der Baumarder ein Indikator für eine artenreiche Lebensgemeinschaft im Wald.

Nahrung

Der Baumarder ernährt sich überwiegend von Mäusen, Vögeln und deren Eiern, Eichhörnchen, Insekten und vor allem im Herbst zur Fruchtreife auch von pflanzlicher Kost. Er legt Nahrungsdepots an.

Fortpflanzung

Die Hauptpaarungszeit des Baumarders liegt in den Monaten Juli/August. Nach einer verlängerten Tragzeit mit eingebauter Keimruhe kommen im April drei bis vier Junge zur Welt. Erst nach fünf Wochen öffnen sich die Augen der Jungen. Sie sind lange unselbstständig und verlassen das Nest im Alter von sechs Wochen. Sie werden zwei Monate gesäugt. Während der Jungenaufzucht gibt es keinen festen Paarzusammenhalt. Mit Herbstbeginn löst sich die Familie auf. Nach einem Jahr werden die Jungen geschlechtsreif. Baumarder können über zehn Jahre alt werden.

Störungsempfindlichkeit

Der Baumarder ist deutlich tagaktiver als der Steinmarder. Da er zurückgezogen in Wäldern lebt, kommt es selten



An/auf Flugplätzen/Fluggeländen



Rechtlicher Schutzstatus

zu Störungen außer durch die Forstwirtschaft, die seinen Lebensraum beeinflusst. Er geht dem Menschen aus dem Weg.

Gefährdung

Der Baumarder ist vor allem durch Veränderungen seines Waldlebensraums gefährdet. Forstmaßnahmen mit Nutzung der alten Baumbestände und der dadurch entstehende Höhlenmangel sowie Sturmwürfe beeinträchtigen seinen Lebensraum.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Beunruhigungen aus der Luft spielen beim Baumarder keine Rolle.



Bekassine

(Gallinago gallinago)

Merkmale

Ihr grasfarbenes Federkleid tarnt die Bekassine in Wiesen besonders gut. Zur Balz gehört nicht nur Vokal-, sondern auch Instrumentalmusik. Bei kurzen Sturzflügen werden die äußersten Schwanzfedern weit abgespreizt. Der Luftstrom versetzt diese Federn in Schwingungen, wodurch ein Ton wie das Meckern einer Ziege entsteht. Dieser Instrumentallaut hat der Bekassine den Namen „Himmelsziege“ eingebracht. Ebenfalls einmalig ist die Flucht der Bekassine, die nicht geradlinig, sondern im Zickzackflug erfolgt.

Vorkommen

Größere Feuchtwiesen, Sümpfe, Moore sowie extensiv beweidetes Marschland sind die letzten Zufluchtsstätten der Bekassine. Die Bekassinen überwintern im südlichen Europa. Auf ihrem Zug rasten sie häufig im Watt. Zusammen mit der Bachstelze erscheinen alle Schnepfen, zu denen die Bekassine gehört, Mitte bis Ende März in ihren Brutgebieten. Vereinzelt überwintern Bekassinen im Brutgebiet und finden sich dann an den nicht zufrierenden Wiesenquellen ein.

Nahrung

An der Schnabelspitze der Bekassine befinden sich viele Tastsinneszellen, mit deren Hilfe Würmer, Schnecken und Larven im Boden ertastet werden. Sie ergreift ihre Beute mit der Schnabelspitze, saugt sie mit der Zunge nach oben in den Schlund, wobei der Schnabel nicht aus dem Schlamm gezogen werden muss. Neben Insekten und kleinen Weichtieren gehören auch Samen und Früchte zu ihrer Nahrung.

Fortpflanzung

Das zuerst aus dem Winterquartier wiederkehrende Männchen sucht sein angestammtes Brutrevier auf und beginnt umgehend mit der Flugbalz. Das Weibchen sucht sich einen versteckten Brutplatz an Grabenrändern oder unter Grashorsten. Im April werden die vier Eier gelegt, aus denen nach knapp drei Wochen die Jungen schlüpfen. Männchen und Weibchen betreuen entweder gemeinsam oder aufgeteilt vier bis fünf Wochen lang die Jungen bis zu ihrem Flüggewerden. Nach der Führungszeit bleiben die Tiere noch eine Weile im Brutgebiet, bis sie in ihre Überwinterungsgebiete ziehen. Der älteste bekannte beringte Vogel wurde 18 Jahre alt.

Gefährdung

Die Bekassine verliert durch Wiesenentwässerung und intensivierte Flächennutzung ihren Lebensraum. Als Bodenbrüter leidet sie unter der Zunahme ihrer Jäger: Füchse, Waschbären, Marder und Wildschweine. Störungen durch Freizeitnutzung spielen lokal eine Rolle. Ihr drastischer Bestandsrückgang hält derzeit weiter an.

Störepfindlichkeit

Bekassinen gelten wie alle Wiesenbrüter als störepfindlich gegenüber Luftfahrzeugen.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten:

Obwohl einerseits als störepfindlich eingestuft, brüten Bekassinen andererseits erfolgreich auf feuchten Wiesenbrachen am Rande von Flugplätzen. Ihre Vorkommen kön-



Foto: K.Jäckel / piclease



Foto: Joachim Jenrich



27 cm



45 cm



80-140 g



Rechtlicher Schutzstatus



Feuchtwiesen



Vogelschlaggefahr möglich!



nen durch den Erhalt oder die Förderungen feuchter und nasser Wiesenbereiche und deren späte Mahd im Juli/August unterstützt werden.

ABA(Aircraft relevant Bird Areas)-relevante Art

Weitere Artinformationen:

NaturSport Info



Birkhuhn

(Tetrao tetrix)

Merkmale

Das Birkhuhn gehört zu den Raufußhühnern, deren Füße komplett befiedert sind und vor allem im Winter ein Einsinken in den Schnee verhindern. Der Birkhahn wird etwa so groß wie ein Haushuhn, die Birkhenne ist etwas kleiner. Die Spannweite ist nicht besonders groß, ermöglicht aber einen schnellen Flug auch über größere Distanzen. Der Hahn hat ein schwarzes Hauptgefieder mit einem blauen Schillerglanz. Die Henne ist tarnfarben graubraun mit dünner, schwarzer Querbänderung. Auch bei ihr fällt im Flugbild ein schmaler, weißer Flügelstreif ins Auge. Es teilt seinen Lebensraum vor allem in den Alpen u.a. mit dem Auerhuhn.

Vorkommen

Birkhühner leben in Mooren, Heiden, alpinen Zwergstrauchheiden und lückigen Wäldern der Waldgrenze. Außerhalb der Alpen kommen sie vor allem noch in den niedersächsischen Heidegebieten und in der Rhön vor. Wichtige Lebensraumbestandteile sind offene Mulden- oder Kuppenlagen mit guter Geländeübersicht für die Balz. Im Winter graben sich Birkhühner oft für viele Tage im Schnee ein und leben auf Sparflamme.

Nahrung

Die Nahrung der Birkhühner besteht aus pflanzlicher und tierischer Kost. Zur Mauser und zur Kükenaufzucht im Sommer überwiegt die Insektennahrung. Die Beerenreife der Zwergsträucher im August und die Ebereschenreife im September werden gezielt genutzt. Im Winter und Frühjahr können sich die Birkhühner von Knospen und Trieben von Büschen und Bäumen, zum Beispiel Birken, ernähren.

Fortpflanzung

Auf traditionellen Balzplätzen erkämpfen sich die ranghöchsten Hähne alljährlich zwischen Mitte März und Ende Mai die zentralen Plätze, die auch vorrangig von den Hennen aufgesucht werden.

Die Hennen legen ihre Eier abhängig von der Höhenlage zwischen Ende April und Juni. Als Bodenbrüter mit vielen Gelege- und Kükenfeinden legen sie sechs bis zehn Eier, aus denen nach 25 bis 27 Tagen alle Küken zeitgleich schlüpfen. Nach etwa zwei Wochen können die Junghühner etwas, nach vier Wochen gut fliegen. Der Familienverband aus Henne und Küken löst sich im September auf. Der älteste in freier Natur bestätigte Ringvogel wurde über 12 Jahre alt. Die meisten erreichen das fünfte Lebensjahr nicht.

Störungsempfindlichkeit

Birkhühner sind vor allem in der Balz- und Brutzeit sehr störungsempfindlich.

Gefährdung

Wesentliche Gefährdungsursachen sind Lebensraumzerschneidung und -verlust, Umwandlung und Aufforstung von Moor- und Heidegebieten, Zerstörung nährstoffarmer, extensiv genutzter Offenlandschaften, Störungen in Brutgebieten durch Tourismus, Vertreibung von Balzplätzen, Flugbetrieb.



44-56 cm



65-80 cm



1-1,5 kg



Rechtlicher
Schutzstatus



Moore/
Heiden



Luftfahrtspezifische Besonderheiten

ABA-(Aircraft relevant Bird Areas-)relevante Art

Birkhühner flüchten vor tief fliegenden und fahrenden Luftfahrzeugen oder unterbrechen ihren normalen Lebensrhythmus mit lang andauerndem Sichern, d.h. Beobachten ihrer Umgebung.

Weitere Artinformationen:

NaturSportInfo



Blässgans

(Anser albifrons)

Merkmale

Auffällige Merkmale der Blässgans sind die weiße Stirnblesse – ein weißes Feld, das vom Schnabelgrund bis zur Stirn reicht – und die schwarzen Querbänder auf der Körperunterseite. Beide Merkmale fehlen Jungvögeln im ersten Jahr. Die Beine und der Schnabel sind orange. Blässgänse sind etwas kleiner als Saatgänse und von diesen durch ihren orangeroten Schnabel gut zu unterscheiden. Die Blässgans ist größer als die sehr ähnliche Zwerggans und hat nicht wie diese einen gelben Augenring. Die weiße Blesse der Zwerggans reicht weiter nach hinten bis zum Scheitel.

Vorkommen

Das Brutgebiet der Blässgans erstreckt sich über die arktischen Zonen Europas, Asiens und Nordamerikas. In Deutschland kommen nur überwinternde Tiere vor, die vorwiegend aus Grönland stammen. In der Zeit zwischen September bis April rasten sie vor allem im Marschland, in Salzwiesen und im Binnenland, in den Küstengebieten der Nord- und Ostsee und im Binnenland Brandenburgs, Mecklenburg-Vorpommerns und am Niederrhein in Nordrhein-Westfalen.

Nahrung

Blässgänse sind Weidegänger auf Grasflächen. Sie fressen neben Blättern auch Samen und Triebe.

Fortpflanzung

Ab Mitte Mai beginnen die Blässgänse mit der Fortpflanzung in der arktischen Strauchundra. Der Nestbau beginnt mit der Schneeschmelze meist auf erhöhten Geländepunkten. Das Weibchen polstert den Bau mit seinen weichen Daunenfedern aus. Die vier bis sieben Jungen schlüpfen nach 27 bis 28 Tagen. Sie sind nach sechs bis sieben Wochen selbstständig. Mit Ende des arktischen Sommers beginnt wieder die weite Wanderschaft der Vögel.

Störungsempfindlichkeit

In den Überwinterungsgebieten reagieren Blässgänse sehr empfindlich gegenüber Störungen bei der Nahrungsaufnahme und an Ruheflächen. Hierbei zeigen sie eine relativ große Fluchtdistanz von mehreren hundert Metern.

Gefährdung

Lebensraumverlust, Störung und Beunruhigung vor allem durch Jagd und Vergrämungsabschüsse auf dem Zug und während der Überwinterung sind Gefährdungsursachen für Blässgänse. Durch den Bau von Windkraftanlagen wird der zur Verfügung stehende Nahrungsraum während der Überwinterung erheblich verkleinert.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

ABA-(Aircraft relevant Bird Areas-)relevante Art

Luftige Begegnungen mit Blässgänsen sind möglich (www.daec.de/uw/begegnungen.php). Zwischen September und April sind mitunter große Schwärme anzutreffen, es besteht Vogelschlaggefahr. Auf Flugplätzen und Fluggeländen, die im Bereich von Zugwegen und in Überwinterungsgebieten liegen, kann die Blässgans als Nahrungsgast auftreten.



Foto: H.-W. Grömping

© Dietmar Nill / linnea images



64-78 cm



130-160 cm



1,5-3,2 kg



Rechtlicher
Schutzstatus



Küstenge-
biete



Flachland



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen



Vogelschlagge-
fahr möglich!

in D
Zug
Brut
Monat



Blässgänse sind störungsempfindlich gegenüber tiefen Flügen und Fahrten über Nahrungs- und Rastflächen.

Weitere Informationen und Quelle:

Rutschke, E. (1997): Wildgänse: Lebensweise – Schutz – Nutzung. 260 S., Parey Buchverlag Berlin



Blaumeise

(Parus caeruleus)

Merkmale

Die Blaumeise gehört zu den kleineren heimischen Meisenarten. Kennzeichnend sind die blaue Kopfkappe sowie das blau schillernde Gefieder der Schwanz- und Flügelfedern. Am sonst weißen Kopf ist der schwarze Augenstreif typisch. Durch den breiten, dunkelblauen Kragen wirkt die Blaumeise halslos. Ihre Unterseite ist gelb mit einem schmalen, dunkleren Mittelstreifen auf dem Bauch. Die Jungvögel sind insgesamt blässer gefärbt. Die ähnliche **Kohlmeise** ist deutlich größer und hat einen schwarzen Kopfscheitel.

Vorkommen

Die Blaumeise ist ein in Europa weit verbreiteter Brutvogel. Sie nutzt eine Vielzahl von Lebensräumen wie sonnige Laub-, Misch- und Nadelwälder, parkartige Landschaften mit Hecken und Feldgehölzen und menschliche Siedlungsbereiche mit Gärten.

Nahrung

Blaumeisen ernähren sich abwechslungsreich je nach Angebot. Sie sind eifrige Raupensammler und damit sehr nützlich. Sie verzehren eine Vielzahl von Insekten und Spinnen. Zur pflanzlichen Kost gehören Knospen, Blüten, Beeren, Samen und Obst und angebotenes Tierfett im Winter. Sie suchen ihre Nahrung überwiegend in Gehölzen, nur selten am Boden. Im Winter besuchen sie Futterplätze.

Fortpflanzung

Blaumeisen gründen ihr Revier oft schon im Herbst und verbringen auch den Winter dort. Sie brüten in Höhlen verschiedenster Art, so etwa in natürlichen Baumhöhlen, Mauernischen oder auch in Nistkästen. Das Weibchen baut das Nest alleine aus Halmen. Zur Auspolsterung werden gerne die im Frühjahr von Reh und Hirsch abfallenden Winterhaare genutzt. Meisen brauchen geräumige Nisthöhlen, weil sie oft über zehn Eier legen. Das Weibchen legt seine Eier in der Regel zwischen Mitte April und Anfang Mai und bebrütet sie alleine. Nach etwa zwei Wochen (13 bis 17 Tagen) schlüpfen die Jungen. Sie werden nach 19 bis 21 Tagen flügge. Nach dem Ausfliegen hält die Familie noch zwei bis drei Wochen zusammen. Mit dem Ende der Brutperiode Mitte bis Ende Juli ziehen auch Blaumeisen mitunter weit umher (bis viele hundert Kilometer). Nur bei Verlust des Erstgeleges erfolgt eine zweite Brut im selben Jahr. Blaumeisen werden bereits im ersten Lebensjahr geschlechtsreif. Sie haben in der Regel eine geringe Lebenserwartung von wenigen Jahren. Der älteste bekannte Ringvogel erreichte ein stolzes Alter von 14 Jahren.

Gefährdung

Die Blaumeise ist ein weit verbreiteter Kulturfolger. Bestandsschwankungen kommen durch kalte Winter mit einhergehender hoher Sterblichkeit oder in Jahren mit nassem Sommer durch einen geringen Bruterfolg zustande. Aufgrund der hohen Jungenzahl können Blaumeisen Verluste in günstigen Jahren aber schnell wieder ausgleichen.



Foto: Müller@piclease



Foto: Pauluhn@piclease



10,5-12 cm



17,5-20 cm



9,5-13 g



Rechtlicher
Schutzstatus



Wälder



parkartige
Landschaften



An/auf Flugplätzen/
Fluggeländen



Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Blaumeisen sind Nahrungs- und Brutvögel auf Flugplätzen. Sie lassen sich gezielt durch Nistkästen fördern.



Brandgans

(Tadorna tadorna)

Merkmale

Die Brandgans ist eine große, gänseähnliche Ente, die auch als Brandente bezeichnet wird. Sie ist auffällig bunt gezeichnet und fällt deshalb schon von Weitem auf. Große Gefiederpartien sind weiß. Kontrastreich dazu sind der dunkelgrüne Kopf, der rote Schnabel, das braune Brustband sowie die schwarzen Bereiche am Bauch und an der Schwanzspitze. Das Männchen weist einen Schnabelhöcker auf, wodurch es vom Weibchen zu unterscheiden ist. Jungvögel sind überwiegend weißlich gefärbt mit braunem Kopf und Rücken.

Vorkommen

Die Brandgans kommt in Europa an den Wattküsten von Atlantik, Nord- und Ostsee und in den Steppengebieten Osteuropas an größeren salzhaltigen Binnenseen vor. In Deutschland siedelt die Brandgans vereinzelt an größeren Flüssen in Küstennähe mit offenen Schlamm- und Sandflächen.

Nahrung

Brandgänse bevorzugen bei der Nahrungssuche Flachwasser, z. B. an Seeufern oder im Watt bei entsprechender Wasserhöhe während der Gezeiten. Sie ernähren sich weitgehend von tierischen Organismen wie kleinen Wirbellosen (Würmern, Muscheln und Schnecken), Insekten und deren Larven. Gelegentlich weiden sie gänseartig auf Wiesen und Weiden.

Fortpflanzung

Brandgänse wählen meist natürliche Höhlen wie z. B. einen Kaninchenbau. Ein Paar bleibt für die Jahresbrut zusammen. Das Weibchen beginnt zwischen April und Juni mit der Ablage der acht bis zehn Eier. Nach 29 bis 31 Tagen schlüpfen die Jungen und werden danach von beiden Partnern in ein günstiges Nahrungsgebiet geführt. Dort treffen sich oft mehrere Eltern mit ihren Jungen. Die meisten Altvögel verlassen ihre Küken, wenn diese 15 bis 20 Tage alt sind, zur Mauser. Die Jungen bleiben danach unter der Führung eines oder weniger Altvögel in einer Art Kindergarten bis zum Erreichen ihrer Selbstständigkeit mit 45 bis 50 Tagen zusammen. Ende ihres zweiten Lebensjahres beginnen Brandgänse zu brüten. Der älteste bekannte Ringvogel erreichte ein Alter von 18 Jahren.

Gefährdung

Zunehmende Ansiedlungen auch im Binnenland sind auf die Zunahme der Bestände zurückzuführen. Zwischen 1950 und 1978 verdreifachten sich die Bestände. Heute leben in Deutschland mehr als 6.000 Individuen. Fast alle Tiere aus dem gesamten nordwestlichen Europa, von den Britischen Inseln bis zum Baltikum ziehen zur Mauser in das Wattenmeer zwischen der Weser- und Emsmündung auf den Großen Knechtsand. Durch diese lokale Konzentration ergeben sich erhebliche Risiken bei Katastrophen wie z. B. einer Öltankerhavarie.



Foto: J. Ellison-Brooks



55-65 cm



100-120 cm



1-1,4 kg



Rechtlicher
Schutzstatus



Flachwasserbereiche,
Küsten



An/auf Flugplätzen/
Fluggeländen



Luftige
Begegnung



Luftfahrtspezifische Besonderheiten

ABA-(Aircraft relevant Bird Areas-)relevante Art

Luftige Begegnungen sind möglich (www.daec.de/uw/begegnungen.php), bei Schwärmen besteht Vogelschlaggefahr. Brandgänse sind gelegentliche Nahrungsgäste auf Flugplätzen und Fluggeländen. Tiefe Flüge und Fahrten über Nahrungs- und Rastflächen können Störungen auslösen.

Weitere Informationen:

Natur Sport Info



Braunkehlchen

(Saxicola rubetra)

Merkmale

Das Braunkehlchen ist ein orange, beige und braun markant gezeichneter Vogel. Die schwarzbraunen Kopfseiten sind von weißen Streifen eingerahmt. Das Weibchen ist sehr ähnlich gefärbt wie das Männchen, aber blasser.

Das Schwarzkehlchen hat bei einer sonst ähnlichen Färbung einen schwarzen Kopf mit einem großen, weißen Halsseitenfleck.

Vorkommen

Das Braunkehlchen lebt in offenem Gelände verschiedenster Art. Heute kommt es nur noch vereinzelt und fast ausschließlich auf Grünlandbrachen oder feuchten Wiesen mit Hochstauden und niederen Büschen vor. Das Braunkehlchen erreicht sein zentral- und ostafrikanisches Überwinterungsgebiet in vielen kleinen Etappenflügen. Zwischen ihnen sammelt es Kräfte für den Weiterzug. In den Brutgebieten ist das Braunkehlchen zwischen März bis April und August bis September anzutreffen.

Nahrung

Das Braunkehlchen ernährt sich fast ausschließlich von Insekten und deren Larven. Es liest seine Beute von der Vegetation ab oder fängt sie geschickt in der Luft. Spinnen, Schnecken und Würmer stellen eine wichtige Nahrungsergänzung dar.

Fortpflanzung

Das Braunkehlchen findet seinen Vorjahrespartner aufgrund seiner Reviertreue. Das Nest wird nach oben gut getarnt unter Grasbüscheln oder an Grabenrändern in Wiesen gebaut. Das Weibchen baut ein Halmnest, das mit Haaren und weichem Pflanzenmaterial ausgepolstert wird. Aus den fünf bis sieben Anfang Mai abgelegten Eiern schlüpfen nach etwa zwei Wochen die Jungen. Das Weibchen brütet alleine. Beide Partner füttern, so dass die Jungvögel bereits nach 11 bis 15 Tagen das Nest verlassen. Im Alter von 17 bis 19 Tagen sind sie flugfähig und selbstständig, bleiben aber noch ein bis zwei Wochen im Familienverband zusammen. Braunkehlchen werden in ihrem ersten Lebensjahr geschlechtsreif und brüten in der Regel nur einmal im Jahr. Das Höchstalter wird mit acht Jahren angegeben.

Gefährdung

Vielorts wurde das Braunkehlchen durch die intensive Landwirtschaft verdrängt. Nur in einer von später Mahd, natürlicher Blumen- und Insektenvielfalt und einem abwechslungsreichen Feldfruchtanbau geprägten, kleinräumigen Kulturlandschaft kann das Braunkehlchen überleben. Der negative Bestandstrend hält durch weiteren Lebensraumverlust in Deutschland und durch viele Gefahren auf dem langen Zugweg weiter an.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Das Braunkehlchen kommt als Brutvogel in extensiv genutzten Bereichen von Flugplätzen und Fluggeländen mit geeigneten Strukturen (Ansitzwarten) vor. Es kann durch extensive Nutzung/Pflege und spätem Mahdtermin gefördert werden.



12-14 cm



21-24 cm



13-26 g



Rechtlicher
Schutzstatus



Flachland



Bergland



An/auf Flugplätzen/
Fluggeländen



Weitere Informationen:

NaturSportInfo



Buntspecht

(Dendrocopos major)

Merkmale

Der Buntspecht ist schwarz-weiß-rot gezeichnet. Die kräftig rote Schwanzunterseite ist scharf vom weißlichen Bauch abgegrenzt. Das Männchen hat im Gegensatz zum Weibchen einen roten Nackenfleck. Jungvögel haben einen zunächst komplett roten Scheitel. Der Buntspecht zeigt den typischen wellenförmigen, geradlinig auf ein Ziel führenden Flug der Spechte. Seine kurzen Trommelwirbel auf dürrer Holz und sein markanter kurzer „Kick“-Ruf sind weit zu hören.

Der ähnliche, aber seltenere Mittelspecht hat einen deutlich roten Scheitel bei beiden Geschlechtern. Seine hellrote Schwanzunterseite geht ohne scharfe Zeichnungsgrenze in den gelbbraun gefärbten Bauch über.

Vorkommen

Der Buntspecht kommt als häufigster und am weitesten verbreiteter Specht in Wäldern, Agrarlandschaften mit Gehölzen, in Parks und baumbestandenen Gärten auch in Städten vor. Als Ganzjahresvogel besucht er im Winter Futterplätze.

Nahrung

Der Buntspecht ernährt sich sehr vielseitig von pflanzlicher und tierischer Nahrung: Baumsamen von Buchen und Eichen, Nadel- und Nussbäumen, im Frühjahr vom Blutungs-saft der Bäume, im Sommer auch von Beeren und weichen Früchten. Zapfen werden in Rindenspalten eingeklemmt und bearbeitet. Holz bewohnende Käfer- und Schmetterlingslarven, Insekten, Ameisen, Vogeleier und Jungvögel gehören zu seinem tierischen Beutespektrum. Mit seiner harpunenartigen Zunge kann er bis zu vier Zentimeter in Holzritzen hineinreichen und damit Larven aufspüren.

Fortpflanzung

Die Balz beginnt durch Trommeln beider Partner ab Dezember, mitunter Januar. Das Brutrevier wird im März bezogen. Das Buntspechtmännchen zimmert seine Bruthöhle jedes Jahr neu, bevorzugt in kranke Bäume. Dadurch profitieren andere Vogelarten von den vorjährigen Höhlen für ihre eigene Brut. Zur Eiablage kommt es ab Mitte April bis Anfang Juni. Die vier bis sieben Eier werden von beiden Partnern insgesamt 10 bis 13 Tage bebrütet. Durch die Fütterung durch beide Eltern wachsen die Jungen schnell und fliegen nach drei Wochen aus. Danach schließt sich noch eine Bettelflugperiode an, in der die Jungen im elterlichen Revier geduldet und gefüttert werden. Die Jungen müssen sich für die nächstjährige Brutsaison ein eigenes Revier suchen. Der älteste Ringvogel wurde 13 Jahre alt.

Gefährdung

Der Buntspecht ist derzeit nicht gefährdet. Er unterliegt vergleichsweise geringen Dichteschwankungen.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

In geeigneten Baumbeständen auf oder im Umfeld von Flugplätzen und Fluggeländen kann der Buntspecht als Nahrungsgast oder Brutvogel auftreten. Er nimmt Nistkästen an.



Foto: Steffen Hannert, public domain



23-26 cm



38-44 cm



70-100 g



Rechtlicher
Schutzstatus



Wälder



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen





Dohle

(Coloeus monedula)

Merkmale

Die Dohle ist schwarz mit grauem Nacken. Die hellgraue Iris des Auges fällt besonders auf. Der kurze Schnabel ist an der Basis befiedert. Dohlen treten entweder paarweise oder in größeren Trupps auf. Sie sind wendige Flieger. Am Boden bewegen sie sich aufrecht und flott. Sie zeigen fast keine Scheu vor dem Menschen.

Die größere **Rabenkrähe** ist komplett schwarz befiedert und hat eine schwarze Iris. Der noch größere **Kolkrahe** meidet den Menschen. Er hat einen markanten „Krock-krock“-Ruf und einen keilförmigen Schwanz im Flugbild. Die **Alpen-dohle** hat einen gelben Schnabel und rote Füße.

Vorkommen

Die Dohle ist über ganz Mitteleuropa lückenhaft verbreitet und kommt nahezu in allen Lebensräumen vor.

Nahrung

Dohlen fressen u.a. Würmer, Schnecken, Insekten, kleine Wirbeltiere wie Mäuse, Frösche oder Eidechsen. Zur pflanzlichen Kost gehören Getreidekörner, Nüsse, Beeren, Obst und Kompostabfälle. Bei der Nahrungssuche sind die Tiere sehr geschickt. Sie legen mit ihrem Schnabel durch Wenden von Steinen und Laub Beutetiere frei. Mit ihren Füßen können sie z. B. eine Nuss zum Öffnen mit dem Schnabel festhalten.

Fortpflanzung

Dohlen leben in Dauerehe. Ihr Nest aus Zweigen legen sie in Kaminen, Mauerlöchern, Baumhöhlen, speziellen Nistkästen, Felsspalten oder auf Fenstersimsen an, mitunter auch in Kaninchenbauten im Boden. Bei günstigen Voraussetzungen brüten sie in Kolonien. Zwischen April und Mai beginnt die Ablage der vier bis sechs Eier, die 16 bis 19 Tage vom Weibchen ausgebrütet werden. Die Jungen erreichen nach etwas mehr als einem Monat ihre Flugfähigkeit. Anschließend werden sie noch bis zu vier Wochen von den Eltern geduldet und versorgt. Nach dem Ende der Brutperiode im Juli streifen die Tiere umher und bilden größere Schwärme. Der älteste Ringvogel wurde über 19 Jahre alt.

Störungsempfindlichkeit

Dohlen brüten oft in unmittelbarer Nähe des Menschen inmitten von Dörfern und Städten. Dennoch reagieren sie in ihrem unmittelbaren Nestumfeld empfindlich gegenüber Störungen, was zur Nestaufgabe führen kann.

Gefährdung

Brutplätze im Siedlungsbereich gehen durch Gebäudesanierungen oder durch Vergitterung von Brutnischen zur Taubenabwehr verloren. Natürliche Brutplätze entfallen durch die Fällung von Höhlenbäumen, durch Konkurrenz um Felsbrutplätze mit Uhu oder Wanderfalke oder durch Störungen an Brutfelsen durch Klettersport. In Kaninchenbauten (auf dem Boden) brütende Dohlen sind durch Fressfeinde wie Fuchs oder Marder gefährdet.



Foto: © Dietmar Nill / linnea images

Foto: Adrian Pinstone



30-34 cm



64-74 cm



bis 230 g



Rechtlicher
Schutzstatus



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen



Luftige
Begegnung
(Vogelschlag!)



Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Luftige Begegnungen (Vogelschlag) sind möglich, insbesondere mit Dohlenschwärmen (www.daec.de/uw/begegnungen.php). Dohlen treten als Nahrungsgäste und, falls geeignete Strukturen vorhanden sind, als Brutvögel auf Flugplätzen und Fluggeländen auf.

Weitere Informationen:

NaturSportInfo



Dorngrasmücke

(Sylvia communis)

Merkmale

Die Dorngrasmücke ist vergleichsweise langschwänzig und hat lange, gelbbraune Beine. Beim erwachsenen Männchen sind der graue Kopf, die weiße Kehle und die rosa gefärbte Brust typisch. Das Weibchen ist unscheinbarer gefärbt, hat einen graubraunen Kopf, eine schmutzig weiße Kehle und eine hellbeige Brust. Das Männchen sitzt gerne auf einer exponierten Warte wie zum Beispiel einer Buschspitze und singt oder startet von dort aus seinen kurzen, aber doch auffälligen Singflug.

Vorkommen

Die Dorngrasmücke lebt im Kulturland mit Feldhecken mit dornentragenden Sträuchern, im Staudendickicht, in jungen Waldsukzessionsflächen sowie in Brachen mit Einzelbüschen. Raine, Bahndämme, Weg- und Straßenränder, aufgelassene Kiesgruben in wärmeren Lagen werden als Habitate genutzt. Die Dorngrasmücke überwintert südlich der Sahara in der Dornbuschsavanne oder in Halbwüsten. In ihrem deutschen Brutgebiet ist sie von Ende April bis September anzutreffen.

Nahrung

Die Dorngrasmücke ernährt sich überwiegend von weichhäutigen Insekten und deren Entwicklungsstadien. Pflanzliche Kost wie zum Beispiel Beeren spielt nur eine geringe Rolle.

Fortpflanzung

Die Ankunft im Brutgebiet kann sich von April bis Juni erstrecken. Das Männchen trifft früher ein, beginnt mit seinem von Zweigspitzen vorgetragenen Reviergesang und baut mehrere Nester niedrig über dem Boden in Dornbüschen oder Stauden. Das Nest wird aus trockenen Stängeln und Halmen locker gebaut. Nach Ablage der drei bis sechs Eier ab Mitte Mai nach dem Laubaustrieb brüten beide Partner abwechselnd. Die nach 10 bis 15 Tagen schlüpfenden Jungen werden von beiden Eltern gefüttert. Nach etwa zwei Wochen verlassen die Jungen das Nest und werden noch bis zu drei Wochen weiterversorgt. Bei einer zweiten Jahresbrut endet die Brutperiode im August. Der älteste Ringvogel wurde über acht Jahre alt.

Gefährdung

Anhaltende Dürren im afrikanischen Winterquartier und zunehmende Nahrungsknappheit auf dem langen Zugweg zeigen deutliche Auswirkungen auf den Bestandstrend. Habitatzerstörung und Fragmentierung durch intensive landwirtschaftliche Nutzung bewirken in den Brutgebieten deutlich schlechtere Überlebensbedingungen. In optimalen Habitaten bleiben die Bestände konstant oder nehmen sogar leicht zu. Als Folge komplexer Ursachen nehmen die europäischen Bestände insgesamt aber weiterhin ab.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Die Dorngrasmücke kommt als Nahrungsgast oder als Brutvogel im Randbereich von Flugplätzen und Fluggeländen



Foto: Glader@piclease



Foto: Glader@piclease



14 cm



19-23 cm



15 g



Rechtlicher
Schutzstatus



Flachland



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen



den vor. Sie kann durch den Erhalt oder die Schaffung von Brachen mit Hecken, Gebüsch oder Staudensäumen gefördert werden.



Elster

(Pica pica)

Merkmale

Die Elster ist unverkennbar schwarz-weiß gefärbt und hat einen langen, grünlich schillernden Schwanz von Körperlänge. Der Schwanz wird bei Erregung wippend angehoben. Mit ihren kurzen, runden und blau schillernden Flügeln fliegt sie mit schnellen Schlägen und längeren Gleitstrecken und ist sehr wendig. Am Boden bewegt sie sich meist hüpfend fort. Mit ihrem markanten Schackern warnt sie vor Feinden. Der nicht scheue Vogel tritt paarweise oder in kleinen Trupps auf.

Vorkommen

Die Elster ist ein häufiger Jahresvogel in ganz Deutschland. Dabei bevorzugt sie die milden tieferen Lagen, dringt aber auch bis in Wiesengebiete über 700 m Höhe vor. Sie bewohnt Kulturland mit Feldgehölzen und Hecken. In Gärten und Parks wird sie zunehmend häufiger, im Wald fehlt sie. Als Kulturfolger im Siedlungsbereich nutzt sie das reiche Nahrungsangebot auf Komposthaufen, Straßen und Plätzen.

Nahrung

Die Elster ist ein opportunistischer Allesfresser, der sich vielseitig von Insekten, Würmern, Schnecken, Vogeleiern, Jungvögeln, Kleinsäugern, Aas, Abfall, Beeren und Früchten ernährt.

Fortpflanzung

Elsternpaare bleiben oft viele Jahre zusammen. Das Paar wählt den Neststandort und baut einen mächtigen kugeligen Bau gut versteckt in hohe Gehölze, gelegentlich auch auf Gittermasten oder an verlassene Gebäude. Das Nest wird aus Zweigen und Ästen mit einer Haube und einer Lehm mulde gebaut. Nach der Eiablage im April bis Mai werden die fünf bis sieben Eier 17 bis 19 Tage ausgebrütet. Nach drei bis vier Wochen verlassen die Jungen das Nest, werden aber noch bis zu vier Wochen von den Eltern weiter betreut. Nach dem Ende der Brutperiode im August ziehen die Jungvögel zusammen mit ihren Eltern umher. Der älteste Ringvogel wurde über 15 Jahre alt.

Störungsempfindlichkeit

In Gebieten, wo Elstern bejagt werden, sind sie sehr scheu und vorsichtig. In Städten dagegen sind sie nicht scheu.

Gefährdung

In der landwirtschaftlich intensiv genutzten Kulturlandschaft ist das Überleben auch für die Elster schwierig. In reich strukturierten Landschaften kommt sie dagegen noch häufig vor und drängt immer mehr in die Dörfer und Städte vor. Hier wird sie als Vogeljäger durch den Menschen verfolgt und gestört. Tatsächlich geht von Elstern jedoch keine ernsthafte Gefahr für den Bestand anderer Vogelarten aus. Die Artenvielfalt wird vielmehr durch die Anwesenheit von Elstern gefördert. Durch die zunehmende Verstädterung auch der Raben- und Nebelkrähe entsteht Konkurrenz unter diesen Arten, die sich gegenseitig regulieren.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Elstern können als Nahrungsgäste und, wenn geeignete Gehölze vorhanden sind, als Brutvögel auf Flugplätzen und



Foto: Autor unbekannt, public domain



© Dietmar Nill / linnea images



bis 50 cm



50-60 cm



220 g



Rechtlicher
Schutzstatus



Flachland



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen



Fluggeländen auftreten. Eine Gefährdung für die Luftfahrt ist nicht bekannt.

Weitere Informationen:

Natur Sport Info



Feldhase

(Lepus europaeus)

Merkmale

Der Feldhase wird zwischen drei und fünf Kilo schwer. Seine Kopf-Rumpf-Länge erreicht 62 cm, sein Schwanz 11 cm. Er hat ein gelbbraunes Fell aus weichen, längeren Granenhaaren und weißer Unterwolle. Lange Tasthaare an der Oberlippe ermöglichen ihm eine gute Orientierung auch in der Dunkelheit. Die Ohren sind lang und haben an ihrer Spitze einen schwarz-weißen Abschluss. Sein Schwanz ist stummelartig kurz, unten weiß und oben schwarz. Die Hinterbeine sind deutlich kräftiger und länger als die Vorderbeine. Damit kann der Hase sehr schnell laufen. Auf der Flucht wird er bis 80 km/h schnell und kann sehr effektiv Haken schlagen, wodurch Verfolger abgeschüttelt werden.

Vorkommen

Der Feldhase ist in ganz Europa verbreitet. Er lebt selbst auf Inseln und in den Alpen bis in 2500 m Höhe. In Mitteleuropa erreicht er das Verbreitungsgebiet des Schneehasen. Als ursprünglicher Buschsteppenbewohner bevorzugt er trockenwarme Gebiete mit einer mittleren Jahrestemperatur von über 8 °C. Als Kulturfolger zeigt er seine ökologische Anpassungsfähigkeit. Er lebt in Wiesen, Feldern und im Wald.

Nahrung

Der Feldhase ernährt sich sehr vielseitig von Knospen, Trieben, Blättern und Blüten von Kräutern, von Gräsern und Gehölzen. Landwirtschaftliche Kulturpflanzen haben eine erhebliche Bedeutung. Dazu gehören Wintersaat, Ölfrüchte, Kohl, Raps, Klee, Mais und Getreide.

Fortpflanzung

Der Feldhase wird noch in seinem Geburtsjahr geschlechtsreif. Im Dezember/Januar beginnt in tieferen Lagen bereits die auffällige Gruppenbalz auf traditionellen Plätzen. Dazu kommen Hasen aus einer weiteren Umgebung zusammen. Nach 41 bis 43 Tagen Tragzeit bringt die Häsinnen zwei bis vier vergleichsweise weit entwickelte Junge in einer einfachen Bodenmulde zur Welt. Nach spätestens fünf Tagen vereinzeln sich die Jungen, um so Feinden das Auffinden zu erschweren. Die Jungen werden nur einmal am späten Abend an einem vereinbarten Treffpunkt von der Mutter mit reichhaltiger Milch gesäugt. So wachsen die Junghasen schnell und erreichen im dritten Monat bereits drei Kilogramm Gewicht. Eine Häsinnen kann bis zu vier Würfe im Jahr haben. Die Jugendsterblichkeit ist sehr hoch. Nur wenige Hasen werden älter als zwei Jahre.

Störungsempfindlichkeit

Alle Sinne und das ganze Verhalten des Feldhasen sind auf Feindvermeidung eingestellt. Unter seinen Lebensbedingungen mit vielen Fressfeinden können zusätzliche Störungen Stress erzeugen.

Gefährdung

Der Feldhase hat viele natürliche Feinde wie z. B. Fuchs, Marder, Wildschwein und größere Greifvögel, vor denen er ständig auf der Hut sein muss. Er lebt vor allem in Gebieten mit guten landwirtschaftlichen Böden, die jedoch meist intensiv bewirtschaftet werden. Fehlende Kräuter und un-



Foto: Ibbesch/pixelio



Foto: Karl-Heinz Fritschek/pixelio



An/auf Flugplätzen/Fluggeländen



Rechtlicher relevant

genügende Deckung schwächen die Tiere. Viele Junghasen erleiden den Tod im Kreiselmäher. Der Feldhase wird in Deutschland von Oktober bis Dezember bejagt.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Feldhasen reagieren sensibel gegenüber Störungen aus der Luft, weil zu ihren Feinden auch Greifvögel gehören. Auf Flugplätzen und Fluggeländen mit kräuterreichen Säumen und Teilflächen sind Feldhasen oft Nahrungsgäste. Die Randbereiche werden auch als Kinderstube genutzt, wenn sie Deckung und Ruhe bieten und erst im Juli gemäht werden

Weitere Informationen:

NaturSportInfo



Feldlerche

(Alauda arvensis)

Merkmale

Die Feldlerche ist ein graubrauner Vogel mit weißem Bauch, oberseits und an der gelblichen Brust gestrichelt. Das Männchen kann eine Haube aufstellen. Im Flug sind der bräunlich-weiße Flügelhinterrand und die weißen Schwanzaußenkanten gut erkennbar. Die Feldlerche ist am Boden sehr flink und unauffällig unterwegs. Sie duckt sich bei Störungen und schnell bei Bedarf katapultartig in die Höhe, um eine kurze Strecke mit flatterndem Flügelschlag zu fliegen. Typisch ist ihr auffälliger Singflug, bei dem sie immer höher steigt, dann singend auf 50 bis 150 m Höhe verharret und schließlich singend wieder herab fliegt. Das letzte Stück lässt sie sich stumm mit angelegten Flügeln zu Boden fallen.

Vorkommen

Karge Vegetation mit offenen Stellen wird bevorzugt, Waldrandgebiete werden gemieden. Sie brütet auf Ackerland, extensiven Weiden und nicht zu stark geeigneten Hangwiesen, gerne in reich strukturierter Feldflur. Feldlerchen überwintern in weitgehend schneefreien Gebieten. Die Grenze des regelmäßigen Wintergebietes folgt ungefähr dem Rhein. Östlich und nördlich grenzt ein Gebiet mit Teilwanderungen je nach Schneedecke an. Von Ostdeutschland bis Russland und Skandinavien ist sie Zugvogel.

Nahrung

Feldlerchen fressen Insekten, Spinnen, kleine Schnecken, Regenwürmer, Larven und Puppen. Im Winter werden Getreidekörner, Krautsamen, Keimlinge und zarte Blätter verzehrt.

Fortpflanzung

Feldlerchen kommen im März im Brutgebiet an. Durch Reviertreue kommt es teilweise zu Wiederverpaarung alter Paare. Das Weibchen wählt den Neststandort aus. Das Nest wird am Boden an- und mit feinem Pflanzenmaterial ausgelegt. Die zwei bis fünf Eier werden ab Mitte April gelegt und elf bis zwölf Tage vom Weibchen bebrütet. Das Männchen füttert das Weibchen. Nach dem Schlüpfen füttern beide Partner, die Jungen werden nach sieben bis elf Tagen flügge. Ab dem 19. Lebenstag suchen sie ihre Nahrung selbstständig. Die Familien bleiben oft bis in den Herbst hinein zusammen, danach bilden sich größere Trupps. Zwei Jahresbruten sind häufig. Feldlerchen werden im ersten Jahr geschlechtsreif. Der älteste bekannte Ringvogel wurde über zehn Jahre alt.

Gefährdungsstatus

Die Feldlerche war früher eine sehr häufige Art. Wegen dramatischer Verluste in einigen Regionen musste sie in die Rote Liste aufgenommen werden. Gefährdungsursachen sind vor allem Brutverluste durch intensive Landwirtschaft und Lebensraumzerstörung, erhöhter Feinddruck durch Fuchs, Dachs und Rabenvögel.



Foto: Daniel Pettersson cc-by-sa 2.5



16-18 cm



30-36 cm



bis 50 g



Rechtlicher
Schutzstatus



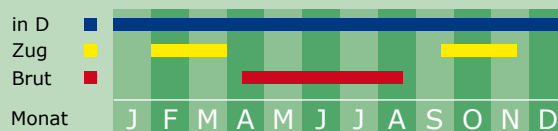
Flachland



An/auf Flug-
plätzen/
Fluggeländen



Luftige
Begegnung



Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Die Feldlerche ist Nahrungsgast und Brutvogel auf vielen Flugplätzen und Fluggeländen. Wo extensiv gepflegte Teilbereiche vorhanden sind, werden sie meist von ihr genutzt, zum Teil auch unmittelbar neben der Start- und Landebahn. Feldlerchen können durch eine extensive Nutzung und Pflege und vor allem einen ausreichend späten Mahdtermin in Teilbereichen gefördert werden. Luftige Begegnungen (www.daec.de/uw/begegnungen.php) auf und im unmittelbaren Umfeld von Flugplätzen sind sehr häufig. Die Vogelschlaggefahr ist aber offenbar vergleichsweise gering.



Feldsperling

(Passer montanus)

Merkmale

Der Feldsperling weist die für Sperlinge typischen Merkmale eines robusten Körpers mit großem Kopf und kräftigem Schnabel auf. Auf der braunen Oberseite ist er kräftig schwarz gestreift. Die Unterseite ist hellgrau. Er unterscheidet sich vom **Hausperling** durch einen kastanienbraunen Scheitel, den schwarzen Fleck auf der weißen Wange und einem kleineren schwarzen Kehlfleck. Männchen und Weibchen des Feldsperlings sind gleich gefärbt.

Vorkommen

Der Feldsperling ist über fast ganz Europa bis in das südliche Skandinavien und in Asien verbreitet. Er lebt im Kulturland in Feldgehölzen, an gebüschreichen Waldrändern, im landwirtschaftlich genutzten Umland von Dörfern und Städten, aber auch in Gärten, Parks und Alleen. In waldreichen Gebieten, großen Ballungszentren und in höheren Lagen werden Feldsperlinge selten oder fehlen ganz.

Nahrung

Der Feldsperling ernährt sich überwiegend von Sämereien von Getreide, Wildgräsern und Kräutern. Er frisst Knospen, Blätter, Blüten und kleine Früchte. Zur Jungenaufzucht nehmen Insekten einen bedeutenden Anteil der Nahrung insbesondere für die Jungvögel ein.

Fortpflanzung

Bei Bruterfolg bleiben Feldsperlinge ihrem Brutplatz und damit auch ihrem Partner lebenslang treu. Das Nest wird in natürlichen Baum- oder Felshöhlen, genauso aber in künstlichen Höhlen von Nistkästen, Hausnischen oder Mauerspalten angelegt. Als Untermieter in großen Greifvogel-, Storch- oder Reihernestern können Feldsperlinge ganze Brutkolonien ausbilden. Das alte Nest wird jedes Jahr teilweise entfernt und wieder neu mit Tierhaaren und Federn ausgekleidet. Im April werden die drei bis sieben Eier abgelegt und von beiden Partnern 11 bis 14 Tage bebrütet. Die Jungen werden innerhalb von 16 bis 18 Tagen flügge. Zwei bis drei Jahresbruten sind möglich. Das Durchschnittsalter beträgt zwei bis drei, das bisher erreichte Höchstalter zwölf Jahre.

Gefährdung

Der starke Bestandsrückgang seit Mitte des 20. Jahrhunderts ist eine Folge anhaltend niedrigen Bruterfolgs in der zunehmend intensiv genutzten Kulturlandschaft. Nahrungsmangel im Winter, fehlende Insekten durch Biozidverwendung und fehlende Gehölze als Brutstätten stellen bedeutende Gefährdungsfaktoren dar.

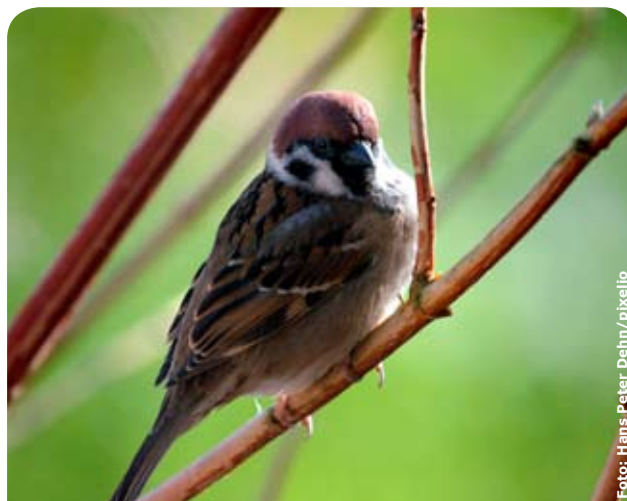


Foto: Hans Peter Dehn/pixelio



14 cm



20 cm



23 g



Rechtlicher
Schutzstatus



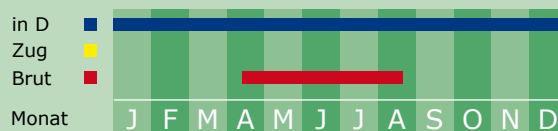
Kulturland



An/auf Flug-
plätzen/
Fluggeländen



Luftige
Begegnung



Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Der Feldsperling ist Nahrungsgast auf Flugplätzen und Fluggeländen. Bei entsprechenden Brutnischen oder Nistkästen brütet er in oder an Gebäuden und Gehölzen auf Flugplätzen und Fluggeländen.



Fischadler

(Pandion haliaetus)

Merkmale

Im Flug des Fischadlers fallen die langen, schmalen und meist etwas gewinkelt gehaltenen Flügel und die weiße Körperunterseite auf. Die Oberseite ist dunkelbraun. Der im Flug weit vorgestreckte helle Kopf mit dem dunklen, vom weißen Oberkopf deutlich abgesetzten Augestreif unterscheidet den Fischadler gut von verschiedenen anderen Greifvogelarten. Jungvögel und Weibchen haben auf der Brust ein breites braunes Band. Die gelbe Iris und die blaugrauen Füße sind typisch. Fischadler-Männchen wiegen im Durchschnitt 400 g weniger als die Weibchen.

Vorkommen

In Deutschland brütet der Fischadler hauptsächlich in Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg. Seine bevorzugten Lebensräume sind waldreiche Seenlandschaften, Flussauen und Küsten. In Europa ist der Fischadler ein Zugvogel.

Nahrung

Der Fischadler ernährt sich überwiegend von Fischen, die er durch spektakuläres Stoßtauchen fängt. Durch seine stachelartigen Fußsohlen und seine langen, gekrümmten Krallen kann er Fische gut festhalten. Bei Nahrungsengpässen kann sich der Fischadler auch von Kleinsäugetern, Vögeln oder Reptilien ernähren.

Fortpflanzung

Wenn die Vorjahresbrut erfolgreich war, kommt es mit dem Vorjahrespartner erneut zur Paarung. Der auffällige Horst wird auf hohen Einzelbäumen, an Waldrändern, auf Masten oder Felsen aus Ästen gebaut und mit Pflanzenmaterial gepolstert. Der Horst kann einen Durchmesser von 120 bis 150 cm erreichen und sehr schwer werden. Ende April beginnt das Weibchen in der Regel mit der Ablage der zwei bis drei Eier, aus denen nach 34 bis 41 Tagen die Jungen schlüpfen. Das Weibchen übernimmt das Brüten, bewacht und füttert die Jungen, während das Männchen die Nahrung heranschafft. Erst nach mehr als sechs Wochen sind die Jungen voll flugfähig. Die Familie bleibt noch bis zum beginnenden Herbstzug zusammen. Der älteste Ringvogel wurde in freier Natur 32 Jahre alt.

Störungsempfindlichkeit

Während der Brut- und Aufzuchtzeit können bereits einzelne gravierende Störungen oder sich häufende geringere Störungen zur Horst- bzw. Brutaufgabe führen.

Gefährdung

Nach den Verfolgungen im 19. und 20. Jahrhundert nahmen die Bestände durch den Einsatz von DDT in ganz Europa weiter stark ab. Ausgehend von den damaligen Restbeständen Ostdeutschlands und Polens konnte sich der Fischadler nach dem DDT-Verbot und nach der Unterschutzstellung wieder erholen. Der heutige Bestand in Deutschland zählt um die 500 Brutpaare.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Der Fischadler reagiert sehr empfindlich auf tiefe Überflüge und -fahrten seines Horstes zur Brut- und Aufzuchtzeit. Luftige Begegnungen sind möglich (www.daec.de/uw/be-



Foto: Glader@piclease



Foto: Winter@piclease



52-60 cm



145-170 cm



1,4-1,8 kg



Rechtlicher
Schutzstatus



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen



Luftige
Begegnung

in D
Zug
Brut
Monat



[gegnungen.php](http://www.daec.de/uw/be-gegnungen.php)). Auf bzw. im Umfeld von Wasserflugplätzen können Fischadler bei Jagdflügen beobachtet werden. Bruten in der Nähe von Wasserflugplätzen, Flugplätzen und Fluggeländen sind möglich

Weitere Informationen:

Natur Sport Info



Fledermäuse

(Chiroptera)

Merkmale

Fledermäuse fliegen lautlos. Eine zarte Flughaut setzt längs der Körperseiten an und kann zwischen den verlängerten Fingerknochen und den Hinterfüßen bis zum Schwanz aufgespannt werden. In Ruhe wird die Flughaut eng zusammengefasst am Körper gehalten. Mit ihren großen Krallen hängen Fledermäuse sich meist kopfüber auf. Der Kopf variiert in Gestalt und Aussehen bei den verschiedenen Arten. Die Ohren sind arttypisch geformt und dienen dem Empfang der Ultraschall-Ortungslaute. Der Körper mit Ausnahme der Flughaut wird von einem je nach Art etwas unterschiedlichen, überwiegend bräunlich gefärbten Haarkleid bedeckt. In der Regel sind die Weibchen etwas größer als die Männchen. Fledermäuse halten Winterschlaf.

Vorkommen

Fledermäuse bewohnen sehr unterschiedliche Lebensräume. Sie bevorzugen eine gewisse Sommerwärme, Insektenreichtum und benötigen frostfreie Überwinterungsquartiere. Diese können viele hundert Kilometer vom Sommerlebensraum entfernt liegen und befinden sich meist in Höhlen, Kellern, Stollen, Mauern oder Baumhöhlen dicker Bäume. Im Sommer nutzen Fledermäuse gerne Dachstühle in Gebäuden. Dort können sie auch ihre Jungen zur Welt bringen („Wochenstube“). Kleine Arten wie die Zwergfledermaus nutzen häufig die Zwischenräume unter Holzverkleidungen und hinter Fensterläden. Ein Fledermauslebensraum beinhaltet das Jagdrevier, das Sommer- und das Winterquartier.

Nahrung

Die verschiedenen Fledermausarten haben unterschiedliche Vorlieben für ihre Jagdgebiete. Sie schließen oft Gewässer, Wald oder Gärten ein. Fledermäuse orten ihre Insektenbeute durch Ultraschall, den sie selbst aussenden und als Echo empfangen. Mit Hilfe ihrer Flughaut können sie Insekten aus der Luft keschern. Einige Arten sammeln Insekten von Blättern oder vom Boden ab.

Fortpflanzung

Die Paarungszeit von Fledermäusen liegt zwischen Mitte August und Anfang September, nach der Jungenaufzucht. Die begatteten Weibchen sind in dieser Zeit noch nicht fruchtbar. Sie heben die Spermien lebensfähig bis zum nächsten Frühjahr auf, dann erst findet die Befruchtung statt. In den Wochenstuben ziehen Fledermausweibchen gesellig ihre Jungen groß. Es sind je nach Art meist ein oder zwei Junge, die im Juni auf die Welt kommen und ab Juli bis August selbstständig werden.

Störungsempfindlichkeit

In ihren Quartieren sind Fledermäuse sehr störungsempfindlich. In verlärmten Gebieten sind sie deutlich seltener.

Gefährdung

In strukturalarmen Agrar-, Wald- oder Wasserlandschaften oder in kalten, feuchten Sommern leiden Fledermäuse unter Nahrungsmangel. Insektengifte dezimieren ihre Beute und reichern sich zugleich in ihrem Fettgewebe an. Beim



Foto: Baracuda 1983 cc-by-sa 2.5

Zwergfledermaus im Flug



Foto: Mnolf cc-by-sa 2.0

Großer Abendsegler



An/auf Flugplätzen/Fluggeländen



Rechtlicher Schutzstatus



Fledermäuse

- Fortsetzung -

Abbau des Fetts während des Winterschlafs werden die Gifte freigesetzt und vergiften die Tiere meist tödlich. An modernen Gebäuden und durch die Fällung alter Bäume im Wald fehlt es oft an Unterschlupfmöglichkeiten. Bedeutende Winterquartiere werden vor unbefugtem Zutritt gesichert.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Da Fledermäuse überwiegend dämmerungs- und nachtaktiv sind, spielt Flugbetrieb vermutlich nur bei einer entsprechenden Lärmentwicklung eine Rolle. Wenn die Lärmkulisse zu laut ist, können Fledermäuse die Geräusche ihrer Beutetiere nicht mehr wahrnehmen. Von der Bechsteinfledermaus beispielsweise, die sich besonders von größeren Laufkäfern auf Waldlichtungen ernährt, ist bekannt, dass sie in verlärmten Lebensräumen deutlich länger braucht, um ihren Nahrungsbedarf zu decken. Kollisionen mit schnell fliegenden Flugzeugen vor allem in Start- und Landeschneisen in der Dämmerung sind möglich. Fledermäuse nutzen Gebäude und Hallen auf Flugplätzen und Fluggeländen als Sommerquartier und mitunter als Wochenstube. Mit Verzicht auf giftige Holzschutzmittel, mit Einflugmöglichkeiten in Dachböden und Nistkästen kann ihnen geholfen werden.



Zwergfledermäuse im Schlafquartier.

Weitere Artinformationen:

Natur Sport Info



Fuchs

(Vulpes vulpes)

Merkmale

Der Fuchs wird zwischen vier und neun Kilogramm schwer. Er erreicht eine Kopf-Rumpf-Länge von 74 cm, sein Schwanz wird bis zu 45 cm lang. Sein rotbraunes Fell ist sehr variabel gefärbt und hat eine graue Unterwolle. Die Bauchseite ist entweder schwarz oder weiß. Die Spitze des vor allem im Winterhaar buschigen Schwanzes ist oft weiß. Die Vorderfront der Beine und die Außenseite der Ohren sind samtartig schwarz behaart. Ältere Männchen bilden zur Paarungszeit eine lange Halsbehaarung aus.

Vorkommen

Der Fuchs ist in Europa weit verbreitet und hat sich als Kulturfolger praktisch alle Landlebensräume von der Meeresküste bis in die höheren Lagen der Alpen erschlossen. Er lebt selbst in Großstädten. Er gräbt eigene Baue oder mietet sich im Dachsbau ein beziehungsweise nutzt Rohrdurchlässe, zum Beispiel unter Straßen und Wegen, als Unterschlupf. Er kommt aber auch ganzjährig ohne Bau aus.

Nahrung

Als Allesfresser nutzt der Fuchs jede sich bietende Nahrungsquelle. Er frisst vor allem Mäuse, Ratten, Jungwild, Vögelgelege und auch Insekten. Von Amphibien legt er Vorräte an. Aas und Abfall verschmäht er nicht. Seine pflanzliche Kost setzt sich vor allem aus Früchten zusammen. Seine Vorliebe für Hausgeflügel wird ihm oft zum Verhängnis.

Fortpflanzung

Junge Füchse werden im März und April geboren. Im Alter von zehn Monaten werden sie bereits geschlechtsreif und suchen sich einen Partner. Die Männchen unternehmen in dieser Zeit weite Wanderungen, um sich mit Weibchen zu paaren. Nach einer Tragzeit von 51 bis 54 Tagen kommen drei bis sechs unbeholfene Junge zur Welt. Erst nach zwei Wochen öffnen sich ihre Augen. Nach drei Lebenswochen sind sie das erste Mal außerhalb ihres Wurfverstecks zu sehen. Nach drei bis vier Monaten löst sich die Mutterfamilie im Juli bis August auf. Die Jungtiere wandern ab und suchen sich eigene Reviere. Nur wenige Füchse werden älter als drei Jahre, sie können aber über sechs Jahre alt werden.

Störungsempfindlichkeit

Füchse sind sehr intelligente Tiere, die geschickt Störungen ausweichen. In stark von Menschen frequentierten Gebieten passen sie sich durch eine überwiegend nächtliche Aktivität an.

Gefährdung

Der Fuchs ist Träger der Tollwut, die durch Beimpfen mittlerweile stark zurückgedrängt ist. Stattdessen verbreitet sich



Foto: Ernst Rose/pixelio



Foto: Karl-Heinz Fritschek/pixelio



An/auf Flugplätzen/Fluggeländen



Rechtlicher Schutzstatus

die Fuchsräude in der stark angestiegenen Fuchspopulation, woran viele Tiere sterben. Als Träger des für den Menschen gefährlichen Fuchsbandwurms wird er ganzjährig intensiv bejagt. Füchse werden häufig Opfer des Straßenverkehrs. Ihre natürlichen Feinde sind Wolf, Luchs, Bär, Uhu und Steinadler.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Vor allem in alpinen Gebieten, in denen der Fuchs Feinde aus der Luft zu fürchten hat, reagiert er auf fliegende Objekte mit sofortiger Flucht. Füchse sind Nahrungsgäste auf Flugplätzen und Fluggeländen und errichten dort auch ihre Baue, mitunter unter Gebäuden.



Gämse

(Rupicapra rupicapra)

Merkmale

Die Gämse wird bis 40 kg schwer, bis 140 cm lang und bis 86 cm hoch. Sie hat starke Knochen und kräftige Beine, mit denen sie gut springen kann. Die Hufe haben weiche federnde Ballen und scharfe Kanten zum Klettern auf schmalen Felsvorsprüngen. Beide Geschlechter tragen einfache, nach hinten gekrümmte Hörner. Das Fell ist im Sommer fahl rötlichbraun bis gelbgrau mit einem dunklen Mittelstrich entlang der Rückenmitte. Im Winter ist das lange und dichte Haar fast schwarz. Im Gesicht zieht ein dunkler Streifen über das Auge und die Wange nach hinten. Auf dem Widerrist entwickelt sich beim Männchen bis zu 20 cm langes Haar, das als „Gamsbart“ bezeichnet wird und bei Jägern als Trophäe gilt.

Vorkommen

Die Gämse kommt in den Alpen bis über 4000 m Höhe vor. Sie lebt im Felsgebirge, im Krummholzgürtel der Waldgrenze, im Almgebiet und im Bergwald. An verschiedenen Stellen wurde die Gämse im Mittelgebirge durch Einbürgerungen heimisch (Elbsandsteingebirge, Altvatergebirge, Schwarzwald im Feldberggebiet, Vogesen, Schwäbische Alb/Donautal, im Schweizer und französischen Jura). Im Sommer lebt sie hoch oben an Gletscherrändern und Graten, im Winter an sonnigen Hängen in tieferen Lagen bis zur Talsohle.

Nahrung

Die Gämse ernährt sich vielseitig von Knospen, Blättern, Blüten und Früchten, von Kräutern, Gräsern und Gehölzen.

Fortpflanzung

Im November/Dezember hat die Gämse Paarungszeit, die durch Hetzjagden zwischen Männchen besonders lebhaft ist. Nach 180 bis 190 Tagen bringt das Weibchen im Mai/Juni ein bis zwei Kitze zur Welt, die der Mutter bald folgen. Bis in den Winter werden sie gesäugt und bleiben in der Herde. Die Herden sind offene Sozialverbände von bis zu 100 Tieren. Ältere Böcke sind oft Einzelgänger, die nur zur Paarungszeit zu den Weibchenherden dazustoßen.

Störungsempfindlichkeit

Einer der natürlichen Hauptfeinde vor allem junger Gamskitze ist der Steinadler. Aus diesem Grund reagieren Gämsen sehr empfindlich auf Gefahren aus dem Luftraum, den sie regelmäßig beobachten. Selbst Wanderer oder Skifahrer, die sich oberhalb von Gämsen aufhalten, lösen eine Flucht aus. Dagegen werden Wanderer, die sich unterhalb der Tiere bewegen, selbst auf recht nahe Distanz geduldet.

Gefährdung

Die Gämse erleidet in strengen Wintern durch Lawinen, Tiefschnee und Abstürze Verluste. Häufige, mitunter seuchenartige Krankheiten können über 80 Prozent eines Bestandes töten. Als natürliche Feinde treten vor allem Steinadler, Kolk-rabe, Luchs und Fuchs in Erscheinung. Durch die verkehrstechnische Zerschneidung und intensive touristische Nutzung der Alpentäler sind einzelne Gamspopulationen verinselt und



Foto: Boskar cc-by-sa 3.0



Foto: Sascha Ziehe



Rechtlicher
relevant

somit durch Inzucht gefährdet. Die Gämse wird intensiv bejagt. Jährlich werden in Deutschland zwischen 4000 und 5000 Stück erlegt (Quelle: DJV HANDBUCH 2007).

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Eine durch tief fliegende Luftfahrzeuge ausgelöste Flucht, die von den Gämsen sehr plötzlich angetreten werden muss, kann zu Verletzungen oder gar Abstürzen in dem oft steilen Gelände führen.

Weitere Informationen:

Natur Sport Info



Gänsegeier

(Gyps fulvus)

Merkmale

Der Gänsegeier ist groß, mit breiten Flügeln, kleinem Kopf und kurzem Schwanz. Im Flugbild fallen die deutlich gespreizten Handschwingen auf. Der Kopf und der lange Hals der erwachsenen Vögel sind mit kurzen weißen Dunenfedern besetzt. Der Hals schließt mit einer weißen Halskrause ab. Die Jungvögel sind dagegen bräunlich gefärbt.

Der Gänsegeier ist deutlich größer als ein Steinadler. Im Gegensatz zum Mönchsgeier, der einheitlich dunkle Flügel hat, sind die langen, breiten Flügel des Gänsegeiers hell-dunkel kontrastiert. Der Bartgeier hat im Flug eine falken-ähnliche Silhouette, einen keilförmigen Schwanz und einen bunt wirkenden Kopf.

Vorkommen

Der Gänsegeier ist Brutvogel in Südeuropa und im Nahen Osten. In den österreichischen Zentralalpen ist er heute mit nur etwa 80 Tieren regelmäßiger Sommergast im Bereich der Hohen Tauern. Immer wieder fliegen kleinere und größere Trupps aus Frankreich bis nach Nord- und Ostdeutschland ein. Grund dafür ist vermutlich Nahrungsmangel.

Nahrung

Bei ihren Nahrungsflügen suchen Gänsegeier große Landschaftsteile nach Tierkadavern ab. Aus 3.000 m Höhe können Objekte von unter einem Meter Größe erkannt werden. Sobald ein Geier ein Tier ausgemacht hat, reagieren die Artgenossen auf dessen Flugverhalten und finden sich ebenfalls bald am Kadaver ein. Das hungrigste Tier öffnet die Bauchdecke. Gefressen werden ausschließlich Eingeweide und Muskelfleisch. Auch bereits verwesende Tiere werden so in kurzer Zeit „entsorgt“.

Fortpflanzung

Der Gänsegeier wird erst mit vier bis fünf Jahren geschlechtsreif und kann ein Alter von über 50 Jahren erreichen. Ein Paar bleibt ein Leben lang zusammen. Nach der Balz im Dezember beginnt das Weibchen im Januar bis Februar mit der Ablage des Eies, aus dem nach 48 bis 54 Tagen das Junge schlüpft. Gänsegeier brüten an Felswänden, gerne in Kolonien. Nach 120 bis 130 Tagen im Nest fliegt das Junge aus. Im September verlässt es das elterliche Revier.

Gefährdung

Der größte europäische Bestand in Spanien ist durch gezielte Hilfsmaßnahmen wieder auf über 10.000 Brutpaare angestiegen. In Frankreich ist die Art gezielt wieder angesiedelt worden. Derzeit leben wieder mehr als 12.000 Paare in Europa. Der Gänsegeier ist dennoch durch Abschuss, Giftköder und Umweltgifte, Stromtod an Masten und Freileitungen gefährdet. Die EU-Vorschriften zum Abtransport toter Weidetiere, um Seuchen vorzubeugen, sind für alle Geier nachteilig.



Foto: © Dietmar Nill / Innere images



Foto: Thermos cc-by-sa 2.5



ca. 100 cm



240-280 cm



6-11 kg



Rechtlicher
Schutzstatus



Vorkommen:
Alpen



Luftige
Bewegung

Störungsempfindlichkeit

Der Gänsegeier ist in der Brutzeit am Horst, an seinen Ruheplätzen und am Kadaver beim Fressen störungsempfindlich.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Gänsegeier sind hervorragende Segel- und Gleitflieger, die stark von der Thermik abhängig sind. Sie nutzen kreisende Luftfahrzeuge als Thermikanzeiger und nähern sich diesen mitunter bis auf wenige Meter an (www.daec.de/uw/begegnungen.php).



Goldammer

(Emberiza citrinella)

Merkmale

Das Männchen der Goldammer hat im Prachtkleid einen leuchtend gelben Kopf und Bauch, das übrige Gefieder ist braun mit dunklen Längsstreifen. Im etwas ruckartigen Flug fällt der lange, seitlich weiße Schwanz auf. Das Weibchen ist schlichter hellgelb und graubraun gezeichnet.

Die **Grauammer** ist dagegen graubraun mit hellem Bauch, hat keine weißen Schwanzkanten und kein Gelb im Gefieder.

Vorkommen

Die Goldammer ist in Europa weit verbreitet und kommt in strukturreicher Kulturlandschaft mit Hecken, Einzelbüschen, Altgrasstreifen, an Waldrändern, auf Waldlichtungen, Kahlschlägen und in jungen Forstkulturen vor. In ländlichen Siedlungen sieht man sie auch im Winter in kleinen Trupps an den Futterstellen und in der nahen Feldflur.

Nahrung

Die Goldammer ernährt sich von Sämereien von Gräsern und Kräutern. Zur Jungenaufzucht werden Insekten und deren Larven benötigt.

Fortpflanzung

Die in milden Wintern im Brutgebiet überwinternde Goldammer besetzt entsprechend früh im Februar bis März wieder ihr Revier. Das Männchen singt monoton und zugleich auffällig „wie-wie-wie hab ich dich lieb“. Das Nest wird vom Weibchen in der Bodenvegetation versteckt gebaut, oft an Böschungen unter Grasbüscheln, niedrigen Büschen oder Staudensäumen. Die Eiablage beginnt Ende April bis Anfang Mai. Nach etwa zwei Wochen schlüpfen die drei bis fünf Jungen, die nach 11 bis 13 Tagen flügge sind. Zwei Jahresbruten sind möglich. Nach Ende der Brutperiode Ende August bilden sich lose Trupps, die in der Gegend umherstreifen. Goldammern haben eine nur geringe Lebenserwartung von zwei bis drei Jahren. Bereits nach einem Jahr werden sie geschlechtsreif und beteiligen sich an der Fortpflanzung.

Gefährdung

Die Goldammer ist in Deutschland ein verbreiteter Brutvogel, der aber bereits erhebliche Bestandseinbußen gegenüber den 50er Jahren zu verzeichnen hat. In besonders strukturarmen, intensiv landwirtschaftlich genutzten Gebieten ist sie stark zurückgegangen. Hier sind es vor allem die Ausräumung der Flur von Gehölzen, die fehlende Nahrung vor allem im Winter und zur Jungenaufzucht, der Rückgang der Pflanzenvielfalt und der Kleintierhaltung in den Dörfern. Goldammern werden, da sie auf Straßenböschungen ausweichen, oft Opfer des Straßenverkehrs.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Die Goldammer ist Nahrungsgast und Brutvogel auf Flugplätzen und Fluggeländen mit ungedüngten Grünlandflächen mit Gebüsch oder Hecken. Der Goldammer kann



Foto: K.-H. Fritschek/pixelio



Foto: © Dietmar Nill / linnea images



15-17 cm



bis 28 cm



30 g



Rechtlicher
Schutzstatus



Ländliches
Kulturland



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen



durch das Belassen von Altgrasstreifen über den Winter, durch die Anpflanzung und Pflege von Hecken und durch eine extensive Grünlandnutzung geholfen werden.



Grauammer

(Emberiza clandra)

Merkmale

Der kräftig gebaute Körper der Grauammer ist überwiegend graubraun gefärbt und weist eine dunkle Strichelung auf. Auf der helleren Brust ist ein unregelmäßiger dunkler Brustfleck zu sehen. Ihre Unterseite ist beigeweiß. Ihr kurzer Flug wirkt spatzenähnlich schwerfällig, oft mit hängenden Beinen. Auf dem Zug fliegen Grauammern in tiefen Wellen. Von der **Goldammer** ist sie durch ihre größere Größe und die fehlende Gelbfärbung leicht zu unterscheiden.

Vorkommen

Die Grauammer kommt vor allem in sommerwarmen Tieflandgebieten mit großräumiger Feldflur aus Getreide-, Gemüse- oder Grünfütterfeldern vor. Vielfach werden feuchte Streuwiesen und Weiden bevorzugt. Als Singwarten werden Stromleitungsdrähte, Masten, Zaunpfähle oder Einzelbäume genutzt. In Deutschland sind nur noch wenige Gebiete in Mecklenburg und Franken stabil besiedelt. Hier kommt sie auf trockenen Berghängen, Böschungen, Trockenrasen, Heiden, in Steinbrüchen oder Bergbaufolgelandschaften in noch relativ kleinen Populationen vor.

Nahrung

Die Grauammer sucht Sämereien vor allem an Säumen und auf Schlägen. Zur Jungenaufzucht sind Insekten notwendig.

Fortpflanzung

Die Grauammer besetzt ihr Revier ab Ende März. Sie ist nicht partnertreu. In einem Revier können mehrere Bruten nebeneinander vorkommen. Das Weibchen wählt den Neststandort aus, wo es ein Nest aus Grashalmen in einer Bodenmulde versteckt. Nach der Eiablage Mitte Mai bebrütet das Weibchen die vier bis fünf Eier 11 bis 13 Tage. Die Jungen werden überwiegend vom Weibchen gefüttert und bereits nach neun bis zwölf Tagen flügge. Noch zwei Wochen werden die Jungen von beiden Partnern betreut. Wegen des späten Brutbeginns kommt es nur selten zu Zweitbruten. Der älteste Ringvogel wurde über zehn Jahre alt.

Gefährdung

Durch die Intensivierung der Landnutzung, insbesondere auch der Grünlandnutzung durch häufige Silageschnitte, nahmen die Grauammervorkommen drastisch seit Anfang der 1960er Jahre ab. Der Bestand ist auf unter 90 Prozent des Bestandes von 1950 zurückgegangen. Populationen sind gebietsweise vollständig erloschen. Habitatzerstörung durch Entwässerung von Feuchtgrünland spielte eine große Rolle beim Rückgang. Nahrungsverknappung durch Rückgang der Pflanzenvielfalt und eine weiter voranschreitende Zersiedlung der Landschaft tun ihr Übriges.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Die Grauammer kann in warmen Tieflagen als Nahrungsgast oder Brutvogel auf Flugplätzen mit extensiv genutzten



Foto: Glader@piclease



Foto: Nieweler@piclease



16-19 cm



30 cm



48 g



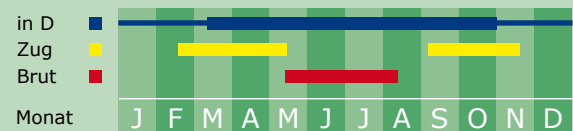
Rechtlicher
Schutzstatus



Flachland



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen



Grünlandbereichen auftreten und durch extensive Nutzung/Pflege und späten Mahdtermin gefördert werden.



Graureiher

(Ardea cinerea)

Merkmale

Der Graureiher ist an seinem grau-weißen Gefieder leicht zu erkennen. Erwachsene Vögel haben einen kräftigen gelben Schnabel, lange dunkle Scheitelfedern und lange weiße Halsfedern. Im Flug sind der eingezogene Hals und die nach unten abgewinkelten Flügel gut zu erkennen. Dies unterscheidet ihn von Kranichen und Störchen, die ihren Hals gestreckt und die Flügel waagrecht halten.

Vorkommen

Der Graureiher ist weit verbreitet und kommt an größeren Binnengewässern, Flüssen und Auen als Brutvogel vor. Auch Salz- und Brackwasserbereiche werden besiedelt. Er bildet Brutkolonien auf hohen Bäumen in Waldrandnähe, an Hängen oder in großen Gehölzgruppen wie z. B. Weiden oder Pappeln auf Flussinseln.

Nahrung

Der Graureiher fängt vor allem Fische, Amphibien, Mäuse, Jungvögel, Insekten und Wirbellose. Er jagt erfolgreich durch das plötzliche Hervorschnellen seines langen Halses aus einer Lauerstellung heraus.

Fortpflanzung

Der Graureiher lebt gerne gesellig in Kolonien. In hohen Bäumen entstehen große Zweignester. Er ist aber auch Bodenbrüter im Schilf oder auf Klippen. Eine Kolonie wird zwischen Januar und März besetzt. Ein Paar bleibt für eine Saison zusammen, baut gemeinsam das Nest und brütet und füttert gemeinsam. Zwischen Februar und Juni, je nach Witterung und Nahrungsangebot, werden drei bis fünf Eier gelegt, aus denen nach 25 bis 26 Tagen die Jungen schlüpfen. Diese bleiben drei Wochen im Nest, klettern anschließend im Horstbaum herum, bis sie nach 50 Tagen fliegen können. Sie kehren noch 10 bis 20 Tage zum Schlafen immer wieder zum Nest zurück. In ihrem zweiten Lebensjahr beginnen sie selbst sich fortzupflanzen. Der älteste bekannte Ringvogel wurde 35 Jahre alt.

Störungsempfindlichkeit

Der Graureiher ist am Brutplatz vor allem in größeren Kolonien empfindlich gegenüber Störungen. Seine Scheu gegenüber Menschen geht auf menschliche Verfolgung zurück.

Gefährdung

Der Graureiher wird immer wieder illegal verfolgt. Als Endglied der Nahrungskette reichern sich in ihm Schwermetalle und Umweltgifte an, die zur Unfruchtbarkeit führen können. Störungen im Brutgebiet durch Forstwirtschaft, Wegebau oder Freizeitnutzung können zum Verwaisen einer Kolonie führen. Gezielte Horstzerstörung und Störungen bei der Nahrungssuche kommen immer wieder vor. Nahrungsmangel vor allem im Winter bei hoher Schneelage und vereisten Gewässern können zu hohen Verlusten führen.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Der Graureiher kommt gelegentlich als Nahrungsgast auf Flugplätzen vor. Tiefe Überflüge oder Überfahrten mit Luftfahrzeugen über Brutkolonien sollten vermieden werden.



bis 1m



155-175 cm



1-2 kg



Rechtlicher
Schutzstatus



Binnen-
gewässer,
Küsten



An/auf Flug-
plätzen/
Fluggeländen



Luftige
Begegnung



Weitere Artinformationen:

NaturSportInfo



Grauspecht

(Picus canus)

Merkmale

Der Grauspecht ist etwa so groß wie eine Taube. Das Männchen trägt auf dem grauen Kopf einen kleinen, roten Stirnfleck, der dem Weibchen fehlt. Die Oberseite ist grünlich, die Unterseite hellgrau gefärbt. Der ähnliche Grünspecht hat einen bis auf den Hinterkopf reichende rote Kopfkappe und das Männchen zusätzlich noch einen roten Wangenfleck. Der Ruf des Grauspechts hat eine immer langsamer werdende abfallende Tonfolge; beim Grünspecht bleibt die Tonfolge in Geschwindigkeit und Tonhöhe nahezu gleich. Daher haben sich im Volksmund die Namen „der Lustige“ für den Grünspecht und „der Traurige“ für den Grauspecht eingebürgert. Der Flug ist schnell und wellenförmig, weil die Flügel nach jeweils drei bis vier kräftigen Schlägen kurz geschlossen werden.

Vorkommen

Grauspechte sind Bewohner von reich strukturierten Kulturlandschaften mit darin befindlichen kleineren Laubgehölzen und großen, in sich aufgelockerten Wäldern. Grauspechte leben gerne in Gewässernähe. In Gärten und Alleen kommt er oft mit dem Grünspecht zusammen vor. Nördlich der Mittelgebirge wird er selten oder fehlt ganz.

Nahrung

Als so genannter Erdspecht gräbt der Grauspecht tiefe Löcher in die Hügel von Ameisen, um sie und ihre Larven zu fressen. Er frisst auch andere Insekten, Samen, Beeren, Obst und besucht im Winter auch Futterstellen, was vom Grünspecht nicht bekannt ist. Seine Zunge kann bis zu zehn Zentimeter über die Schnabelspitze hinaus vorschnellen und an ihrer klebrigen Spitze Beutetiere festhalten. In harten Wintern hat der universellere Grauspecht weniger Verluste als der rein auf Ameisen spezialisierte Grünspecht.

Fortpflanzung

Grauspechte beginnen bereits im Winter mit Rufen und Trommeln am Brutplatz, was sich bis März/April steigert. Falls erforderlich, baut der Grauspecht in ein bis drei Wochen eine neue Bruthöhle. Sie wird in alten, morschen Bäumen in bis zu acht Metern Höhe angelegt und hat einen elliptischen Eingang. Das Weibchen legt frühestens Anfang Mai seine fünf bis sieben Eier, die 15 bis 17 Tage von beiden Partnern ausgebrütet werden. Die Jungen fliegen mit 25 Tagen aus, streifen aber noch bis zu drei Wochen im elterlichen Revier umher, während denen sie von den Eltern gefüttert werden. Nach einer Jahresbrut endet die Brutperiode gewöhnlich im Juli. Grauspechte erreichen nur selten ein Alter über fünf Jahre.

Gefährdung

Seit den 70er Jahren ist eine Bestandsabnahme über weite Areale festzustellen. Derzeit macht dem Grauspecht der Verlust vieler potenzieller Höhlenbäume durch eine intensive Forstwirtschaft in Altbaumbeständen zu schaffen. Größere Bestandsschwankungen können durch kalte Winter entstehen.



Foto: Sergey Yeliseev cc-by-nc-nd 2.0



Foto: anudhio cc-by-sa 2.5



27-32 cm



40 cm



120-165 g



Rechtlicher
Schutzstatus



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen



Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Der Grauspecht ist bei entsprechender Lebensraumausstattung ein möglicher Nahrungsgast und Brutvogel auf und vor allem in Randbereichen von Flugplätzen und Fluggeländen. Er kann durch Nistkästen und Stehenlassen von geeigneten Brutbäumen gefördert werden.



Großer Brachvogel

(Numenius arquata)

Merkmale

Der Große Brachvogel ist der größte heimische Watvogel, der an seinem langen und gleichmäßig abwärts gebogenen Schnabel gut zu erkennen ist. Sein Gefieder ist gleichmäßig graubraun gestreift. In seinem möwenartigen Flug werden der weiße Rückenkeil und die dunklen äußeren Handschwingen sichtbar. Der etwas kleinere, ähnliche Regenbrachvogel zieht auf dem Weg von seinen Brutgebieten in der Taiga nach Afrika durch Deutschland.

Vorkommen

Der Große Brachvogel brütet vor allem in Mooren, Feuchtwiesen, Marschen, breiten Flussniederungen und vereinzelt auf Feldern. In Norddeutschland kommt er noch häufiger, in Süddeutschland nur noch vereinzelt vor. Aus weiten Teilen in Mitteleuropa ist die Art mittlerweile vollständig verschwunden.

Nahrung

Der Große Brachvogel hat ein großes Nahrungsspektrum bestehend aus Mäusen, Eidechsen, Fröschen, Kleinvögeln, Insekten, Spinnen, Schnecken und Würmern. Er fängt seine Beute vorzugsweise auf nassen Wiesen, Weiden, Äckern, in Schlamm- und Seichtwasserzonen sowie im Watt.

Fortpflanzung

Nach der Ankunft am Brutplatz von März bis April beginnt das Männchen damit, mehrere Bodenmulden in niedriger Vegetation anzulegen. Das Weibchen wählt eine Mulde aus und legt dort seine vier Eier, aus denen nach 27 bis 39 Tagen Brutzeit die Jungen schlüpfen. Im Juli werden die Jungvögel im Alter von 32 bis 38 Lebenstagen flügge. Damit endet die Brutperiode der Großen Brachvögel. Sie brüten nur einmal im Jahr, so dass man sie bereits ab Juli wieder in Trupps antreffen kann. Der älteste bekannte Ringvogel wurde über 31 Jahre alt.

Störungsempfindlichkeit

Der Große Brachvogel reagiert sehr empfindlich gegenüber Störungen am Brutplatz. Überflüge von Modellflugzeugen führen einerseits zur Flucht. Andererseits brüten Brachvögel aber auch erfolgreich auf Flugplätzen und Fluggeländen, auch Modellfluggeländen. Sie gewöhnen sich offenbar an den geregelten Flugbetrieb auf Start- und Landebahnen.

Gefährdung

Der Große Brachvogel verzeichnet einen erheblichen Bestandsrückgang seit den 1960er Jahren durch die Zerstörung seiner Brut- und Nahrungsräume aufgrund der Intensivierung der Landwirtschaft und Störungen in den Brutgebieten. Bis heute sind die Bestände in Deutschland rückläufig. Auch die Zunahme der natürlichen Gelegefeinde wie Fuchs, Marder und Wildschwein trägt zum Rückgang der Art bei.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

ABA-(Aircraft relevant Bird Areas-)relevante Art

Der Große Brachvogel gilt als störungsempfindlich gegenüber Flugbetrieb, insbesondere Modellflug, brütet aber auch auf intensiv genutzten Flugplätzen und Fluggeländen. Er kann



Foto: H.-W. Grömping

Foto: H.-W. Grömping



48-57 cm



89-106 cm



0,5-1 kg



Rechtlicher Schutzstatus



Küstengebiete



Flachland



An/auf Flugplätzen/Fluggeländen



Vogelschlaggefahr möglich!



durch extensive Nutzung und Pflege von Grünlandbereichen auf Flugplätzen und Fluggeländen gefördert werden.

Weitere Artinformationen:

NaturSportInfo



Großtrappe

(Otis tarda)

Merkmale

Das Großtrappenmännchen ist kräftig gebaut mit gelblicher Brust, die ein rostrotes Band ziert. Am grauen Hals und Kopf fällt die lange weiße, bartartige Befiederung auf. Von der hellbraunen, schwarz quergebänderten Oberseite heben sich die weißen Flügelränder und der helle Bauch deutlich ab. Das Weibchen ist schlichter gefärbt. Es bleibt deutlich kleiner und wiegt weniger als die Hälfte des Männchens. Die majestätischen Vögel tragen ihren Rumpf horizontal auf kräftigen Beinen.

Vorkommen

Die Großtrappe lebt in sommerwarmen, trockenen Steppegebieten. Als Sekundärbiotop werden ausgedehnte, abwechslungsreiche und störungsarme Kulturlandschaften mit Äckern, Grünland, Heide-, Öd- und Brachflächen besiedelt. In Deutschland existiert nur noch eine durch Aussetzungen unterstützte Restpopulation in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern.

Nahrung

Die Großtrappe ernährt sich ganzjährig überwiegend pflanzlich. Im Sommer werden auch Insekten, Mäuse, Regenwürmer und kleine Eidechsen gefressen.

Fortpflanzung

Da die Großtrappe eine mit über 40 Jahren hohe Lebenserwartung hat, werden die Tiere erst spät geschlechtsreif (Weibchen mit vier, Männchen mit fünf bis sechs Jahren). Ein imposantes Balzchauspiel der Männchen führt im Frühjahr die Geschlechter zusammen. Der Hahn kann mehrere Weibchen begatten und beteiligt sich nicht an Nestbau und Jungenaufzucht. Das Weibchen baut sein Bodennest in eine flache Vertiefung mit nur wenig Material. Aus den zwei bis drei Eiern wird meistens nur ein Junges erwachsen. Nach dreieinhalb Wochen Brutdauer schlüpfen die Küken. Als Nestflüchter verlassen sie das Nest nach einem Tag. Nach zwei Wochen nehmen die Jungen selbstständig Nahrung auf, mit fünf Wochen sind sie flugfähig. Sie bleiben zunächst beim Weibchen, das sich im Herbst mit anderen Familien zusammenschließt.

Störungsempfindlichkeit

Die Großtrappe ist während der Balz, der Jungenaufzucht und der nahrungsrärmeren Winterzeit sehr störungsempfindlich. Sie kann sich an kontinuierlich wiederholte, gleichförmige Störungen wie z. B. den Straßenverkehr anpassen.

Gefährdung

Mitte des 19. Jahrhunderts begann durch die Intensivierung und Mechanisierung der Landwirtschaft der dramatische Rückgang bis hin zum großflächigen Verschwinden der Art in Deutschland. Die brandenburgische Restpopulation bestand Mitte der 1990er Jahre nur noch aus zirka 85 Tieren. Dieser Bestand hat sich inzwischen leicht erholt durch regelmäßiges Aussetzen von handaufgezogenen Jungvögeln, Fernhalten von Fuchs und Marder durch Elektrozäune und großflächige Beruhigung des Lebensraums.



bis 1m



210-240 cm



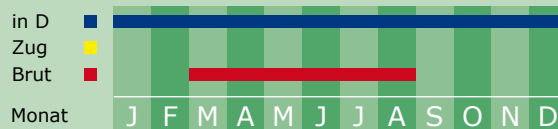
8-16 kg



Rechtlicher
Schutzstatus



Flachland



Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Die Großtrappe ist eine seltene ABA-(Aircraft relevant Bird Areas-)relevante Art

Sie wurde vereinzelt als Nahrungsgast auf Flugplätzen beobachtet. Gegenüber tiefen Überflügen und Fahrten von Luftfahrzeugen zur Zeit der Balz, Brut- und Aufzucht wie auch zur Winterzeit reagiert sie sehr empfindlich.



Hausrotschwanz

(Phoenicurus ochruros)

Merkmale

Das auffällige grauschwarze Männchen des Hausrotschwanzes hat einen orangefarbenen Schwanz mit schwarzem Mittelstreif. Ein weißer Flügelspiegel hebt sich deutlich ab. Das Weibchen ist überwiegend mausgrau mit hellerer Bauchunterseite. Hausrotschwänze sitzen gerne mit aufrechter Haltung und zitterndem Schwanz exponiert auf einer Warte.

Vorkommen

Der Hausrotschwanz kam ursprünglich als reiner Felsenvogel nur im Alpengebiet vor. Er breitete sich in Mitteleuropa in den vergangenen 300 Jahren in Dörfern und Städten, wo Häuser und Schornsteine für ihn einen Fels-Ersatzlebensraum bilden, flächendeckend aus. In Kombination mit kurzrasigen oder vegetationsarmen Flächen für die Nahrungssuche in Form von Wiesen, Gärten, Schotterflächen oder Kiesgruben fühlt er sich wohl. In Steinbrüchen kommt er ebenfalls vor.

In Deutschland lebt der Hausrotschwanz von Mitte März/Anfang April bis Mitte September/Mitte Oktober. Die übrige Zeit verbringt er in seinem Winterquartier im Mittelmeergebiet. In besonders milden Wintern wurden bereits die ersten Überwinterer in Deutschland festgestellt.

Nahrung

Der Hausrotschwanz ernährt sich von Spinnen, Ameisen, Insekten sowie deren Larven und Puppen. Im Herbst frisst er auch Beeren.

Fortpflanzung

Sobald das Männchen Anfang April sein Brutrevier bezogen hat, bezieht es für seinen Gesang, der an eine quietschende Wetterfahne erinnert, eine hohe Warte wie den Dachfirst. Seine früher in Felsspalten versteckten Nester baut dieser Halbhöhlenbrüter heute in Nischen an Häusern. Ende April legt das Weibchen seine vier bis sechs Eier, die es 12 bis 17 Tage ausbrütet. Das Männchen versorgt das Weibchen und die Jungen, die nach 15 bis 17 Tagen flügge sind. Nach dem Ausfliegen werden die Jungen noch bis zu zehn Tage von beiden Eltern betreut. Zwei Jahresbruten sind die Regel. Mit einem Jahr beginnen Hausrotschwänze selbst zu brüten. Der älteste Ringvogel wurde über zehn Jahre alt.

Gefährdung

Nach dem Zweiten Weltkrieg nahm der Hausrotschwanz als „Trümmervogel“ stark zu. Die heutigen Bestände sind weitgehend konstant. Durch Altbausanierung und neue Architektur nehmen Brutmöglichkeiten an Gebäuden ab. Der Hausrotschwanz ist erstaunlich unempfindlich gegenüber menschlichen Aktivitäten im Siedlungsbereich, gegenüber Lärm und Geruchsbelästigung.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Der Hausrotschwanz ist Brutvogel an Gebäuden und Hallen und Nahrungsgast auf Flugplätzen und auf Fluggeländen.



Ihm kann durch die Anbringung spezieller Halbhöhlen-Nistkästen wirkungsvoll geholfen werden.



Haussperling, „Spatz“

(Passer domesticus)

Merkmale

Der Spatz hat einen breit gebauten Körper mit großem Kopf und kräftigem Schnabel. Neben der braunen, schwarz gestreiften Oberseite, dem schwarzen Augenfeld und Kehlfleck ist das Männchen überwiegend grau gefärbt. Das Weibchen ist etwas schlichter gezeichnet. Der Flug des Haussperlings wirkt schwerfällig und wenig ausdauernd. Ähnliche Art: Feldsperling mit braunem Scheitel.

Vorkommen

Vor einigen Hundert Jahren zog der Spatz mit unseren ackerbauenden Vorfahren aus seiner Urheimat – den Steppen Vorderasiens – nach Europa ein. Heute ist er fast überall auf der Erde zu Hause. Auf Schiffen kam er auf ferne Kontinente und Inseln, entweder als blinder Passagier oder als Mitbringsel von Aussiedlern. Als Kulturfollower mit hoher Anpassungsfähigkeit hat er sich sowohl das Kulturland als auch den menschlichen Siedlungsbereich als Lebensraum erschlossen. Mitunter tritt er in Schwärmen auf.

Nahrung

Der Spatz ernährt sich natürlicherweise von Gräsern, Getreide und Kräutern. Außerdem verschmähst er grüne Pflanzenteile wie Knospen, Triebe, Blüten und Blätter nicht. Heute fällt beim Dreschen kaum noch ein Getreidekorn ab. Pferdeäpfel mit unverdauten Körnern liegen immer seltener auf der Straße. So hält sich der Spatz an Haushaltsabfälle, die er zum Beispiel in Siedlungsräumen auf den Straßen findet. Diese unnatürliche Kost macht ihn anfälliger gegenüber Krankheiten. Insektennahrung spielt bei der Jungenaufzucht eine entscheidende Rolle. Etwa 500 Insekten pro Tag benötigt ein Spatzjunges, um zu überleben.

Fortpflanzung

Spatzen sind partner- und nistplatztreu. Zur Neuverpaarung kommt es üblicherweise erst nach dem Tod des Partners. Sperlinge bauen ähnlich den Webervögeln freie Gras-kugelnester in Bäume. Dieses natürliche Nestbauverhalten zeigen unsere Spatzen jedoch kaum noch, sondern nutzen Höhlen und Spalten in Gebäuden. Die vier bis sechs Eier werden mit Beginn der Wettermilde im Frühjahr, im März/April, abgelegt und von beiden Partnern 10 bis 14 Tage ausgebrütet. Durch intensive Betreuung durch beide Eltern sind die Jungen nach 14 bis 16 Tagen flügge. Sie werden noch 14 Tage gefüttert. Zwei bis drei Jahresbruten sind möglich. Viele Sperlinge erleben das zweite oder dritte Lebensjahr nicht.

Gefährdung

Der Allerweltsvogel ist auf eine kleinbäuerliche Struktur sowie eine vielfältige Landnutzung angewiesen. Sperlinge sind Indikatoren für die Naturnähe unserer Dörfer und Städte. Der erhebliche Rückgang seit Anfang des 20. Jahrhunderts geht auf Verfolgung, Verlust von Nistplätzen, Nahrungsverknappung und den Pestizideinsatz in der intensiv genutzten Kulturlandschaft und in den Städten zurück. Durch Sanierung von Altbauten sowie bei der modernen Architektur gibt es kaum noch eine Nische für ein Spatzennest.



Foto: © Dietmar Nill / linnea images



Foto: © Dietmar Nill / linnea images



14-16 cm



25 cm



30 g



Rechtlicher
Schutzstatus



Kulturland



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen



Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Auf Flugplätzen und Fluggeländen kann dem Spatz als Nahrungsgast oder als Brutvogel in und an Gebäuden durch Nistkästen, dichtes Gebüsch und eine extensive Bewirtschaftung von nahen Teilflächen geholfen werden.



Heidelerche

(Lullula arborea)

Merkmale

Die Heidelerche ist braun-weiß gemustert und kurzschwänzig. Auffallende Gefiedermerkmale sind die weiße Schwanzspitze, der weiße Überaugenstreif, der im Nacken v-förmig zusammenläuft, und ein schwarz-weißes Abzeichen an der Schwingenaußenseite. Sie ist am Boden gut getarnt. Während ihres auffälligen Singfluges lässt sie ihr typisches melancholisches Jodeln („Tluii-Tluii“) hören.

Die ähnliche **Feldlerche** hat einen längeren Schwanz und weiße Schwanzkanten (Heidelerche braun). Die Feldlerche setzt sich nie wie die Heidelerche auf Baumspitzen oder Stromleitungen.

Vorkommen

Die Heidelerche bewohnt warme, offene Gebiete. Dabei bevorzugt sie Kiefernwald auf Sand- oder Kalkböden, Heiden und Weideland mit Einzelbüschen, frühe Gehölzsukzessionsstadien auf Windwurf- oder Brandflächen, militärischem Übungsgelände oder in Tagebauflächen. Sie bewohnt vor allem das Tief- und Hügelland auf sonnigen Hängen. Brutvögel aus Deutschland ziehen im Oktober nach Südeuropa und kehren im März zurück.

Nahrung

Die Heidelerche ernährt sich überwiegend von Insekten und deren Larven. Im Winterhalbjahr steigt der Anteil an Sämereien, Knospen und anderen Pflanzenteilen.

Fortpflanzung

Balz und Paarbildung vollziehen sich ab März. Das Nest wird mit Pflanzenmaterial in eine vor Sonneneinstrahlung und Feinden aus der Luft geschützte Bodenmulde versteckt. Das Weibchen legt im April/Mai drei bis sechs Eier, die es 12 bis 15 Tage bebrütet. Bereits eine Woche nach dem Schlüpfen laufen die Jungen den fütternden Altvögeln entgegen. Sie verlassen nach 10 bis 13 Tagen endgültig das Nest und können ab dem 16. Tag fliegen. In Deutschland kommt es nur in warmen Jahren zu Zweitbruten, in Südeuropa regelmäßig. Das Höchstalter beträgt neun Jahre.

Störungsempfindlichkeit

Als Bodenbrüter in offener Landschaft ist sie empfindlich gegenüber Störungen zur Brutzeit.

Gefährdung

In feuchtkalten Jahren brütet die Heidelerche entweder überhaupt nicht oder erleidet Brutausschlag. Bestandsrückgänge werden dem allgemeinen Rückgang von sandigen, trockenen und spärlich bewachsenen Flächen als Bruthabitats durch intensivere Landnutzung zugeschrieben. Aufforstung oder Nutzungsaufgabe von Heideflächen und hängigem Kulturland führen ebenfalls zum Habitatverlust. Lokal kann sich die Heidelerche zumindest befristet auf Kahlschlägen, Brandflächen oder auf durch Abbau entstan-



Foto: Hans-Wilhelm Grömping



16-18 cm



30-36 cm



bis 50 g



Rechtlicher
Schutzstatus



sandiges
Kulturland



Kiefern-
wälder



An/auf Flug-
plätzen/
Fluggeländen



denen Kiesflächen neu ansiedeln. Freizeitnutzung in Bruthabitaten kann Störungen verursachen.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Spät gemähte und rohbodenreiche Randflächen von Flugplätzen und Fluggeländen können Lebensraum für die Heidelerche sein. Die Heidelerche profitiert von Pflegemaßnahmen wie zum Beispiel Entbuschungen, die ihren Lebensraum offen halten.

Weitere Artinformationen:

Natur Sport Info



Kiebitz

(Vanellus vanellus)

Merkmale

Der Kiebitz ist durch seine markante schwarz-weiße Zeichnung, seine vor allem beim Männchen besonders langen dünnen Kopffedern (Holle) und dem aus der Nähe grün und violett glänzenden Gefieder gut erkennbar. In seinem mitunter torkelnd wirkenden Flug mit lockeren Flügelschlägen fällt die weiße Flügelunterseite im Kontrast zu der dunklen Körperoberseite schon von Weitem auf.

Vorkommen

Der Kiebitz tritt meist in Trupps auf Feuchtwiesen, an Gewässerufern, auf Viehweiden, Heide- und Moorflächen, Schotterflächen in Flussauen und im Frühjahr auch auf lückig bewachsenen Feldern auf. Er überwintert hauptsächlich in West- und Südeuropa, z. B. in Großbritannien, Irland, Frankreich, Portugal und Spanien. An der deutschen Nordseeküste ist er ganzjährig anzutreffen.

Nahrung

Der Kiebitz ernährt sich sehr vielseitig von kleinen Bodentieren, Regenwürmern, Schnecken und Muscheln. Die Nahrung seiner Jungen enthält mit Samen und Früchten einen hohen pflanzlichen Anteil.

Fortpflanzung

Der Kiebitz wählt seinen Brutplatz auf offenen Flächen mit niedriger Vegetation, gerne auf feuchtem Untergrund. Im April legt das Weibchen vier Eier in eine einfache Nestmulde, ausgelegt mit trockenem Pflanzenmaterial. Die Eier werden von beiden Partnern zusammen 26 bis 29 Tage bebrütet. Die im Mai schlüpfenden Jungen verlassen sofort das Nest (Nestflüchter) und werden von den Eltern geführt. Bis zum Alter von zwei Wochen suchen die Jungen nachts bei der Mutter Schutz. Das Männchen bewacht die Familie und greift Feinde an. Nach 35 bis 40 Tagen sind die Jungen flügge. Sie beginnen sich im Folgejahr selbst fortzupflanzen. Der älteste Ringvogel wurde über 25 Jahre alt.

Störungsempfindlichkeit

Das Bodennest von Kiebitzen erleidet häufig Totalverlust durch Hochwasser, landwirtschaftliche Arbeiten, Weidevieh, tierische Nesträuber oder durch menschenbedingte Störungen. Bei tiefen Überflügen und -fahrten mit Luftfahrzeugen reagieren die Altvögel mit Flucht. Bis sie zum Nest zurückkehren, sind die Eier häufig von ihren zahlreichen Feinden entdeckt und gefressen worden.

Gefährdung

Im Frühjahr schnell und dicht aufwachsende Feldfrüchte, frühe Silagemahd, Wiesendrainagen, Nahrungsmangel bei der Jungenaufzucht und die zahlreichen Feinde machen dem Kiebitz das Leben schwer. Eine beschleunigte Versiegelung und Flächenbeanspruchung in bisher unzerschnittenen Räumen engen die Lebensmöglichkeiten des Kiebitzes fortwährend weiter ein.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Der Kiebitz ist eine luftfahrtrelevante Art. Vor allem im Winterhalbjahr ist Kollisionsgefahr mit großen Trupps gegeben (www.daec.de/uw/begegnungen.php). Der Kiebitz



Foto: Alexander Yeliseev cc-by-nc-nd 2.0

Foto: Alexander Yeliseev cc-by-nc-nd 2.0



31 cm



85 cm



130-330 g



Rechtlicher
Schutzstatus



Kulturland,
Feuchtwiesen



Küste



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen



Luftige
Begegnung



kommt als Nahrungsgast und Brutvogel auf Flugplätzen und auch Modellfluggeländen vor. Die zeitliche und räumliche Ausrichtung des Flugbetriebs auf die Bedürfnisse der Brutvögel hilft auch dieser Art. Die extensive Bewirtschaftung von Grünland fördert auch den Kiebitz.

Weitere Artinformationen:

Natur Sport Info



Kohlmeise

(Parus major)

Merkmale

Die Kohlmeise ist unsere größte heimische Meisenart und an ihrem schwarzen Kopf mit weißen Wangen und ihrer gelben Unterseite mit schwarzem Mittelstreif leicht zu erkennen. Der Rücken ist moosgrün, die Flügel und der Schwanz blaugrau. Das Weibchen ist etwas blasser gezeichnet. Jungvögel haben ein gelbliches Wangenfeld.

Die **Blaumeise** hat eine blaue Kopfkappe, Weidenmeise und Sumpfmeise sind schwarz-weiß gefärbt.

Vorkommen

Die in Europa weit verbreitete Kohlmeise kommt in Wäldern, Feldgehölzen, Friedhöfen, Alleen, Parks und Gärten vor. Ein ausreichendes Angebot an Bruthöhlen ist neben einem ausreichenden Futterangebot Voraussetzung für eine Besiedlung. Sie kommt auch in Neubaugebieten und in relativ baumarmen Großstadtzentren vor.

Nahrung

Die Kohlmeise ernährt sich vielseitig von Insekten, Spinnen, Wirbellosen, Sämereien, Obst, Beeren, im Winter von angebotenem Fett und Körnern. Knospen und Blüten spielen im Frühjahr eine wichtige Rolle. Akrobatisch erreichen sie auch schwer zugängliches Futter. Meisen sind eifrige Raupenvertilger und damit sehr nützlich.

Fortpflanzung

Die Kohlmeise sucht sich ihr Revier bereits im Herbst. Durch eine hohe Ortstreue finden sich die Brutpartner des Vorjahres oft wieder zusammen. Balz und Paarbildung finden im Februar/März statt, bei schlechtem Wetter erst im April. Das Weibchen baut das Nest in Baumhöhlen, Mauernischen oder Nistkästen aus Moos und Flechten. In die mit Tierhaaren weich ausgekleidete Nestmulde legt es Mitte April sechs bis zwölf Eier, die 13 bis 15 Tage bebrütet werden. Das Weibchen brütet alleine und wird vom Männchen versorgt. Die Jungen sind nach 17 bis 20 Tagen flügge und werden anschließend noch drei Wochen von den Eltern versorgt. Nach ein bis zwei Jahresbruten endet die Brutperiode meist Ende Juli. Der älteste bekannte Ringvogel wurde über 15 Jahre alt.

Gefährdung

Die Kohlmeise ist nicht gefährdet. Sie ist die bei uns häufigste Meisenart und offensichtlich sehr anpassungsfähig.



Foto: Darkon cc-by-sa 2.5



15 cm



25 cm



21 g



Rechtlicher
Schutzstatus



Kulturland



Wälder



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen



Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Die Kohlmeise kommt auch auf Flugplätzen als Nahrungsgast und als Brutvogel in Gehölzen oder Nistkästen an Gebäuden vor. Geräumige Meisenkästen (hohe Jungenzahl!) fördern die Art.



Kolkrabe

(Passer domesticus)

Merkmale

Der Kolkrabe gehört wie alle Rabenvögel zu den Singvögeln und wird größer als ein **Mäusebussard**. Sein Gefieder ist komplett schwarz mit violetter Metallglanz. Er hat einen kräftigen Schnabel und an der Kehle abstehende Federn. Im Flugbild ist der keilförmige Schwanz meist gut erkennbar. Der Flügelschlag wirkt kräftig. Oft wird im Aufwind gesegelt. Kolkraben fliegen häufig paarweise in großer Höhe, dabei finden oft synchrone Flugspiele statt.

Die **Rabenkrähe** ist ebenfalls komplett schwarz, aber deutlich kleiner. Sie und die **Saatkrähe** haben keinen keilförmigen Schwanz.

Vorkommen

Der Kolkrabe bewohnt alle Lebensräume von der Küste bis zum Hochgebirge.

Nahrung

Als Allesfresser nutzt der Kolkrabe stets die am leichtesten und in großer Zahl zur Verfügung stehende Nahrung. Dazu gehören Kleinsäuger, Reptilien, Amphibien, Vogeleier, Insekten, Würmer, Schnecken und Aas z. B. von Huftieren.

Fortpflanzung

Kolkraben leben in Dauerehe und möglichst auch immer im selben Revier. Im Alter von drei bis vier Jahren beginnen Kolkraben mit der Fortpflanzung. Das Revier wird gegen Artgenossen und Eindringlinge verteidigt. Der Horst wird in geschützte Felsnischen oder auf Bäumen aus Ästen und Erdklumpen errichtet. In die mit dünnen Zweigen und Tierhaaren gepolsterte Mulde legt das Weibchen im März drei bis sechs Eier. Nach drei Wochen schlüpfen die Jungen, die von beiden Partnern intensiv betreut werden. Nach sechs Wochen sind die Jungen flügge. Die Familie bleibt noch mehrere Monate zusammen. Der älteste bekannte Ringvogel wurde über 20 Jahre alt.

Störungsempfindlichkeit

Der Kolkrabe ist an seinem Brutplatz störungsempfindlich.

Gefährdung

Illegale Verfolgung, Zerstörung von Horsten sowie Störungen zur Brut- und Aufzuchtzeit am Brutplatz durch Forstarbeiten und Freizeitaktivitäten stellen die Hauptgefährdungsfaktoren dar.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Durch die mittlerweile wieder fast flächendeckende Verbreitung des Kolkraben in Deutschland sind luftige Begegnungen wieder häufiger möglich (www.daec.de/uw/begegnungen.php). Er tritt als Nahrungsgast auf Flugplätzen auf. Horstbereiche sollten gemieden werden.



Foto: Sergey Yeliseev cc-by-sa 2.5



Foto: Mesch cc-by-sa 2.5



65 cm



130 cm



bis 1100 g



Rechtlicher
Schutzstatus



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen



Luftige
Begegnung



Weitere Artinformationen:

Natur Sport Info



Kornweihe

(Circus cyaneus)

Merkmale

Die Kornweihe wird bis 50 cm groß und erreicht eine Spannweite zwischen 100 und 125 cm. Sie hat einen langen Schwanz und lange Flügel, die im bodennahen Segelflug häufig V-förmig schräg nach oben gehalten werden. Das braun gefärbte Weibchen wird mit 530 g deutlich schwerer als das grau-weiß-schwarz gefärbte Männchen (350 g). Bei ihm fallen im Flug die von den weißen Flügeln deutlich abgesetzten schwarzen Flügelspitzen auf. Beim Weibchen sind es die deutlich hell-dunkel gestreifte Flügelunterseite und der breite weiße Fleck auf der Oberseite am Schwanzansatz. Sitzt die Kornweihe auf einem Pfahl, sind der schlanke Körper und die langen gelben Beine gut zu erkennen.

Eine sehr ähnliche Art ist die Wiesenweihe. Weitere ähnliche Arten sind Rohrweihe, Habicht und Mäusebussard.

Vorkommen

Die Kornweihe kommt in Heidegebieten, Mooren und Dünenlandschaften vor. Seltener ist sie in jungen Aufforstungen, auf großen Waldlichtungen oder in Getreideschlägen als Brutvogel anzutreffen. In Deutschland ist sie nur noch in wenigen Gebieten wie z. B. auf den Ostfriesischen Inseln oder in den norddeutschen Moor- und Heidegebieten Ganzjahresvogel. Sonst ist sie bei uns Durchzügler und Wintergast zwischen Oktober und April in großräumigen Acker- und Grünlandgebieten, Dünen, Streuwiesen und Schilfbeständen mit guter Deckung. Die größten Vorkommen in Europa gibt es auf den Britischen Inseln, in Frankreich, Holland und Nordosteuropa.

Nahrung

Die Kornweihe ernährt sich überwiegend von kleinen Vögeln und Säugern, wobei sie sich besonders Wühlmäuse, junge Kaninchen und bodenlebende Kleinvögel greift. Dazu fliegt sie in einem niedrigen Suchflug über die Vegetation, um dann schnell und sehr wendig zuzustoßen.

Störungsempfindlichkeit

Als Bodenbrüter reagiert die Kornweihe sensibel auf Störungen durch landwirtschaftliche Arbeiten und Freizeitnutzungen in ihrem Bruthabitat. Gegenüber niedrigen Überflügen von Luftfahrzeugen gilt sie als empfindlich.

Gefährdung

In Deutschland leben weniger als 100 Paare als Restbestand. In Polen, Tschechien und vor allem in Holland gibt es weitere Populationen. Als Folge von Lebensraumzerstörung in Form von Entwässerung von Mooren, Aufforstung von Heiden, Entwässerung der Landschaft, intensivierte Land- und Auennutzung sind seit Beginn des 19. Jahrhunderts dramatische Bestandsrückgänge mit zahlreichen erloschenen Vorkommen zu verzeichnen.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Luftige Begegnungen mit Kornweihen sind selten (www.daec.de/uw/begegnungen.php). Sie können als Nahrungsgäste auf Flugplätzen beobachtet werden, erfolgreiche



Foto: Hans-Wilhelm Grömping



Foto: Hans-Wilhelm Grömping



50 cm



100-125 cm



350-530 g



Rechtlicher
Schutzstatus



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen



Luftige
Begegnung



Bruten auch in der Nähe von Modellflugplätzen sind nachgewiesen.

Weitere Artinformationen:

Natur Sport Info



Kranich

(Grus grus)

Merkmale

Die von lauten Trompetenrufen begleiteten Formationsflüge der Kraniche auf den Wanderungen im Frühjahr und vor allem im Herbst sind ein großartiges Naturschauspiel. Der Kranich ist schlank mit langen, dunkelgrauen Beinen und langem Hals. Das blaugraue Gefieder der Altvögel wird von dem bunten Kopf und den buschig herabhängenden Schirmfedern am Schwanz kontrastiert. Jungvögel sind bräunlich gefärbt. Im Gegensatz zum Graureiher hält der Kranich seinen Hals im Flug wie ein Storch gerade und seine Flügel flach gestreckt. Der Graureiher hält seine Flügelspitzen nach unten gebogen.

Vorkommen

Kraniche leben im Tiefland in breiten Verlandungszonen von Flüssen und Seen, in **Feuchtwiesen**, Mooren und nasen Wäldern. Außerhalb der Brutzeit finden sie sich auf Wiesen, Feldern und unter fruchttragenden Bäumen (vor allem Eichen) in parkartigen Landschaften ein. In Deutschland brütende Vögel sind zwischen März und Oktober/November anzutreffen. Vor ihrem Zug in die Überwinterungsgebiete in Südwesteuropa (Spanien, Frankreich) sammeln sie sich an traditionellen Plätzen an der Ostsee und im bodenreichen Binnenland.

Nahrung

Der Kranich ernährt sich im Kulturland von Getreidernteresten, Feldfrüchten, Beeren und Kartoffeln. Während der Aufzuchtzeit im Sommer nimmt der Anteil tierischer Nahrung stark zu. Dann werden Insekten, Regenwürmer, Schnecken und kleine Wirbeltiere verzehrt.

Fortpflanzung

Bereits verpaarte Kraniche bleiben in der Regel ein Leben lang zusammen. Beide Partner bauen gemeinsam ein umfängliches Halmnest auf kleinen Inseln oder geschützt im Schilfrohgürtel. Aus den im April gelegten zwei Eiern schlüpfen nach 30 Tagen und Bebrütung durch beide Partner die Jungen. Die Jungen sind Nestflüchter und werden sehr fürsorglich von ihren Eltern betreut. Nach neun Wochen sind sie flügge und bis zum Winter im Familienverband. Kraniche werden frühestens nach zwei Jahren geschlechtsreif. Der älteste Ringvogel wurde 17 Jahre alt.

Störungsempfindlichkeit

Der Kranich bevorzugt störungsfreie, unzugängliche Lebensräume. Bei Störungen am Brutplatz kann es leicht zur Brutauflage kommen. Störungen an Rast- und Schlafplätzen zehren an den Kräften der Tiere.

Gefährdung

Nach großflächiger Ausweisung von Schutzgebieten und deren Überwachung haben sich stellenweise neue Brutpaare in Deutschland angesiedelt. Alle Kranichvorkommen verdienen strengen Schutz. In den gleichen Gebieten leben zahlreiche weitere im Bestand bedrohte Arten. In den letzten Jahrzehnten ist die Zahl der durch Deutschland ziehenden Tiere von 40.000 (1960) auf 80.000 (2000) Individuen stetig gestiegen.



Foto: Andreas Trepte cc-by-sa 2.5



Foto: Wejsyl cc-by-sa 2.5



110 cm



ca. 210 cm



4,5-7 kg



Rechtlicher
Schutzstatus



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen



Luftige
Begegnung



Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Der Kranich ist eine ABA-relevante Art. Luftige Begegnungen sind (www.daec.de/uw/begegnungen.php) vor allem im Frühjahr und Herbst während der Zugzeiten möglich. Der Kranich ist an seinen Brut-, Rast- und Schlafplätzen störungsempfindlich gegenüber tief fliegenden und tief fahrenden Luftfahrzeugen.

Weitere Artinformationen:

NaturSportInfo



Lachmöwe

(Larus ridibundus)

Merkmale

Die Lachmöwe trägt ihr Prachtkleid mit schokoladenbraunem Kopf, rotem Schnabel mit dunkler Spitze, roten Füßen und grauweißem Gefieder in der Zeit von März bis Oktober. Im ersten Lebensjahr und in den Wintermonaten ist sie deutlich schlichter gezeichnet. Der Kopf ist dann weiß mit schwarzen Ohrflecken. Sie ist relativ klein, hat schlanke, spitze Flügel und einen abgerundeten Schwanz. Ähnliche Arten: Schwarzkopfmöwe, Zwergmöwe.

Vorkommen

Die Lachmöwe lebt in Kolonien an flachen Seen und breiten, langsam fließenden Gewässern, in großen Röhrichten, feuchten Wiesen und Sümpfen im Binnenland, auf Inseln und an der Küste. In Hafenanlagen, auf Wiesen und Äckern ruhen die Tiere oft in unmittelbarer Nähe zum Menschen.

Nahrung

Ihre Nahrung sucht sich die Lachmöwe am Strand, auf Grün- und Ackerland, in Häfen, hinter Schiffen oder ackernden Traktoren. Sie ernährt sich vielseitig von Würmern, Muscheln und Schnecken, kleinen Fischen, Aas und Abfällen. Insekten fängt sie im Flug oder am Boden.

Fortpflanzung

Bereits im Februar/März besetzen Lachmöwen das Terrain ihrer Brutkolonie. Das Weibchen wählt den Platz aus, an dem das Männchen das Nest baut. Das Weibchen legt im April drei Eier, aus denen nach dreiwöchiger Bebrütung durch beide Elternvögel Ende Mai bis Mitte Juni die Jungen schlüpfen. Beide Partner betreuen die Jungen intensiv bis zu ihrem Flüggewerden nach 26 bis 28 Tagen. Nach 35 Tagen löst sich die Familie auf. Junge Lachmöwen schreiten meist erst im zweiten oder dritten Lebensjahr zur Brut. Sie können über 30 Jahre alt werden.

Störungsempfindlichkeit

Als bodenbrütender Kolonievogel werden Feinde gemeinsam angegriffen. Gegenüber nächtlich aktiven Räubern oder menschlichen Störungen sind Lachmöwen aber machtlos und sehr empfindlich. Dazu gehört auch das tiefe Überfliegen von Brutkolonien.

Gefährdung

Durch den Verlust vieler Flachwasser-Binnengewässer, durch Entwässerung der Landschaft, intensive Nutzung und Flächenbeanspruchung für Landwirtschaft, Industrie, Gewerbe und Wohnsiedlungen hat sich der Lebensraum für Lachmöwen erheblich verkleinert und ist zudem nahrungsärmer geworden. Direkte Verfolgung sowie Umweltgifte tragen ebenfalls zum Rückgang bei. Brutkolonien müssen ungestört bleiben und vor weiteren Lebensraumverschlechterungen bewahrt bleiben.

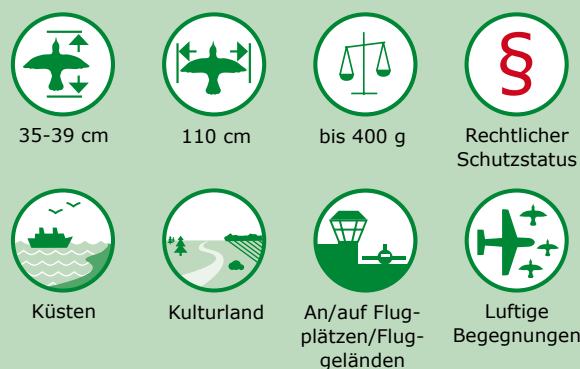
Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Die Lachmöwe ist eine ABA-relevante Art. Luftige Begegnungen sind möglich (www.daec.de/uw/begegnungen.php). Dort, wo sie als Nahrungsgast oder Brutvogel in großen Schwärmen auftritt, besteht Kollisionsgefahr mit



Foto: magjopen/pixelio

Foto: Richard Bartz cc-by-sa-2.5



Luftfahrzeugen. Besondere Vorsicht gilt deshalb vor allem an der Küste und dem angrenzenden Binnenland. Mitunter finden sich Lachmöwenschwärme auf Flugplätzen zur Nahrungssuche ein.

Weitere Artinformationen:

NaturSportInfo



Mauersegler

(Apus apus)

Merkmale

Ausgewachsene Mauersegler sind mattschwarz mit heller Kehle, Jungvögel wirken bräunlich. Ihre Flügel sind lang und auffallend sichelförmig. Sie fliegen mit schnellen Flügelschlägen oder im wendigen Gleitflug, oft gesellig und mit Schwalben zusammen. An senkrechten Fels- oder Hauswänden kann der Mauersegler sich mit seinen Krallen gut festhalten. Sein schriller „Sri-sri“-Ruf ist markant und weit zu hören. Auf Grund seiner kurzen Beine und langen Flügel kommt ein Mauersegler vom Boden nur mit großer Mühe wieder in die Luft. Er verbringt fast sein ganzes Leben in der Luft. Selbst die Nacht wird schwebend in großen Höhen verbracht, Putzen und die Fortpflanzung finden ebenfalls in der Luft statt.

Die Ähnlichkeit mit den Schwalben geht auf gleiche Anpassung an die Erfordernisse der Jagd auf Fluginsekten zurück.

Vorkommen

Als Höhlenbrüter kommt der Mauersegler in seinem ursprünglichen Lebensraum, ausgedehnten Waldgebieten oder an Felswänden, kaum mehr vor. Er ist ein reiner Stadtvogel geworden, der an höheren Steinbauten, Industrie- und Hafenanlagen, Kirchtürmen oder Burgen brütet. Sein Überwinterungsgebiet liegt in Mittel- und Südafrika. Von Anfang Mai bis Juli/August lebt er in Deutschland.

Nahrung

Ein Mauersegler legt täglich an die 800 Flugkilometer bei der Jagd nach Nahrung zurück. Er sammelt das so genannte Luftplankton, kleine Insekten, die in der Luft schweben. Dabei macht seine Tagesration etwa 50 g aus, was etwa 10.000 bis zu 20.000 Insekten entspricht.

Fortpflanzung

Das Weibchen legt ab Mitte Mai zwei bis drei Eier, die von beiden Partnern insgesamt 20 Tage bebrütet werden. Bei Schlechtwetterperioden kann sich die Jungenaufzucht um mehrere Tage bis Wochen verlängern. Dann suchen die Elterntiere Schönwetterzonen auf, um selbst zu überleben, während ihre Jungen in eine Entwicklungsstarre verfallen. Noch im Sommer ziehen auch die Jungvögel nach Afrika, wo sie teilweise bis zu ihrer Geschlechtsreife im zweiten Lebensjahr bleiben. Der älteste bisher bekannte Ringvogel erreichte ein Lebensalter von 21 Jahren. Seine Lebensflugleistung wurde mit 3.868.000 Kilometern errechnet. Diese Strecke entspricht einer 96fachen Erdumkreisung.

Gefährdung

Seit den 1970er Jahren verzeichnet der Mauersegler einen deutlichen Bestandsrückgang in Mitteleuropa, vor allem durch den Verlust von Brutplätzen durch Sanierung oder durch Neubauten ohne Brutnischen. Mangel an „Luftplankton“ durch verschmutzte Luft, Nistplatzkonkurrenz durch Stare und Spatzen, Brutverlust durch Nesträuber wie den



Foto: Hans-Wilhelm Grömping



Foto: Hans-Wilhelm Grömping



18 cm



42-48 cm



50 g



Rechtlicher
Schutzstatus



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen



Luftige
Begegnung



Steinmarder und nasskalte Sommer wirken sich negativ auf die Bestände aus.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Luftige Begegnungen mit Mauerseglern kommen häufig vor (www.daec.de/uw/begegnungen.php). An höheren Gebäuden auf Flugplätzen und Fluggeländen kann der Mauersegler durch spezielle Nistkästen gefördert werden. Dann hilft er dabei, ungewünschte Insekten zu vertilgen.



Mäusebussard

(Buteo buteo)

Merkmale

Beim typischen Kreisen in der Luft erkennt man den Mäusebussard an den langen, breiten Flügeln und dem abgerundeten Schwanz. Kopf und Hals wirken im Flug breit und kurz am Rumpf ansitzend. Die Gefiederfärbung ist zwischen fast weiß und überwiegend braun individuell sehr verschieden. Der nur im Sommer bei uns vorkommende **Wespenbussard** ist dagegen einheitlich breit dunkel gebändert, der Kopf wirkt im Flug weiter vorgestreckt. Der nur im Winter bei uns vorkommende **Rauhfußbussard** ist etwas größer und hat einen weißen Schwanz mit dunkler Endbinde. Die „Hiäh“-Rufe des Mäusebussards sind weithin zu hören.

Vorkommen

Der Mäusebussard lebt als anpassungsfähiger Kulturfollower sowohl in der kleinräumig vielfältigen als auch in der großräumig einheitlichen Agrar- und Siedlungslandschaft, wo er in Feldgehölzen oder im Wald brütet und im offenen Land jagt. Er kommt fast flächendeckend in Europa vom Flachland bis ins Gebirge vor.

Nahrung

Die Hauptbeute des Mäusebussards sind Wühlmäuse. Er ernährt sich opportunistisch sehr vielseitig von der jeweils gerade besonders leicht zugänglichen und zahlreich vorkommenden Beute. Das können Hamster, Maulwurf, Kaninchen, teilweise Junghasen, Vögel, Frösche, Fische, Großinsekten, Regenwürmer oder Aas (Straßenverkehrsoffer) sein. Vom Ansitz oder aus der Luft erspäht er seine Beute, die er nach einem Sturzflug ergreift. Bei entsprechendem Wind können Mäusebussarde ähnlich wie Turmfalken, aber nicht so elegant rüttelnd in der Luft stehen. Am Boden werden Beutetiere zu Fuß verfolgt.

Fortpflanzung

Nach zwei bis drei Lebensjahren nehmen Bussarde an der Fortpflanzung teil, die im zeitigen Frühjahr mit auffälligen Balzflügen beginnt. Durch Reviertreue finden oft die Brutpartner des Vorjahres wieder zusammen und suchen den vorjährigen Horst auf. Mitte April legt das Weibchen in Abhängigkeit vom Nahrungsangebot zwei bis vier Eier, die es 32 bis 36 Tage ausbrütet. Durch intensive Fürsorge werden die Jungen nach 42 bis 49 Tagen flügge. Die Familie bleibt noch sechs bis acht Wochen zusammen, bis die Jungvögel sich eigene Reviere suchen. Der älteste Ringvogel erreichte 28 Jahre.

Gefährdung

Die Mäusebussardpopulationen in Deutschland schwanken jahrweise in Abhängigkeit vom Massenwechsel der Feldmaus. Lokal sind die Bestände entweder auf hohem Niveau oder, wo intensive und monotone Landnutzung vorherrscht, auf niedrigem Niveau stabil. Als Gefährdungsursachen kommen der illegale Abschuss, Nahrungsmangel, Unfälle an Strommasten, Freileitungen, Bahnlinien oder Straßen in Frage. Als Endglied in der Nahrungskette reichern sich im Mäusebussard Umweltgifte an, die zur Unfruchtbarkeit führen können.



Foto: Hans-Wilhelm Grömping

Fotos: Hans-Wilhelm Grömping



55 cm



135 cm



W: 0,8-1,2 kg
M: 0,6-0,9 kg



Rechtlicher
Schutzstatus



Kulturland



An/auf Flug-
plätzen/
Fluggeländen



Luftige
Begegnung



Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Der Mäusebussard ist neben dem Turmfalken unser häufigster Greifvogel. Luftige Begegnungen sind entsprechend häufig (www.daec.de/uw/begegnungen.php). Als willkommener Nahrungsgast auf Flugplätzen und Fluggeländen kann man ihm durch das Aufstellen von Sitzwarten das Jagen auf unerwünschte Nager erleichtern.



Mehlschwalbe

(Delichon urbicum)

Merkmale

Die Mehlschwalbe ist auf der Oberseite schwarz mit blauem Glanz. Im Flug fällt auf der Oberseite der weiße Bürzel auf. Ihr Schwanz ist im Vergleich zur Rauchschnalbe kürzer gegabelt und ohne Schwanzspieße. Ihre Füße sind weiß befiedert. Ähnliche Arten: Rauchschnalbe, Mauersegler.

Vorkommen

Die Mehlschwalbe tritt in Kolonien auf und brütet an Felswänden und Gebäuden, gerne in Gewässernähe. Sie hat sich an unsere modernen Städte und Dörfer angepasst, benötigt zum Nestbau aber feuchte Lehmstellen. Sie jagt in größeren Trupps über Gewässern und in der offenen Landschaft. Die Mehlschwalbe überwintert in Afrika.

Nahrung

Die Mehlschwalbe nimmt beim Flug Luftplankton (kleine, in warmer Luft aufgetriebene Insekten) auf. Nach einer Bauernregel gibt es bald Regen, wenn die Schnalben niedrig fliegen. Das liegt daran, dass Mücken und andere Fluginsekten sich vor allem in ruhigen Luftschichten aufhalten. Bei Regen kommt eine spürbare Brise auf, die die Insekten und damit auch die Schnalben zum Tiefflug veranlasst.

Fortpflanzung

Die Mehlschwalbe baut ein fast geschlossenes Lehmnest in abgerundeter Form an Außenwände mit freiem Anflug. Nach der Rückkehr aus Afrika finden sich die Paare am Nistplatz. Alte Nester werden wiederbenutzt oder ggf. neu gebaut. Mitte Mai legt das Weibchen drei bis fünf Eier, aus denen nach 14 bis 16 Tagen die Jungen schlüpfen. Durch wetterbedingte Fütterungspausen kann sich die Entwicklung verzögern, so dass die Nestlingszeit zwischen 20 und 32 Tagen schwanken kann. Nach 26 bis 29 Tagen sind die Jungen flügge, kehren aber noch mehrere Wochen lang zum Nest zurück. Ein bis zwei Jahresbruten sind möglich. Das Durchschnittsalter liegt bei nur 2,1 Jahren. Der älteste Ringvogel erreichte ein Alter von 14 Jahren.

Gefährdung

Dort, wo jahrhundertlang der Lehm aus Pfüten genutzt wurde, finden die Schnalben heute Beton und glatte Teerdecken vor. Teilweise ist Schlamm mit Ölrückständen durchsetzt. Diesem Baumaterial fehlt die Bindung, und die gebauten Lehmnesten fallen von der Hauswand. Größere Bestandsschwankungen treten witterungsbedingt auf. Ab 1970 kam es zu drastischen Abnahmen um zwei Drittel auch durch Nahrungsverknappung durch den Gifteinsatz in der Landwirtschaft. Trotz der Anpassungsfähigkeit hält der negative Bestandstrend bis heute an.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Da Schnalben sehr hoch und schnell fliegen können, sind luftige Begegnungen häufig (www.daec.de/uw/begegnungen.php). Dabei kann Vogelschlaggefahr bestehen. Ein altes Sprichwort lautet: „Wo Schnalben nisten, da wohnt



Foto: Ott@piclease



Foto: Hans-Wilhelm Grömping



15 cm



26-29 cm



18 g



Rechtlicher Schutzstatus



An/auf Flugplätzen/Fluggeländen



Luftige Begegnung



das Glück.“ Als Brutvogel an Hallen und Gebäuden auf Flugplätzen kann der Mehlschwalbe durch den Erhalt beziehungsweise die Anlage von Lehmputzen oder künstlichen Nestern geholfen werden. Unter dem Nest häuft sich Kot an. Ein einfaches Kotbrett von 25 cm Tiefe und nicht zu nah unterhalb des Nestes angebracht, da die Vögel von unten nach oben in das Nest einfliegen, verhindert Verunreinigungen. Schnalben helfen sehr effektiv, ungewollte Plagegeister unter den fliegenden Insekten zu dezimieren.



Nebelkrähe

(Corvus corone cornix)

Merkmale

Die Nebelkrähe ist deutlich kleiner als der **Kolkrabe**. In ihrem Gefieder sind Kopf, Teile der Brust, Flügel und Schwanz schwarz. Der übrige Körper ist grau gefärbt. Sie hat einen kräftigen, an der Basis befiederten Schnabel. Im Flugbild ist das gerundete Schwanzende gut zu erkennen. Die ähnliche **Saatkrähe** hat eine unbefiederte Schnabelwurzel und einen blauen Gefiederglanz. Die **Dohle** ist kleiner und hat einen grauen Kopf. Die Nebelkrähe und die komplett schwarze **Rabenkrähe** sind Unterarten der Aaskrähe.

Vorkommen

Die Nebelkrähe bewohnt Osteuropa und das westliche Mitteleuropa bis zur Elbe. Weiter westlich wird sie durch die Rabenkrähe abgelöst.

Die Nebelkrähe bewohnt alle Lebensräume von der Küste bis zum Hochgebirge. Sie kommt auch in Städten als Brutvogel vor. Sie ist im größten Teil ihres Verbreitungsgebiets ganzjährig im Brutrevier. Außerhalb der Brutzeit bildet sie große Schwärme, die bei einem hohen Nichtbrüteranteil auch im Sommer bestehen können. Im Winter kommen Vögel aus Nordosteuropa nach Deutschland.

Nahrung

Die Nebelkrähe ist ein Allesfresser, der geschickt jede zur Verfügung stehende Nahrungsquelle zu nutzen weiß. Besonders leicht aufzunehmende und üppig vorhandene Nahrung wird vorrangig genutzt. Tierische Kost überwiegt, auch Aas wird angenommen. Zur Fruchtreife von Beeren, Getreide oder Obst nutzt sie dieses Angebot.

Fortpflanzung

Die Nebelkrähe lebt mit ihrem Partner ein Leben lang zusammen. Ihren Horst baut sie meistens auf Bäumen. Es wurden aber auch schon Horste in niedrigen Büschen, am Boden, in Felsen, an Gebäuden und auf Gittermasten gefunden. Der Horst wird aus dünnen Zweigen und Grassoden gebaut. In die mit Tierhaaren, Federn oder Moos gepolsterte Mulde legt das Weibchen im März drei bis sechs Eier, die es 18 bis 20 Tage lang ausbrütet. Nach vier bis fünf Wochen sind die Jungen flügge. Bis zur Auflösung der Familie werden sie noch von den Eltern gefüttert. Meist erst im dritten Lebensjahr nehmen sie das erste Mal an der Fortpflanzung teil. Der älteste bekannte Ringvogel wurde 19 Jahre alt.

Gefährdung

Die Nebelkrähe ist ein sehr häufiger Brutvogel und ein anpassungsfähiger Kulturfolger. Aufgrund nachlassender Verfolgung hat sie im Bestand zugenommen und ist in die Städte eingedrungen. Je nach Art der Landwirtschaft kann sich ihr Nahrungsangebot verbessern oder auch verschlechtern. Der Einsatz von Bioziden und Nagergiften kann zu tödlichen Vergiftungen führen. Uhu, Marder und Taggreifvögel können Nebelkrähen erbeuten.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Luftige Begegnungen mit der Nebelkrähe sind überall möglich (www.daec.de/uw/begegnungen.php). Bei Schwärmen



Foto: Hans-Wilhelm Grömping



Foto: Ernst Rose/pixelio



44-50 cm



84-102 cm



500-590 g



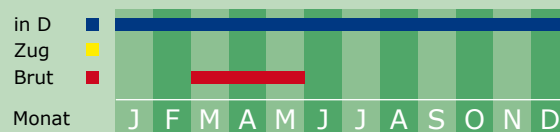
Rechtlicher
Schutzstatus



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen



Luftige
Begegnung



besteht Kollisionsgefahr. Die Nebelkrähe ist ein häufiger Nahrungsgast auf Flugplätzen.

Weitere Artinformationen:

NaturSportInfo



Neuntöter

(Lanius collurio)

Merkmale

Das Neuntöter-Männchen fällt durch seinen breiten schwarzen Augenstreif am grau-weißen Kopf auf. Es hat eine rosa gefärbte Brust und einen rotbraunen Rücken. Im kraftvollen, schnellen Flug sieht man die weißen Schwanzseiten gut. Das Weibchen ist unauffällig braun-weiß gefärbt und weist ein deutliches Wellenmuster im gesamten Gefieder auf.

Vorkommen

Der Neuntöter bewohnt Kulturland mit lockerem Gehölzbestand aus Dorn- oder Wacholderbüschen, Obstbäumen oder jungen Nadelbäumen. Dabei bevorzugt er extensiv genutzte Flächen wie Kalkmagerrasen, Weide- und Heckengebiete, Brachflächen, Streuobstwiesen, Weinberge, Aufforstungsflächen, die blüten- und damit insektenreich sind. Er kommt in Deutschland von Mai bis Mitte Juli/Anfang Oktober bis in die höheren Mittelgebirgslagen als Brutvogel vor. Seine Überwinterungsgebiete sind Ost- und Südafrika.

Nahrung

Mit seinem kräftigen, schwarzen Schnabel, der eine besondere Kerbe aufweist, fängt er bevorzugt Großinsekten aus der Luft oder sammelt sie von Blüten ab. Junge Mäuse und Kleinvögel kann er ebenfalls erbeuten. Bei üppigem Angebot legt er Vorräte von Beutetieren an, indem er sie auf Dornen oder Stacheldraht aufspießt.

Fortpflanzung

Sofern sie den langen Zug überlebt haben, finden sich die Brutvögel im Mai im Vorjahresrevier wieder ein. Das Nest wird von beiden Partnern in Reisighaufen, Hecken oder kleinen Büschen aus drei Lagen Pflanzenmaterial gebaut. Das Weibchen legt Ende Mai vier bis sieben Eier, die es alleine während 13 bis 16 Tagen ausbrütet. Nach weiteren 13 bis 16 Tagen werden die Jungen flügge. Sie erlernen nach 26 Tagen, selbst Beute zu machen. Nach fünf Wochen sind sie selbstständig, bleiben aber noch bis in den September im elterlichen Revier. Im Folgejahr beginnen die Jungen selbst mit der Fortpflanzung. Der älteste Ringvogel erreichte ein Alter von sieben Jahren.

Gefährdung

Die Neuntöterpopulation ist in günstigen Lebensräumen relativ stabil. In landwirtschaftlich intensiv genutzten Gebieten kann es durch Insektizide zu Nahrungsmangel kommen. Dürre im afrikanischen Überwinterungsgebiet mindert die Überlebenschancen während des Winterhalbjahrs.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Bei Vorhandensein geeigneter Strukturen kommt der Neuntöter als Nahrungsgast oder Brutvogel im Randbereich von Flugplätzen und Fluggeländen vor. Die Anlage und Pflege von Hecken, dornen- und stachelreichen Kleingehölzen und vorgelagerten extensiven Wiesen fördert die Art.



Foto: Sergey Yeliseev cc-by-sa 2.5



Foto: Joachim Jenrich



18 cm



24-27 cm



28 g



Rechtlicher
Schutzstatus



Kulturland



An/auf Flug-
plätzen/
Fluggeländen



Weitere Artinformationen:

Natur Sport Info



Rabenkrähe

(Corvus corone corone)

Merkmale

Die Rabenkrähe ist deutlich kleiner als der **Kolkrahe**. Ihr Gefieder ist komplett schwarz. Sie hat einen kräftigen, an der Basis befiederten Schnabel. Im Flugbild ist das gerundete Schwanzende gut zu erkennen. Die Nebelkrähe ist auffällig grau-schwarz gefärbt. Die **Saatkrähe** hat eine unbefiederte Schnabelwurzel und einen blauen Gefiederglanz. Die **Dohle** ist kleiner und hat einen grauen Kopf.

Die Rabenkrähe (Corvus corone corone) und die **Nebelkrähe** (Corvus corone cornix) sind Unterarten der Aaskrähe.

Vorkommen

Die Rabenkrähe bewohnt Westeuropa und das westliche Mitteleuropa bis zur Elbe. Weiter östlich wird sie durch die Nebelkrähe abgelöst. Nur in einer schmalen Zone findet Hybridisierung statt, ansonsten kommt es nicht zu einer Durchmischung beider Unterarten.

Die Rabenkrähe bewohnt alle Lebensräume von der Küste bis zum Hochgebirge. Sie kommt auch in Städten als Brutvogel vor. Gebiete mit großen Wäldern meidet sie, auch wegen der Konkurrenz durch den Kolkrahe. Sie ist im größten Teil ihres Verbreitungsgebiets ganzjährig im Brutrevier. Außerhalb der Brutzeit bildet sie große Schwärme, die bei einem hohen Nichtbrüteranteil auch im Sommer bestehen können.

Nahrung

Die Rabenkrähe ist ein Allesfresser, die geschickt jede zur Verfügung stehende Nahrungsquelle zu nutzen weiß. Besonders leicht aufzunehmende und üppig vorhandene Nahrung wird vorrangig genutzt. Tierische Kost überwiegt, auch Aas wird angenommen. Zur Fruchtreife von Beeren, Getreide oder Obst nutzt sie dieses Angebot.

Fortpflanzung

Die Rabenkrähe lebt mit ihrem Partner ein Leben lang zusammen. Ihren Horst baut sie meistens auf Bäume, selten aber auch in Bodennähe. Der Horst wird aus dünnen Zweigen und Grassoden gebaut. In die mit Tierhaaren, Federn oder Moos gepolsterte Mulde legt das Weibchen im März drei bis sechs Eier, die es 18 bis 20 Tage lang ausbrütet. Nach vier bis fünf Wochen sind die Jungen flügge. Bis zur Auflösung der Familie werden sie noch von den Eltern gefüttert. Meist erst im dritten Lebensjahr nehmen sie das erste Mal an der Fortpflanzung teil. Der älteste bekannte Ringvogel wurde 19 Jahre alt.

Gefährdung

Die Rabenkrähe ist ein sehr häufiger Brutvogel und ein anpassungsfähiger Kulturfolger. Aufgrund nachlassender Verfolgung hat sie im Bestand zugenommen und ist auch in die Städte vorgedrungen. Je nach Art der Landwirtschaft kann sich ihr Nahrungsangebot verbessern oder auch verschlechtern. Biozide und Rodentizide können zum Tod führen. Uhu, Marder und Greifvögel können Rabenkrähen erbeuten.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Luftige Begegnungen mit der Rabenkrähe sind überall möglich (www.daec.de/uw/begegnungen.php). Mit Schwärmen



Foto: R. Kaminski / picture

Foto: L. B. Tetterborn cc-by-sa 3.0



44-50 cm



84-102 cm



500-590 g



Rechtlicher
Schutzstatus



Kulturland



Küste



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen



Luftige
Begegnung

in D
Zug
Brut
Monat



besteht Kollisionsgefahr. Die Rabenkrähe ist ein häufiger Nahrungsgast auf Flugplätzen.

Weitere Artinformationen:

NaturSportInfo



Rauchschwalbe

(Hirundo rustica)

Merkmale

Rauchschwalben haben eine blauschwarze Oberseite, die sich von der beige-weißen Unterseite mit dem blauschwarzen Brustband deutlich unterscheidet. Stirn und Kehle der erwachsenen Vögel sind auffällig braunrot. Bei den Jungvögeln sind sie beige-braun. Der lange, spitze Schwanz ist tief gegabelt. Der Flug ist kraftvoll und schnell, selten werden lange Gleitphasen eingelegt. Rauchschwalben fliegen oft niedrig über dem Boden. Getrunken wird im Flug. Ähnliche Arten: Mehlschwalbe, Mauersegler.

Vorkommen

Rauchschwalben sind Kulturfolger. Man findet sie in Dörfern und auf Einzelhöfen, in Großstädten fehlen sie. Die Nahrung wird nahe beim Nest gejagt. Dafür brauchen Rauchschwalben Grünflächen. Rauchschwalben sind Langstreckenzieher. Ihr Überwinterungsgebiet liegt in Zentral- bis Südafrika. Von April bis September sind sie in Deutschland anzutreffen.

Nahrung

Rauchschwalben erbeuten fliegende, im Jahresverlauf sehr unterschiedliche Insekten.

Fortpflanzung

Rauchschwalben führen eine Saisonehe. Bedingt durch die Nistplatzbindung kommt es oft zu Partnertreue. Im April kommen Rauchschwalben am Nistplatz an, das Männchen wählt meist den Nistplatz. Das Nest wird oft in landwirtschaftlichen Gebäuden, in Schuppen und Lagerräumen, häufig auf Balken oder Vorsprünge gebaut. Es besteht aus lehmigen Erdklümpchen, die mit Halmen und Haaren verwoben werden. Die Nestmulde wird mit Federn, Haaren und feinem Pflanzenmaterial ausgelegt. Der Legebeginn ist witterungsabhängig Ende April bis Ende Mai. Die drei bis sechs Eier werden 13 bis 16 Tage vom Weibchen bebrütet. Das Männchen bleibt dabei in Nestnähe. Nach dem Schlüpfen schützt (hudert) das Weibchen die Jungen für drei bis vier Tage, später nur noch nachts. Ab dem 15. Tag werden die Jungen am Nestrand aus dem Flug gefüttert. Sie sind, abhängig von der Witterung, nach 20 bis 24 Tagen flügge. Auch nach dem Ausflug werden die Jungen noch einige Tage auf Sitzwarten gefüttert, danach bis zu zwei Wochen im Flug. Die Jungvögel kehren oft noch zum Schlafen in das Nest zurück. Ein bis drei Bruten pro Jahr sind möglich. Rauchschwalben werden am Ende ihres ersten Lebensjahres geschlechtsreif. Der älteste Ringvogel wurde 16 Jahre alt. Die durchschnittliche Lebenserwartung liegt bei etwa eineinhalb Jahren.

Gefährdung

Witterungsbedingt kann der Rauchschwalbenbestand oft kurzfristig um bis zu 30 % schwanken, Verluste können aber schnell wieder ausgeglichen werden. Der Bestand nimmt seit den 1960er Jahren ab. Gefährdungsursachen sind Intensivierung der Landwirtschaft, abgeschlossene Großviehställe, Versiegelung der Landschaft, direkte Verfolgung in Afrika und ungünstige Witterung.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Luftige Begegnungen mit Rauchschwalben sind vergleichsweise häufig (www.daec.de/uw/begegnungen.php).



18-22 cm



32-34 cm



20-23g



Rechtlicher
Schutzstatus



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen



Vogelschlagge-
fahr möglich!



Rauchschwalben sind Nahrungsgäste und, wenn geeignete Strukturen vorhanden sind, Brutvogel an und in Hallen und Gebäuden auf Flugplätzen und Fluggeländen. Sie können durch das Anbringen von Nisthilfen und Offenhalten von Einflugmöglichkeiten zum Beispiel in Hallen unterstützt werden. Durch das Anbringen von Kotbrettchen oder das Abdecken von Luftfahrzeugen mit Tüchern können Verunreinigungen vermieden werden.



Raufußbussard

(Buteo lagopus)

Merkmale

Die Gefiederzeichnung des Raufußbussards ist ebenso variabel wie die des Mäusebussards, der jedoch etwas kleiner ist. Unverkennbar ist der weiße Schwanz des Raufußbussards mit nur wenigen Querbinden und einer breiten, dunklen Endbinde. Seine bis zu den Zehen befiederten Füße sind nur aus der Nähe zu erkennen. Er steht häufig flügel-schlagend auf einer Stelle in der Luft und setzt sich bei uns kaum auf höhere Bäume.

Vorkommen

Der Raufußbussard lebt im Sommerhalbjahr in Nordeuropa in der baumfreien Moos- und Strauchtundra und in den Fjällgebieten oberhalb der Waldgrenze. Auch im Winter suchen Raufußbussarde bevorzugt offene Landschaften auf. In kleinsäugerreichen Niederungen mit Feldern und Wiesen, Mooregebieten, Brachflächen und Heiden können sie von Oktober bis Februar in Deutschland angetroffen werden.

Nahrung

Der Raufußbussard ernährt sich vor allem von Kleinsäu-gern wie Wühlmäusen oder dem Lemming. Vögel und deren Brut können regional eine Rolle spielen. Im Winterhalbjahr wird auch Aas angenommen.

Fortpflanzung

Zum Teil beginnen die Raufußbussarde noch im Überwinterungsgebiet mit der Balz. In ihrem skandinavischen Brutgebiet treffen so bereits verpaarte Vögel an den Brutplätzen ein. Der Horst entsteht auf dem Boden, auf Felsen oder auch in niedrigen Bäumen. Entsprechend des in Nord-europa später beginnenden Frühjahrs beginnt die Eiablage erst im Mai/Juni. Nach 31 Tagen schlüpfen die drei bis fünf Jungen, die noch 42 Tage im Nest bleiben. Ab Ende August verlassen die Vögel ihr Brutgebiet und suchen oft dieselben wintermilden Gebiete in Mitteleuropa auf wie im Jahr zuvor. Der älteste bekannte Ringvogel erreichte ein Alter von 16 Jahren.

Gefährdung

Die Bodennester des Raufußbussards sind durch Gele-gerräuber wie den Polarfuchs gefährdet. In Jahren mit gerin-gen Kleinsäugerbeständen brüten Raufußbussarde nicht. Die Populationen können aufgrund von Witterungseinflüs-sen und Nahrungsmangel stark schwanken.

Störempfindlichkeit

Wintergäste müssen genauso wie ihre heimischen Kollegen, die Mäusebussarde, im Winter mit ihrer Energie besonders haushalten. Störungen an Ruheplätzen und während der Nahrungssuche am kurzen Wintertag können bei häufigem Eintreten die Tiere schwächen.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Luftige Begegnungen mit Raufußbussarden sind vor allem in Nord- und Ostdeutschland im Winterhalbjahr vermutlich



Foto: © Dietmar Nill / linnea images



Foto: Göde@picturease



60 cm



120-150 cm



850-1000 g



Rechtlicher
Schutzstatus



Offenland



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen



Luftige
Begegnung



recht häufig, die Art wird aber meist mit dem Mäusebus-sard verwechselt (www.daec.de/uw/begegnungen.php). Als winterlichem Nahrungsgast auf Flugplätzen kann ihm durch das Aufstellen von Sitzwarten das Beuteschlagen erleichtert werden.



Rebhuhn

(Perdix perdix)

Merkmale

Das graubraune Rebhuhn ist kompakt gebaut und beim Männchen sind Gesicht und Kehle orangebraun gefärbt. Die Körperseiten sind kastanienbraun gestreift, was die Tarnung am Boden verstärkt. Der rostrote Schwanz wird im Flug sichtbar. Der dunkelbraune Bauchfleck des Männchens ist beim Weibchen matter oder fehlt. Das Rebhuhn lebt gesellig in Familienverbänden. Bei Gefahr drückt es sich zunächst auf den Boden, kann aber schnell laufen oder fliegen. Nach dem Auffliegen gleitet das Rebhuhn dicht über dem Boden in die nächste Deckung.

Ähnliche Arten sind der schlankere Wachtelkönig und die kleinere Wachtel.

Vorkommen

Das Rebhuhn bevorzugt eine mit Hecken und Feldgehölzen reich gegliederte Kulturlandschaft mit Feldern, Wiesen, Weiden und Brachflächen. Zum Wohlbefinden brauchen Rebhühner Sandbadeplätze und sonnig-warme Säume.

Nahrung

Das Rebhuhn ernährt sich zum größten Teil von grünen Pflanzenteilen, Kräutern, Getreide und Beeren. Zur Mauser, Eiproduktion und Jungenaufzucht ist Insektennahrung unverzichtbar.

Fortpflanzung

Männchen und Weibchen bilden ein lebenslanges Paar. Das Weibchen baut ein gut verstecktes Bodennest in strukturreiche Säume von Rainen, Gräben oder Hecken. Die Bodenmulde wird sorgfältig mit Gras oder Federn ausgepolstert. Im Mai legt das Weibchen 10 bis 20 Eier, die es 23 bis 25 Tage bebrütet. Das Männchen hält Wache und verteidigt das Revier. Die Küken sind Nestflüchter und werden von beiden Partnern betreut. Sie werden nach 13 bis 16 Tagen flügge und mit fünf Wochen selbstständig. Über den Winter bleiben sie im Familienverband zusammen. Um die hohen Verluste auszugleichen, legen Rebhühner viele Eier und werden bereits im ersten Lebensjahr geschlechtsreif. Der älteste bekannte Ringvogel erreichte ein Alter von über sechs Jahren.

Störungsempfindlichkeit

Als Bodenbrüter ist das Rebhuhn vor allem am Brutplatz störungsempfindlich. Da es auch natürliche Luftfeinde wie z. B. den Habicht zu fürchten hat, reagiert es auf tief überfliegende Luftfahrzeuge mit Sichern oder Flucht.

Gefährdung

In Deutschland ist das Rebhuhn durch die heute überall intensive Landwirtschaft im Vergleich zu früher nur noch spärlich vertreten. Heute existieren nur noch 1 bis 20 % des Bestandes von 1930. Ursache dafür ist der Verlust der Strukturvielfalt in der Kulturlandschaft wie z. B. der Verlust



30 cm



48 cm



200-230 g



Rechtlicher
Schutzstatus



Kulturland-
schaft



An/auf Flug-
plätzen/
Fluggeländen



von Ackerrainen und Hecken. Durch frühes und wiederholtes Mähen kommt es zu hohen Gelegenheits- beziehungsweise Jungvogelverlusten. Nahrungsmangel durch Insektizide und Kräutermangel durch Monokulturen verringern die Überlebenschance des Rebhuhns.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Das Rebhuhn ist gelegentlich Brutvogel und recht häufig Nahrungsgast auf frühestens ab Juli gemähten Wiesen im Randbereich von Flugplätzen und Fluggeländen.

Weitere Artinformationen:

Natur Sport Info



Merkmale

Das Reh gehört zur Familie der Hirsche, wird bis zu 30 kg schwer und ist mit bis zu 75 cm Größe deutlich kleiner als der Rothirsch. Im Sommer ist das Fell rotbraun gefärbt, im Winter meist graubraun. Der Haarwechsel erfolgt im Frühjahr und im Herbst. Es hat einen schmalen, gedrungenen Rumpf, einen schlanken Hals und einen kurzen dreieckigen Kopf. Nur die Männchen tragen ein Geweih, das jährlich im Herbst abgeworfen wird und gleich wieder nachwächst. Der weiße Haarfleck am Hinterteil ist beim Männchen nierenförmig, beim Weibchen herzförmig. Das Reh ist an unterholzreiche Lebensräume besonders gut angepasst. Die Kitze sind weiß gefleckt.

Vorkommen

Das Reh ist eines der häufigsten und praktisch allgegenwärtigen Wildtiere und profitiert von der Kulturlandschaft. Rehe leben im Wald, in reich mit Gehölzen, unterschiedlichen Feldfrüchten, Wiesen und Weiden strukturierten Landschaften. Sie kommen aber völlig ohne Wald aus und neigen dann zur Großrudelbildung. Sie sind von der Meeresküste bis in das Hochgebirge aber auch völlig verbreitet.

Nahrung

In der Vegetationsperiode ernähren sich Rehe vor allem von zarten Pflanzenteilen wie jungen Blättern, Trieben, Blüten und Früchten. Gerne nimmt es Feldfrüchte auf, geht an Rüben, Raps, Kohl, Salat und Getreide. Im Winter passt es sich in seiner ganzen Physiologie der zellulosereichen und eiweißarmen Nahrung an. Dann frisst es Knospen von Gehölzen und bewegt sich möglichst wenig.

Fortpflanzung

Die Paarungszeit der Rehe ist im Juli und August. Nach einer verlängerten Tragzeit mit Keimruhe bis Dezember kommen die meist zwei (ein bis drei) Jungen im Mai und Juni auf die Welt. Sie tragen ein weiß gepunktetes, braunes Haarkleid, das sich beim Übergang in das Winterhaar im September verliert. Die Kitze werden bis in den Winter hinein von der Mutter gesäugt. Im Winter stehen die Rehe in losen Gruppen zusammen, im Frühjahr lösen sich die Verbände auf und die Tiere werden territorial. Rehe können bis zehn Jahre alt werden.

Störungsempfindlichkeit

Allein aufgrund ihrer weiten Verbreitung sind Rehe ständig mit den vielfältigsten Störungen konfrontiert. Sie unterliegen dem Jagdrecht und werden stark bejagt (über eine Million Abschüsse pro Jahr in Deutschland). Rehe können auf tief fliegende oder fahrende Luftfahrzeuge, wenn sie



Foto: Joachim Burghardt cc-by-sa 2.5



Tomasz Kuran aka cc-by-sa 2.5



An/auf Flugplätzen/Fluggeländen



Rechtlicher Schutzstatus

diese nicht gewöhnt sind, mit Flucht reagieren. Auf Flugplätzen und Fluggeländen ist Rehwild oft bei der Nahrungssuche zu beobachten.

Gefährdung

Das Reh ist eines unserer häufigsten heimischen größeren Wildtiere und ist nicht in seinem Bestand gefährdet. Gefahr droht ihm durch den Mäh- und Straßentod, durch Abschuss und durch seine natürlichen Feinde wie Fuchs, Luchs, Wolf, Wildschwein und in den Alpen den Steinadler.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Rehe halten sich gerne in den Randbereichen von Flugplätzen und Fluggeländen vor allem auf deckungs- und kräuterreichen Wiesen auf. Bei später Mahd solcher Flächen ab



Ringelgans

(Branta bernicla)

Merkmale

Die Ringelgans ist eine kleine und sehr dunkel gefärbte Gans. Der kleine, halbmondförmige, helle Fleck an jeder Halsseite hat ihr den Namen eingetragen. Der Rücken und der Bauch sind dunkelgrau, der Schwanz ist weiß.

Sie ist deutlich kleiner als die Graugans, die eine Spannweite zwischen 150 bis 180 cm erreicht. Sie wirkt kurzbeinig. Die ähnlich große Weißwangengans hat weiße Kopfseiten sowie eine weiße Brust und Unterseite. Damit ist sie leicht und schnell von der Ringelgans zu unterscheiden. Die deutlich größere Kanadagans ist durch ihre kontrastreiche Schwarzfärbung im Gelände sofort zu unterscheiden.

Vorkommen

Die Ringelgans ist zirkumpolar verbreitet. Sie brütet in der hocharktischen Tundra in Küstennähe mit Süßwasserseen. In Deutschland halten sich Ringelgänse ausschließlich als Zugvögel aus der russischen Tundra auf. Zwischen Oktober und April überwintern sie im Watt, auf Salzwiesen, Weiden und Wintersaatflächen im Bereich der Nordsee und des küstennahen Umfelds. Sie ruhen auf dem Meer in Küstennähe oder in geschützten Buchten.

Nahrung

Ringelgänse ernähren sich im Watt von marinen Seichtwasserpflanzen, Seegras und Grünalgen. In Salzwiesen, auf Wiesen und Feldern weiden sie Gräser und Saatzpflanzen.

Störungsempfindlichkeit

Erschöpfte Ringelgänse und solche, die den Menschen noch nicht als Gefahr kennengelernt haben, lassen Beobachter mitunter sehr nahe an sich heran. In der Regel sind Ringelgänse im Winterhalbjahr bei uns störungsempfindlich bei der Nahrungsaufnahme und in ihren Ruhezeiten.

Gefährdung

Die Ringelgans gehörte im 19. Jahrhundert zu den häufigen Wintergästen im Wattenmeer der Nordsee und in der westlichen Ostsee. In den 30er Jahren brach der Bestand parallel zum Absterben des Seegrases längs der zum Überwinterungsgebiet gehörenden Küsten zusammen. Anfang der 50er Jahre gab es weniger als 10.000 Tiere. Zwischenzeitlich hatte sich der Bestand in den 90er Jahren auf 250.000 bis 300.000 Tiere erholt, ist aber immer noch weit niedriger als vor dem dramatischen Rückgang. Mittlerweile setzt ein erneuter Bestandsrückgang auf 150.000 bis 200.000 Individuen aufgrund stark verminderter Reproduktion ein. Weitere Gefährdungsursachen sind der Verlust von störungsfreien weiträumigen Überwinterungsgebieten, Windkraftanlagen und Vergrämungsabschüsse.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

ABA-(Aircraft relevant Bird Areas-)relevante Art

Luftige Begegnungen mit Ringelgänsen sind im Küstenbereich möglich (www.daec.de/uw/begegnungen.php). Sie können durch tiefe Überflüge und Fahrten über Nahrungs- und Rastflächen aufgeschreckt werden. Ringelgänse können



Foto: © Dietmar Nill / linnea images

Foto: Göde@picture



55-62 cm



110-120 cm



1-1,5 kg



Rechtlicher
Schutzstatus



Küste



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen



Luftige
Begegnung



nen als seltene Nahrungsgäste auf küstennahen Flugplätzen vorkommen.

Weitere Artinformationen:

NaturSportInfo



Rohrweihe

(Circus aeruginosus)

Merkmale

Die Rohrweihe ist als größte heimische Weihenart etwa so groß wie ein **Mäusebussard**, aber deutlich schlanker. Das Weibchen ist überwiegend braun gefärbt. Cremeweiß sind Scheitel, Kehle und der Flügelbug. Das Männchen ist bunter hell- und dunkelbraun, grau und schwarz gefärbt. Im typischen niedrigen Suchflug segelt sie mit V-förmig angehobenen Flügeln niedrig über der Vegetation. Sie sitzt oft auf dem Boden oder auf niedrigen Warten.

Vorkommen

Die Rohrweihe besiedelt großflächige Schilfröhrichte, Dünen, Raps- und Getreidefelder. Ihr Verbreitungsgebiet reicht unter Meidung der Gebirge von Spanien bis nach Skandinavien, nach Nordosteuropa und auf den Balkan. Sie überwintert in Südwesteuropa, im Mittelmeerraum und in Afrika südlich der Sahara. Von Mitte/Ende März bis Mitte August lebt sie in Deutschland.

Nahrung

Die Beute der Rohrweihe sind Mäuse, Ratten, Frösche, Vögel oder deren Eier und Fische, je nach Angebot.

Fortpflanzung

Rohrweihen werden nach zwei bis drei Jahren geschlechtsreif und beginnen dann mit der auffälligen Flugbalz. Der Horst wird aus Halmen in dichten und hohen Schilf- oder Getreidefeldern an Stellen gebaut, wo in Gewässernähe kein Hochwasser hinreicht. Das Nest erreicht einen Durchmesser von 80 cm und eine Höhe von 20 cm. Aus den Ende April/Mitte Mai abgelegten vier bis fünf Eiern schlüpfen nach 32 bis 34 Tagen die Jungen. Das Weibchen brütet und füttert, das Männchen bringt Futter. Nach vier Wochen erkunden die Jungen die Nestumgebung, die sie erst nach weiteren anderthalb Wochen verlassen. Der älteste bekannte Ringvogel erreichte ein Alter von 16 Jahren.

Störungsempfindlichkeit

Als Bodenbrüter ist die Rohrweihe relativ schutzlos Gefährdungen wie **Fuchs**, **Wildschwein**, **Marder** oder Dachs wie auch Störungen durch landwirtschaftliche Maschinen und Freizeitnutzung ausgeliefert.

Gefährdung

Nach Einstellung der Bejagung, Zunahme geeigneter Lebensräume und Anpassung an die moderne Agrarlandschaft hat die Rohrweihe in Deutschland auf über 6600 Paare zugenommen. Der europäische Gesamtbestand dürfte bei 16.000 Paaren liegen. Dennoch spielen Lebensraumzerstörung, Entwässerung, Zerstörung der Brut durch frühe Mahd, Verluste durch Feinde und Störungen am Nest eine wichtige Rolle bei lokalen Gefährdungen der Art.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Luftige Begegnungen mit Rohrweihen sind insbesondere in den Brut- und Überwinterungsgebieten möglich (www.daec.de/uw/begegnungen.php). Sie tritt als Nahrungsgast auf Flugplätzen auf.



Weitere Artinformationen:

Natur Sport Info



Rotmilan

(Milvus milvus)

Merkmale

Der Rotmilan hat lange, etwas gewinkelte Flügel mit einem großen weißen Spitzenfleck. Seine Grundfärbung ist kastanienbraun mit feinen schwarzen Strichen. Der Kopf ist hellgrau, die Flügelenden sind dunkel. Er gleitet entweder majestätisch oder fliegt mit langsamen Flügelschlägen. Sein rötlicher Schwanz ist tiefer gegabelt als der braune Schwanz des **Schwarzmilans**. Der **Mäusebussard** ist deutlich kleiner und hat keinen gegabelten Schwanz.

Vorkommen

Der Rotmilan ist ein reiner Europäer. Er lebt in offenen Landschaften mit Wäldern, Auen, trockenen und hügeligen Feldern, Viehweiden und Wiesen. Er ist nicht wie der Schwarzmilan auf Gewässer angewiesen. Seine Schlaf- und Brutplätze befinden sich an Thermikhängen in lichten Altholzbeständen, Feldgehölzen und Alleen. Das Jagdgebiet ist groß. Es kann im Durchmesser bis zu 10 km betragen. Seine Überwinterungsgebiete liegen in Süd- und Südwesteuropa. Von März bis Oktober, in milden Wintern zunehmend auch ganzjährig, ist der Rotmilan in Deutschland anzutreffen.

Nahrung

Im Gleit- und Segelflug sucht der Rotmilan große Gebiete nach Nahrung ab. Er ernährt sich von Wühlmäusen, Jungvögeln, Fischen, Fröschen, Regenwürmern und Insekten. Auch Aas an Straßen gehört zu seinem Nahrungsspektrum. Anderen Greifvögeln jagt er ihre Beute ab.

Fortpflanzung

Die reviertreuen Paare zeigen im März/April eindrucksvolle Balzflüge in ihrem Brutrevier. Der Horst wird auf Bäumen gebaut. Im April legt das Weibchen zwei bis drei Eier, die es 38 Tage bebrütet. Das Männchen wärmt die Eier bei Abwesenheit des Weibchens. Das Weibchen versorgt die Jungen mit der vom Männchen herbeigeschafften Nahrung. Die Jungen werden nach 48 bis 50 Tagen flügge, bleiben aber noch bis zu vier Wochen im Familienverband. Erst im Alter von zwei bis drei Jahren schreiten Milane zur Brut. Der älteste Ringvogel erreichte ein Alter von 29 Jahren.

Störungsempfindlichkeit

Der Rotmilan gilt zur Brutzeit als störungsempfindlich gegenüber Freizeitnutzungen und Holzeinschlag im Horstbereich. Tiefes Überfahren und Überfliegen mit Luftfahrzeugen im unmittelbaren Horstbereich kann zur Brutaufgabe führen. Im Horstbereich werden Eindringlinge im Regelfall erst dann angegriffen, wenn diese 100 m Abstand unterschreiten. Das Jagdrevier wird nicht verteidigt.

Gefährdung

Nahrungsmangel in intensiv landwirtschaftlich genutzten Gebieten, illegale Verfolgung, die Auslage von Giftködern, der Stromtod an Masten und Freileitungen sowie die Gefahren auf dem Zug und in den Überwinterungsgebieten stellen die bedeutendsten Gefährdungsfaktoren dar.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Luftige Begegnungen mit dem Rotmilan sind relativ häufig



Foto: Thomas Kraft cc-by-sa 2.5



Foto: Hans-Wilhelm Grömping



62 cm



160 cm



930-1100 g



Rechtlicher
Schutzstatus



Offene
Landschaften
mit kleinen
Wäldern



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen



Luftige
Begegnung



(www.daec.de/uw/begegnungen.php). Er kommt als häufiger Nahrungsgast auf Flugplätzen vor. Das Aufstellen von Sitzwarten erleichtert auch ihm die Jagd auf Kleinsäuger.

Weitere Artinformationen:

Natur Sport Info



Rotwild

(Cervus elaphus)

Merkmale

Der Rothirsch ist unser größtes heimisches Wildtier und um einiges größer als ein Reh. Hirsche können bis 260 kg schwer, 135 cm groß und über zwei Meter lang werden. Kühe wiegen bis 150 kg und sind etwas kleiner. Hirsche sind langbeinige, gute Läufer. Ihr Fell ist im Sommer rotbraun, im Winter grau-braun. Sie haben große Ohren und gut ausgebildete Sinne. Die Kitze tragen drei Monate ein gepunktetes Jugendkleid, das sich beim Übergang ins Winterhaar verliert.

Vorkommen

Der Rothirsch ist ein natürlicher Waldsteppenbewohner, der sowohl im Wald als auch im Offenland lebt. Er kommt heute in voneinander isolierten Gebieten von der Meeresküste bis zum Hochgebirge vor. Die meisten Populationen leben in den größeren Waldgebieten der Mittelgebirge und der Alpen. Dabei werden von ihm Moore, Sumpfgebiete, Heiden, Nadel- und Laubwälder in gleicher Weise genutzt. Zeitweise wurde Rotwild in den Wäldern regelrecht gezüchtet, da die kapitalen Hirsche bei den Jägern besonders beliebt waren. Viele Rotwildgebiete sind noch heute darauf zurückzuführen. Damit die Hirsche im Winter nicht abwandern und / oder Schäden an Forstpflanzen anrichten, werden vor allem im Hochgebirge sogenannte Wintergatter eingerichtet, in denen die Rothirsche gezielt gefüttert werden.

Nahrung

Der Rothirsch ist ein wiederkäuender Weidegänger, der sich vielseitig von den unterschiedlichsten Pflanzen, von Zwergsträuchern, Knospen, Trieben, Rinde, Früchten und Samen und ebenso auch von Gräsern und Kräutern ernährt. Im Herbst spielen die Waldfrüchte und Obst eine wichtige Rolle.

Fortpflanzung

Im September/Oktober finden sich die Hirsche bei den Weibchenrudeln ein und versuchen, möglichst viele Tiere um sich zu scharen. Dabei ergeben sich immer wieder heftige Kämpfe zwischen den männlichen Hirschen, die mitunter tödlich enden können. Im Mai/Juni bringt die Kuh ein bis zwei Junge zur Welt. Erst wenn der Säugetzyklus des Jungtieres mit dem etwa dreistündigen Fressrhythmus der Mutter übereinstimmt, sammeln sich wieder alle Kühe in einem gemeinsamen Rudel. Die Jungen wachsen dann mit vielen Artgenossen gemeinsam auf. Junge Männchen bleiben mitunter bis zu ihrem zweiten Lebensjahr bei der Mutter, die jungen Weibchen regelmäßig. Große Rudel trennen sich und bilden dann neue Rudel, die sich ein eigenes Streifgebiet suchen.

Störungsempfindlichkeit

Der Rothirsch ist aufgrund der Tatsache, dass er in Deutschland intensiv bejagt wird, gegenüber Menschen sehr scheu. Er meidet den Menschen, indem er seine Hauptaktivität überwiegend in die Nacht verlegt hat. Durch seine scharfen Sinne nimmt er den Menschen bereits wahr, bevor er ihn sieht.



Foto: Heinz Seehagel



Foto: A. Brillen / picture



An/auf Flugplätzen/Fluggeländen



Rechtlicher Schutzstatus

Gefährdung

Der Rothirsch lebt in voneinander isolierten Vorkommen, die dadurch genetisch verarmen. Auf den Wanderungen zwischen diesen Gebieten werden die Tiere oft überfahren oder erlegt. Durch intensive Forst-, Jagd- und Erholungsnutzung wird der Lebensraum des Rothirsches selbst in den Wäldern immer mehr eingeengt.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Auf das laute und plötzliche Brennergeräusch von Ballonen oder durch tiefe Überflüge kann Rotwild mit Flucht reagieren. Auf Flugplätzen und Fluggeländen in Rotwild-Lebensräumen sind Rudel und Hirsche bei der Nahrungssuche zu beobachten.



Saatkrähe

(Corvus frugilegus)

Merkmale

Die Saatkrähe hat ein schwarzes Gefieder mit violetter Glanz. Im Vergleich zur **Raben-** und **Saatkrähe** hat sie eine steilere Stirn und einen spitzeren Schnabel, der an der Basis grauweiß und unbefiedert ist und deshalb länger wirkt. Der **Kolkrabe** ist deutlich größer und hat ebenso wie die kleinere Dohle einen befiederten Schnabelgrund.

Vorkommen

Die Saatkrähe ist in Deutschland Brutvogel der Tief- und Tallandschaften. Sie besiedelt vor allem die offene Kulturlandschaft mit Viehweiden und Feldern. Flächen mit niedriger Vegetation werden zur Nahrungssuche bevorzugt. Sie kommt auch inmitten von Städten als Brutvogel vor. Brutvögel aus Deutschland sind im wintermilden Tiefland ganzjährig anzutreffen. Wintergäste aus Nord- und Osteuropa suchen ebenfalls überwiegend das Tiefland auf. Ein Teil der Population überwintert im Mittelmeergebiet.

Nahrung

Die Saatkrähe macht sich in der Landwirtschaft sehr nützlich, weil sie Insekten und deren Raupen, Würmer und Schnecken von den Feldern abliest. Nur zu einem geringen Teil ernährt sie sich von den Feldfrüchten selbst. Bei Saatgut kann sie allerdings Schaden hervorrufen. Getreidekörner und fleischige Früchte werden gerne gefressen. Kleinsäuger, Eier, Jungvögel, Aas und Abfall werden nur gelegentlich aufgenommen.

Fortpflanzung

Die Saatkrähe bleibt mit ihrem Partner ein Leben lang zusammen. Sie nutzt meist die gleiche Brutkolonie, zu deren Anlage sie Feldgehölze, Alleen oder Baumgruppen mit hohen älteren Bäumen benötigt. Das Nest besteht aus Zweigen, die mit Erdklumpen und Grassoden verklebt werden. In einem Baum können sich mehrere Nester nebeneinander befinden. Das Weibchen legt Anfang März drei bis sechs Eier, die es 16 bis 19 Tage ausbrütet. Die Jungen werden nach 32 bis 34 Tagen flügge. Während weiterer vier bis sechs Wochen werden die Jungen im Familienverband gefüttert. Mehrere Familien schließen sich zu größeren Trupps im Herbst und Winter zusammen. Der älteste bekannte Ringvogel wurde über 20 Jahre alt.

Störungsempfindlichkeit

An ihren Brut- und Schlafplätzen ist die Saatkrähe störungsempfindlich. In großen Kolonien reagieren meist alle Vögel auf eine Störung, was zu großer Unruhe führt.

Gefährdung

Die Saatkrähe wird noch immer illegal verfolgt, ihre Nester werden zerstört. Je nach Art der Landwirtschaft kann sich für sie das verfügbare Nahrungsangebot stark verringern. Umweltchemikalien reichern sich in den Tieren an und können zur Unfruchtbarkeit oder zum Tod führen. Störungen an ihren Brut- und Schlafplätzen sowie Verluste durch Feinde können erheblich sein.



Foto: © Dietmar Nill / linnea images

Foto: © Dietmar Nill / linnea images



41-49 cm



81-94 cm



bis 490 g



Rechtlicher
Schutzstatus



Kulturland-
schaften



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen



Luftige
Begegnungen

in D
Zug
Brut
Monat



Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Luftige Begegnungen mit der ganzjährig gesellig lebenden Saatkrähe sind vor allem in den Niederungsgebieten möglich (www.daec.de/uw/begegnungen.php). Dort tritt sie auch als Nahrungsgast auf Flugplätzen auf. Große Schwärme können für Luftfahrzeuge ein Kollisionsrisiko darstellen.



Schafstelze

(Motacilla flava)

Merkmale

Die männliche Schafstelze hat einen grauen Kopf und ist sonst überwiegend gelb mit olivbrauner Oberseite. Das Weibchen ist schlichter gefärbt. Der weiße Streifen über dem Auge fällt von Weitem auf.

Die ähnlich gelbe Gebirgstelze hat einen schwarzen Kehlatz und ein graues Deckgefieder. Die **Bachstelze** ist im Unterschied zur Schafstelze nicht gelb, sondern schwarz-weiß-grau gezeichnet.

Vorkommen

Die Schafstelze lebt vor allem im Tiefland im Kulturland mit Wiesen, Weiden und Feldern, gern in Gewässernähe. Dabei werden kurzgrasige, feuchte Grünlandflächen mit durch Seggen, Stauden und Sträucher strukturierten Bereichen bevorzugt. Ruderal- und Brachflächen können wichtige Refugien sein. Röhrichte und Weidengehölze dienen als Schlafplätze. In ihren Brutgebieten in Europa sind sie von April bis Mitte August/Anfang September anzutreffen. Schafstelzen überwintern im tropischen Afrika und Asien.

Nahrung

Die Nahrung der Schafstelze besteht aus Insekten, Spinnen, Schnecken, Würmern und ausnahmsweise auch aus pflanzlicher Nahrung.

Fortpflanzung

Im April/Mai treffen die Schafstelzen bei uns in Deutschland zur Brutsaison ein. Die Männchen besetzen bereits zwei Wochen vor den Weibchen ein Revier und markieren es durch einen Wartengesang oder mit Singflügen. Das Weibchen legt sein Nest am Boden unter einem Grasbüschel mit Einflughtunnel aus Halmen und feinem Pflanzenmaterial an. Die fünf bis sechs Eier werden Mitte Mai/Anfang Juni abgelegt und 13 Tage vom Weibchen bebrütet. Für kurze Brutpausen löst das Männchen ab. Durch die Betreuung beider Eltern erreichen die Jungen nach 14 bis 16 Tagen ihre volle Flugfähigkeit. Im Familienverband werden sie noch bis zu drei Wochen weiter gefüttert. Als Langstreckenzugvogel bleibt nur die Zeit für eine Jahresbrut. Die Jungen beginnen bereits im darauffolgenden Jahr sich fortzupflanzen. Der älteste bekannte Ringvogel wurde über acht Jahre alt.

Gefährdung

Die ursprünglichen Biotope der Schafstelze sind Verlandungszonen an Flüssen und Seen sowie unterschiedlich nasse Wiesen. Nach Zerstörung dieser Lebensräume kommt sie heute noch inselartig verteilt und weiterhin rückläufig in der Kulturlandschaft vor. Als Ersatzlebensräume dienen Weidegebiete in Auen, Tagebauflächen oder Rieselfeldern.



Foto: Glader@piclease



Foto: ott@piclease



15-16 cm



23-27 cm



16-22 g



Rechtlicher
Schutzstatus



Kulturland



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen



Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Die Schafstelze ist ein Durchzugs- und Nahrungsgast, gelegentlich auch Brutvogel auf Flugplätzen und Fluggeländen.



Schleiereule

(Tyto alba)

Merkmale

Die Schleiereule hat ein gelborangefarbenes bis fast weißes Bauchgefieder und einen grauen Rücken. Am schlanken Körper sitzen lange Beine. Für die Jagd im Offenland besitzt sie besonders geeignete lange, schmale Flügel. Ihr Gesicht weist einen ausgeprägten herzförmigen Schleier auf, der ihr auch den Namen eingetragen hat. Die Iris der großen Augen ist dunkel.

Vorkommen

Die Schleiereule ist ursprünglich ein reiner Felsbewohner. Sie nutzt als Ersatzlebensräume menschliche Siedlungen, Häuser und Scheunen. Sie ist in den tieferen, wärmeren Lagen unserer Kulturlandschaft mit hohem Grünlandanteil, Feldern und Gärten verbreitet. Im Winter sucht sie Schutz vor Schnee und Frost in Scheunen, Ställen, Speichern, Felsspalten oder Baumhöhlen.

Nahrung

Die Schleiereule jagt in der Dämmerung und nachts. Sie kann selbst in völliger Dunkelheit aufgrund ihres feinen Gehörs Beute machen. Regen schränkt den Jagderfolg stark ein. In dieser Zeit hungern Schleiereulen oder greifen auf vorher angelegte Mäusevorräte zurück. Sie jagen vor allem Mäuse, aber auch Vögel, Frösche und Insekten an Straßen, Gräben, Kleingewässern, Hecken, Rainen und an Waldrändern. Unverdauliches speit sie als Resteballen (Gewölle) wieder aus. Ein Schleiereulenpaar fängt in Abhängigkeit von seiner Jungenzahl 2000 bis 3000 Kleinsäuger im Jahr.

Fortpflanzung

Die Schleiereule ist ihrem Partner und Revier lebenslang treu. Die Eier werden auf zerteilten Gewölle abgelegt. Das Brutverhalten wird vom Angebot an Mäusen bestimmt. Nur bei gutem Mäuseangebot sind bis zu drei Bruten mit bis zu einem Dutzend Eiern möglich. Ende März legt das Weibchen vier bis sieben Eier, die es 30 bis 34 Tage ausbrütet. In dieser Zeit wird es vom Männchen mit Nahrung versorgt. Die Jungen werden mit 50 bis 60 Tagen flügge und nach weiteren drei bis fünf Wochen selbstständig. In einem guten Mäusejahr folgt die Zweitbrut ab Ende Mai. Mit drei Monaten verlassen die Jungen das elterliche Revier und suchen sich ein eigenes.

Störungsempfindlichkeit

Die Schleiereule ist zur Brut- und Aufzucht am Brutplatz sehr empfindlich gegenüber Störungen.

Gefährdung

Wegen des schaurigen Fauchens der Schleiereule zur Balz im Frühjahr dachte man früher, sie sei mit dem Teufel im Bunde und nagelte sie in Verkennung ihrer ökologischen Leistung an die Scheunentore. Sie unterliegt starken Bestandsschwankungen aufgrund schwankender Kleinsäugerbestände und wegen Verlusten infolge kalter, schneereicher Winter. Mäusegiftauslage, Störungen am Brutplatz,



Foto: © Dietmar Nill / linnea images

Foto: Ott@piclease



39 cm



80-95 cm



340 g



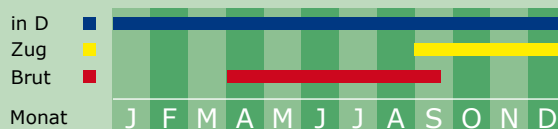
Rechtlicher
Schutzstatus



Kulturland-
schaft



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen



direkte Verfolgung, Marder und Katzen als Nesträuber und Nistplatzmangel stellen weitere Gefährdungsfaktoren dar. Die Schleiereule wird oft Verkehrsoffer.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Die Schleiereule brütet bei entsprechendem Nistplatzangebot in oder an Flugzeughallen. Mit speziellen Nistkästen kann ihr geholfen werden. In der Dämmerung und nachts werden Flugplätze als Nahrungshabitat aufgesucht.



Schreiadler

(Aquila pomarina)

Merkmale

Der Schreiadler wirkt kompakt. Er ist der kleinste europäische Adler. Die Flügel sind gleichmäßig breit und leicht gefingert. Der Schwanz ist gerundet und schwarzbraun gefärbt. Der Körper ist dunkelbraun mit heller abgesetztem Kopf, Hals und Oberflügel. Der Schnabel wirkt vergleichsweise klein und ist gelb gefärbt mit dunkler Spitze. Schreiadler fliegen mit relativ schnellem Flügelschlag. Die Flügel wirken im Flug leicht nach unten hängend.

Ähnliche Arten: [Seeadler](#), Schelladler

Vorkommen

In Deutschland brüten Schreiadler in Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg. Ihr Lebensraum sind störungsarme und naturnahe feuchte Niederungs- und Bergwälder mit hohem Alt- und Totholzbestand. Sie jagen an Waldrändern, auf Lichtungen oder auch im offenen Kulturland, selten über offenem Wasser. Schreiadler sind Langstreckenzieher, die in Ost- und Südafrika überwintern.

Nahrung

Schreiadler jagen vor allem Kleinsäuger wie Mäuse, Maulwürfe, Ratten, Hamster, Junghasen und Kaninchen. Auch Vögel werden erbeutet, dazu gelegentlich Reptilien, Amphibien und Großinsekten. Auch Aas wird angenommen. Schreiadler jagen vom Ansitz und aus dem Suchflug, aber auch auf dem Boden zu Fuß.

Fortpflanzung

Schreiadlerhorste finden sich in großen Laub- oder Nadelbäumen. Alte Bussardnester werden übernommen. Schreiadler führen eine monogame Dauerehe. Die ein bis zwei Eier werden Anfang Mai gelegt und vom Weibchen 38 bis 41 Tage bebrütet. Bei Schreiadlern ist Kainismus die Regel, bei dem das jeweils ältere Küken das später geschlüpfte Geschwister tötet und aus dem Nest drängt. Das Weibchen füttert und hütet das Küken nach dem Schlüpfen 14 Tage lang, das Männchen trägt Futter ein. Die gesamte Nestlingsdauer beträgt 58 Tage. Weitere drei bis vier Wochen ist das Junge noch von der Fürsorge der Eltern abhängig. Junge Schreiadler werden im Alter von drei bis vier Jahren geschlechtsreif.

Gefährdung

Im 19. Jahrhundert sind Schreiadler aus weiten Teilen Mitteleuropas verschwunden. Seither ist keine Ausbreitung in verwaiste Brutgebiete zu erkennen. Auch nach Westen findet keine Ausbreitung statt. In Deutschland brüten derzeit (Stand 2008) noch ca. 100 Brutpaare mit rückläufiger Tendenz. Gefährdungsursachen sind vor allem die Jagd in den Durchzugsgebieten, Lebensraumzerstörung durch Intensivierung der Land- und Forstwirtschaft und Veränderungen des Wasserhaushaltes in den Brutgebieten sowie Störungen an den Brutplätzen.

Störungsempfindlichkeit

Freizeitaktivitäten, Jagd und waldbauliche Maßnahmen zur Brutzeit in Horstnähe können erhebliche Störungen verursachen, die bis zur Aufgabe der Brut führen.



57-66 cm



134-170 cm



M: 1-1,5 kg
W: 2 kg



Rechtlicher
Schutzstatus



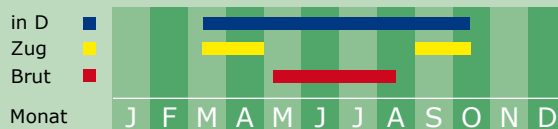
Kulturland



Wald



Luftige
Begegnungen



Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Luftige Begegnungen mit Schreiadlern sind möglich (www.daec.de/uw/begegnungen.php). Tiefe Überflüge und Fahrten über Horste zur Brut- und Aufzuchtzeit können erhebliche Störungen verursachen.



Schwarzkehlchen

(Saxicola rubicola)

Merkmale

Seinen Namen verdankt das Schwarzkehlchen dem schwarze Kopf und der schwarze Kehle des Männchens. Die rostbraune Unterseite hebt sich gut von den dunkelbraunen Flügeln, dem schwarzen Schwanz und dem weißen Halskragen ab. Das Weibchen ist oberseits und am Kopf braun gemustert und auf der Unterseite blassorange.

Das **Braunkehlchen** hat einen weißen Überaugenstreifen, der beim Weibchen cremefarben ausgebildet ist, und eine hellbräunliche Kehle. Das Weibchen des Braunkehlchens ist gegenüber dem Schwarzkehlchen-Männchen kräftiger gefleckt.

Vorkommen

Das Schwarzkehlchen besiedelt vor allem großflächige Offenlandschaften mit schütterem Bewuchs in trockenen Biotopen. Dazu gehören **Heiden**, magere Weiden, **Magerrasen** sowie strukturreiche Brachflächen mit niederen Büschen und Zwergsträuchern. Schwarzkehlchen nutzen erhöhte Sitzwarten, um mit ihrem Gesang ihr Revier abzugrenzen. Sie bleiben im warmen, trockenen Südeuropa ganzjährig, in Deutschland sind sie Zugvogel und nur zwischen März/April und August/September im Brutgebiet anzutreffen. Die Überwinterungsgebiete liegen in Nord- und Westfrankreich, in England und Irland, im Mittelmeerraum und auf dem Balkan.

Nahrung

Das Schwarzkehlchen ernährt sich von einem breiten Spektrum an Insekten und Spinnen.

Fortpflanzung

Je nach Brutgebiet beginnt das Schwarzkehlchen zwischen Ende März und Anfang Mai mit dem Brutgeschäft. Das Weibchen wählt den Platz für sein gut geschütztes Bodennest. In warmen Gebieten kann es zu einer zweiten oder dritten Jahresbrut (mit Partnerwechsel) kommen. Das Weibchen legt vier bis sechs Eier, die es knapp zwei Wochen bebrütet. Das Männchen versorgt teilweise das Weibchen und mit ihm gemeinsam die Jungen. Bereits vor dem Erreichen ihrer Flugfähigkeit sind die Jungen in der Nestumgebung aktiv, wo sie von den Eltern versorgt werden. Nach drei Wochen löst sich der Familienverband auf. Schwarzkehlchen beginnen in dem auf ihre Geburt folgenden Jahr mit der Fortpflanzung und gleichen damit die hohe Sterblichkeit von über 50 Prozent pro Jahr aus. Der älteste bekannte Ringvogel wurde acht Jahre alt.

Gefährdung

In Deutschland ist das Schwarzkehlchen vor allem seit den 70er Jahren kontinuierlich zurückgegangen und mittlerweile regional ausgestorben. Infolge milder Winter, zahlreicher Jungwaldflächen nach Sturmwürfen und Nutzungsaufgabe auf Extensivgrünland hat es sich lokal in geringerer Dichte wieder angesiedelt. Der anhaltende Landschaftsverbrauch und eine intensive Bodennutzung erschweren ein Fußfassen in vielen Gebieten.



Foto: © Dietmar Nill / linnea images



Foto: Ott@piclease



13 cm



20 cm



16 g



Rechtlicher Schutzstatus



Offenland-schaften



An/auf Flug-plätzen/Flug-geländen



Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Das Schwarzkehlchen brütet in heideartigen Randbereichen von Flugplätzen und Fluggeländen, vor allem in warmen Gebieten. Eine späte Mahd auf möglichst ungedüngten Wiesen, die durch einzelne niedere Gehölze gegliedert sind, bieten dem Schwarzkehlchen gute Voraussetzungen.



Schwarzmilan

(*Milvus migrans*)

Merkmale

Der Schwarzmilan ist etwa so groß wie ein Mäusebussard aber mit deutlich größerer Spannweite und schlankeren Flügeln. Sein brauner Schwanz ist nicht so stark gegabelt wie der rotbraune Schwanz des Rotmilans. Sein Gefieder ist dunkelbraun mit etwas rötlicher Unterseite. Der Kopf ist hellgrau mit dunkler Strichelung.

Ähnliche Arten: [Rotmilan](#), [Mäusebussard](#)

Vorkommen

Der Schwarzmilan ist weltweit einer der häufigeren Greifvögel. Er besiedelt Fluss- und [Seenlandschaften](#), wo er auf hohen Bäumen oft kolonieartig brütet. Er benötigt lichte Wälder, Auwaldstreifen und größere Feldgehölze in unmittelbarer Gewässernähe. Die deutsche Population überwintert von September bis März in Afrika.

Nahrung

Der Schwarzmilan erbeutet vor allem Fische, Frösche, Mäuse, Regenwürmer und Insekten. Dabei nimmt er vor allem tote oder kranke Fische, Aas und Abfälle auf. Er jagt anderen Greifvögeln Beute ab und bedient sich am Abfall, der zum Beispiel in einer Graureiherkolonie anfällt.

Fortpflanzung

Der Schwarzmilan wird erst nach vier Jahren geschlechtsreif. Durch Reviertreue entsteht Partnertreue. Eindrucksvolle Schauflüge leiten die Balz nach der Rückkehr aus Afrika ein. Seinen Horst baut er in hohen Bäumen an Waldrändern oder auf Flussinseln in Graureiherkolonien. Der gesellige Schwarzmilan brütet mitunter in sehr dichten Kolonien von bis zu 30 Brutpaaren. In die mit Papier, Plastikfetzen, Gras oder Laub ausgekleidete Nestmulde legt das Weibchen Mitte April/Anfang Mai zwei bis drei Eier. Nach etwa 32 Tagen schlüpfen die Jungen, nach 42 bis 45 Tagen fliegen sie aus. Weitere sechs Wochen werden sie von den Eltern mit Nahrung versorgt. Der älteste bekannte Ringvogel wurde 23 Jahre alt.

Störungsempfindlichkeit

Am Brutplatz reagiert der Schwarzmilan sehr empfindlich gegenüber Störungen.

Gefährdung

Der Schwarzmilan ist vor allem durch die Belastung der Gewässer mit Umweltgiften gefährdet, die auch seine Fischenahrung betreffen. Der großflächige Rückgang natürlicher Auen und in großem Stil durchgeführte Landschaftsentwässerungen engen seinen Lebensraum ein. Illegale Verfolgung kommt immer wieder vor. Die Bestände in Deutschland sind derzeit mit regionalen Schwankungen relativ stabil.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Luftige Begegnungen mit Schwarzmilanen, auch mit ziehenden Trupps, sind recht häufig (www.daec.de/uw/begegnungen.php). Auf Flugplätzen und Fluggeländen in Gewässernähe ist er gelegentlicher Nahrungsgast.



58 cm



150 cm



800 g



Rechtlicher
Schutzstatus



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen



Luftige Be-
gegnungen



Weitere Artinformationen:

Natur Sport Info



Schwarzstorch

(Ciconia nigra)

Merkmale

Der Schwarzstorch ist im Gegensatz zum Weißstorch nur am Bauch weiß, das übrige Gefieder ist schwarz, teilweise mit grün-violettlem Glanz. Der Schnabel, die Beine und die Partie rund um die Augen sind rot.

Vorkommen

Anfang der 80er Jahre ging von den im östlichen Verbreitungsgebiet ansteigenden Schwarzstorchbeständen eine erneute Besiedlung Deutschlands aus. Der Schwarzstorch benötigt naturnahe Laub- und Mischwälder mit ruhigen großflächigen Altholzbeständen. Er ist stärker als der Weißstorch an Feuchtgebiete, Bäche, Waldteiche oder Moorgebiete gebunden. Mitte März/April kommt er aus seinem ost- oder westafrikanischen Überwinterungsgebiet zurück. Im September/Oktober verlässt er sein Brutgebiet wieder.

Nahrung

Der Schwarzstorch fängt Fische, Frösche, Molche und Wasserinsekten. Auf bachbegleitenden Wiesen nutzt er Heuschrecken, Mäuse und Reptilien. Mit der Anlage von Nahrungsteichen im Wald kann dem Schwarzstorch wirkungsvoll geholfen werden.

Fortpflanzung

Der Schwarzstorch beginnt im Alter von drei Jahren sich fortzupflanzen. Durch Reviertreue entsteht Partnertreue. Der Horst wird von beiden Partnern aus Ästen und Moos in eine stabile Astgabel des unteren Kronenkrans eines alten Waldbaumes gebaut. Auch Greifvogel- und Kunsthörste werden angenommen. Im Mai legt das Weibchen drei bis fünf Eier, die von beiden Partnern insgesamt fünf Wochen bebrütet werden. Bis zum Alter von zwei Wochen bewacht immer ein Altvogel die Jungen am Nest. Durch die intensive Fürsorge wachsen die Jungen schnell und werden mit neun bis zehn Wochen flügge. Sie kehren oft noch 14 Tage lang zum Schlafen zum Nest zurück. Der älteste bekannte Ringvogel wurde 18 Jahre alt.

Störungsempfindlichkeit

Zur Brut- und Aufzuchtzeit reagiert der Schwarzstorch empfindlich auf Unruhe durch nahe Forstarbeiten, Erholungsuchende und Freizeitsportler am Boden und in der Luft. Gravierend stören Personen bei Annäherung an den Horst auf 100 m, Maschinen bereits bei Annäherung auf 500 m Entfernung.

Gefährdung

Die Bestände des Schwarzstorchs in Deutschland sind ständig bedroht durch Horstabstürze auf ungeeigneten Kronenästen aufgrund starker Stürme. Der Stromtod einzelner Vögel durch Anflug an Stromleitungen oder durch Kurzschluss beim Auffliegen von Verteilermasten spielt im Brut- und Überwinterungsgebiet eine entscheidende Rolle. Im Horstumfeld stören Jagd- und Waldbaumaßnahmen. Der zunehmende Verlust von ruhigen Altholzbeständen, Störungen während der Nahrungssuche, Drainage von Feuchtgebieten sowie der Abschuss im Winterquartier stellen weitere Gefährdungsfaktoren dar.



Foto: Kurz@pidease

Foto: Hans-Wilhelm Grömping



90-105 cm



170-200 cm



bis 3 kg



Rechtlicher
Schutzstatus



Luftige Be-
gegnungen



Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Der Schwarzstorch ist eine ABA-relevante Art. Luftige Begegnungen sind möglich, aber eher selten (www.daec.de/uw/begegnungen.php)

Weitere Artinformationen:

NaturSport Info



Seeadler

(Haliaeetus albicilla)

Merkmale

Im Flug sind die breiten, brettartigen Flügel des sehr großen Seeadlers mit ihren stark gefingerten Handschwingen deutlich zu erkennen. Der bei den Altvögeln rein weiße Schwanz ist kurz und stumpf-keilförmig. Am langen Hals sitzt ein großer Kopf mit kräftigem gelben Schnabel. Das Gefieder ist braun, Kopf und Hals sind heller gelbbraun. Jungvögel sind insgesamt dunkler gezeichnet.

Vorkommen

Der Seeadler besiedelt die Seen- und Küstenlandschaften im nordöstlichen Deutschland, Nord- und Osteuropas sowie auf dem Balkan (Türkei). An bewaldeten Seen, in Flussniederungen sowie an der Ostseeküste kann man Seeadler antreffen. Sie bleiben in der Regel ganzjährig in ihrem Brutgebiet. Nur die Jungvögel und Tiere aus weit nördlichen Populationen ziehen weit umher.

Nahrung

Der Seeadler ernährt sich vielseitig von Wirbeltieren bis Fuchsgröße, von See- und Süßwasserfischen, von Vögeln bis Gänse- oder Storchgröße. Im Winter geht er auch an Aas. Er jagt entweder vom Ansitz aus oder im Suchflug.

Fortpflanzung

Seeadler beginnen sich im Alter von vier Jahren fortzupflanzen. Ein Paar lebt in Dauerehe. Die auffälligen Balzflüge findet vor allem im Februar statt. Der Horst wird auf Felsen oder auf hohen Bäumen gebaut, mitunter viele Kilometer vom Nahrungsrevier entfernt. Der Horst aus kräftigen Ästen ist bis zu einem Meter breit. In die mit Grasbüscheln gepolsterte Mulde legt das Weibchen zwischen Mitte Februar und Mitte März zwei Eier, die 38 Tage vor allem vom Weibchen ausgebrütet werden. Das Weibchen betreut die Jungen am Horst, während das Männchen Beute zuträgt. Zwischen 70 und 90 Tagen bleiben die Jungen, von denen meist nur eines überlebt, im Horst. Die Jungvögel werden noch weitere zwei bis drei Monate von den Eltern versorgt, bis sie selbstständig werden. Der älteste Ringvogel in freier Wildbahn wurde 31 Jahre, in Gefangenschaft 42 Jahre alt.

Gefährdung

In 2002 betrug der Gesamtbestand in Deutschland erstmals über 400 Brutpaare. Aktuelle Gefährdungsursachen sind nach wie vor die illegale Verfolgung durch Menschen, Tod an Freileitungen, die Anreicherung von Umweltgiften sowie Störungen in den Brutgebieten.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Luftige Begegnungen mit Seeadlern, bei denen sich die Vögel den Luftfahrzeugen (Segelflugzeuge, Drachen) sehr nah annähern, sind bekannt (www.daec.de/uw/begegnungen.php). Auf nord- und ostdeutschen Flugplätzen und Fluggeländen können Seeadler bei der Nahrungssuche beobachtet werden. Seeadler gelten zur Brut- und Aufzuchtzeit gegenüber tief fliegenden und fahrenden Luft-



© Dietmar Nill / linnea images

Foto: H. Glader / picture



95 cm



230 cm



M: 4,6 kg
W: 6,8 kg



Rechtlicher
Schutzstatus



Küstenland-
schaft



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen



Luftige
Begegnungen



fahrzeugen als störungssensibel.

Weitere Artinformationen:

Natur Sport Info



Siebenschläfer

(Glis glis)

Merkmale

Der Siebenschläfer ist unsere größte heimische Schlafmaus. Er erreicht eine Körperlänge von 11 bis 19 cm, der Schwanz wird bis zu 15 cm lang. Sein Fell ist graubraun mit metallisch silbrigem Glanz. Die weiße Unterseite ist scharf von den Flanken abgesetzt. Der Schwanz ist buschig behaart. Die Ohren sind klein und rundlich. Lange Schnurrhaare weisen auf die nächtliche Lebensweise hin. Das Körpergewicht schwankt deutlich im Jahresverlauf durch den Winterschlaf und die jährweise unterschiedlich stark ausgeprägte Herbstmast.

Vorkommen

Der Siebenschläfer lebt in Mittel- und Südeuropa. Er bevorzugt unterholzreiche, warme, trockene Laub- und Mischwälder mit fruchthabenden Bäumen wie Eichen, Buchen, Hainbuchen, Edelkastanien und Wildkirschen. Er lebt gerne in parkartigen Landschaften mit Hecken, Gärten, Obstbäumen, Weinbergen, Felsen und Baumhöhlen.

Nahrung

Die Nahrung des Siebenschläfers ist überwiegend pflanzlich und wird vorzugsweise in Baumkronen gesucht: Knospen, Baumsäfte, Samen und Früchte. Am Boden nimmt er gerne Pflanzenkeimlinge, Himbeeren, Brombeeren und Walderdbeeren auf. Vogeleier und Jungvögel sowie Insekten gehören zu seiner tierischen Nahrung. Ölhaltige Samen dienen dem Aufbau des Fettdepots für den langen Winterschlaf.

Fortpflanzung

Nach dem ersten Winterschlaf werden Siebenschläfer geschlechtsreif. Die Fortpflanzungsperiode reicht von Ende Juni/Anfang Juli bis in den September. Die Männchen versuchen, sich mit möglichst vielen Weibchen zu verpaaren. Nach einem Monat Tragzeit kommen bis zu zehn Junge in einer Baumhöhle zur Welt. Erst nach drei Wochen öffnen sich ihre Augen. Mit eineinhalb Monaten sind sie selbstständig. Ihren Winterschlaf verbringen Siebenschläfer in selbst gegrabenen oder natürlichen, frostfreien Erdhöhlen in 50 bis 100 cm Tiefe. Siebenschläfer können bis zu neun Jahre alt werden.

Störungsempfindlichkeit

Der Siebenschläfer ist vor allem dämmerungs- und nachtaktiv und geht damit vielen Störungen aus dem Weg. Bei Störungen in seinem Nest reagiert er empfindlich.

Gefährdung

Die natürlichen Feinde des Siebenschläfers sind Marder, Füchse, Eulen, Käuze und Katzen. Nahrungsmangel erhöht



Foto: J. Gailberger / picture



An/auf Flugplätzen/Fluggeländen



Rechtlicher Schutzstatus

vor allem bei Jungtieren die Wintersterblichkeit. Mangel an alten Bäumen mit natürlichen Höhlen schränkt den Lebensraum des Siebenschläfers ein. Durchforstungen können zu drastischen Bestandseinbrüchen führen.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Siebenschläfer fühlen sich in auch in menschlichen Behausungen und Scheunen wohl. Sie dringen dort bald nach ihrem Winterschlaf ein. So tauchen Siebenschläfer auch immer wieder in den Gebäuden auf Flugplätzen und Luftsportgeländen auf.



Silbermöwe

(Larus argentatus)

Merkmale

Silbermöwen sind groß, ihre Oberseite ist hellgrau, der Flügelhinterrand weiß. Die Flügelspitzen sind schwarz mit weißen Flecken. Der Schnabel ist gelb mit einem auffälligen orangefarbenen Fleck am Unterschnabel. Die Beine sind rosa gefärbt. Im Prachtkleid (Frühling) ist der Kopf weiß gefärbt, im Schlichtkleid (Winter) sind Kopf und Hals bräunlich gestrichelt. Silbermöwen sind im vierten Lebensjahr ausgewachsen. Bis dahin sind sie bräunlich gestrichelt gefärbt. Die Braunfärbung wird mit zunehmendem Alter immer grauer. Ähnliche Arten: Steppenmöwe, Mittelmeermöwe (sehr ähnliche Arten mit gelben/gelblichen Beinen, in Deutschland sehr selten)

Vorkommen

Silbermöwen kommen das ganze Jahr über entlang der deutschen Küste vor und sind nur sehr selten auch im weiter entfernten Inland anzutreffen. Die Mittelmeer- und die Steppenmöwe dagegen kommen zwar nur mit einzelnen Ansiedlungen, aber vor allem inländisch an Gewässern vor. Silbermöwen brüten auf küstennahen Grasflächen, Dünen, Kiesstränden, Felsinseln, inländisch auch auf Gebäuden.

Nahrung

Silbermöwen sind Allesfresser. Sie nehmen Krebstiere, Weichtiere, Seesterne, Fische und Abfall auf. Gelegentlich erbeuten sie auch Eier und Küken. Selbst pflanzliche Nahrung wird nicht verschmäht.

Fortpflanzung

Silbermöwen führen eine monogame Saisonehe, bedingt durch Brutplatz- und oft auch Partnertreue. Sie sind Koloniebrüter. Das Männchen wählt den Nistplatz. Das Nest ist teilweise nur eine Sandmulde, die mit feinem Material aller Art ausgelegt wird. Beide Partner bauen das Nest. Legebeginn der zwei bis drei Eier ist Ende April. Die Brutdauer beträgt 26 bis 32 Tage. Beide Partner brüten, füttern und kümmern sich um die Küken, die nach 35 bis 49 Tagen flügge werden. Die Jungvögel bleiben oft noch einige Tage bei den Eltern und werden von ihnen gefüttert. Silbermöwen brüten nur einmal im Jahr. Sie werden im Alter von vier bis sieben Jahren geschlechtsreif. Der älteste bekannte Ringvogel wurde 33 Jahre alt.

Gefährdung

Die Silbermöwe unterliegt seit dem 19. Jahrhundert starken Bestandsschwankungen, die vor allem durch menschliche Eingriffe verursacht sind. Von 1993 bis 2001 nahmen die Bestände im Wattenmeer erheblich ab. In Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern nahmen die Bestände jedoch zu, es erfolgte eine Ausbreitung. Gefährdungsursachen sind direkte Verfolgung, Nahrungsmangel, Krankheiten und Verluste durch Verolung.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

ABA-(Aircraft relevant Bird Areas) relevante Art. Luftige Begegnungen sind möglich (www.daec.de/uw/begegnungen.php), vor allem bei großen Schwärmen besteht Vogelschlaggefahr. Silbermöwen und im Inland auch die seltenen Mittelmeer- und Steppenmöwen können als Nahrungsgäste



54-60 cm



138-150 cm



1-1,5 kg



Rechtlicher
Schutzstatus



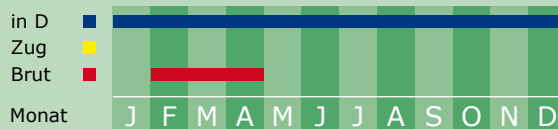
Küste



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen



Luftige
Begegnungen



auf Flugplätzen und Fluggeländen auftreten. Es wird angenommen, dass die Brutkolonien eventuell störungsempfindlich gegenüber tief fahrenden und fliegenden Luftfahrzeugen sind.

Weitere Artinformationen:

Natur Sport Info



Star

(Sturnus vulgaris)

Merkmale

Der Star ist so groß wie eine Amsel. Zur Brutzeit hat er ein schwarzes Gefieder mit grün-violett metallischem Glanz, rote Füße und einen gelb leuchtenden Schnabel. Im Winter ist das Gefieder glanzlos, mit hellen Flecken bedeckt und der Schnabel ist dunkel. Der Star kann den Gesang anderer Vögel sehr gut imitieren.

Vorkommen

Der Star lebt in Wäldern, Parkanlagen und Kulturland mit höhlenreichen Gehölzen. Zur Nahrungssuche kommt er auf (Obst-)Wiesen, Weiden und Felder. Als Kulturfolger brütet er auch in Städten. Er kommt auf Inseln vor und zieht außerhalb der Brutzeit in großen Schwärmen weit umher. Da Stare in Weinbergen Schaden anrichten können, werden sie dort von den Winzern vertrieben. Tiere aus nördlichen Populationen ziehen in das gemäßigte Europa zur Überwinterung. Bei zunehmender Wintermilde überwintert ein Großteil der Brutpopulation in Deutschland.

Nahrung

Der Star hat ein jahreszeitlich vielseitiges Nahrungsspektrum, das Insekten und deren Larven, Spinnen, Regenwürmer und Schnecken einbezieht. Dazu kommen im Sommer und Herbst noch Obst und Beerenfrüchte, im Winter Lebensmittelabfälle von Komposthaufen, Misthaufen sowie Vogelfutter. Stare plündern auch Nester anderer Vogelarten.

Fortpflanzung

Stare führen eine Brutehe. Das Männchen bietet dem Weibchen mehrere Bruthöhlen wie z. B. Baumhöhlen, Nistkästen oder Hohlräume unter losen Ziegeln an. Bei einer Häufung günstiger Bruthöhlen auf kleinem Raum kann es zu kolonieartigem Brüten kommen. Das umfangreiche Nest wird aus kleinen Zweigen, Grashalmen und in der Nestmulde mit feinem Pflanzenmaterial gefertigt. Legebeginn ist meist in der ersten Aprilhälfte. Die vier bis sechs Eier werden überwiegend vom Weibchen 12 bis 13 Tage bebrütet. Durch die Fütterung beider Partner werden die Jungen bereits nach knapp drei Wochen flügge und anschließend bald selbstständig. Dadurch können Stare zwei, manchmal auch dreimal im Jahr brüten. So gleicht der Star die Verluste durch die hohe Jugendsterblichkeit wieder aus. Der älteste bekannte Ringvogel wurde 22 Jahre alt.

Gefährdung

Früher wurden Stare vor allem in Hungerwintern gefangen und gegessen. Die starken Bestandseinbußen seit den 1970er Jahren gehen auf die intensivierte Landnutzung zurück. Seit Ende der 80er Jahre halten sich die Bestände auf niedrigem Niveau. Vielfach fehlen natürliche Bruthöhlen in den Wäldern und in den Gehölzen der Kulturlandschaft. In Städten fehlt es oft an ungestörten Grünflächen, die für die Nahrungssuche wichtig sind.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Der Star ist Nahrungsgast auf Flugplätzen und Fluggeländen und tritt dabei teilweise in großen Schwärmen auf.



Foto: Uwe Steinbrich/pixelio

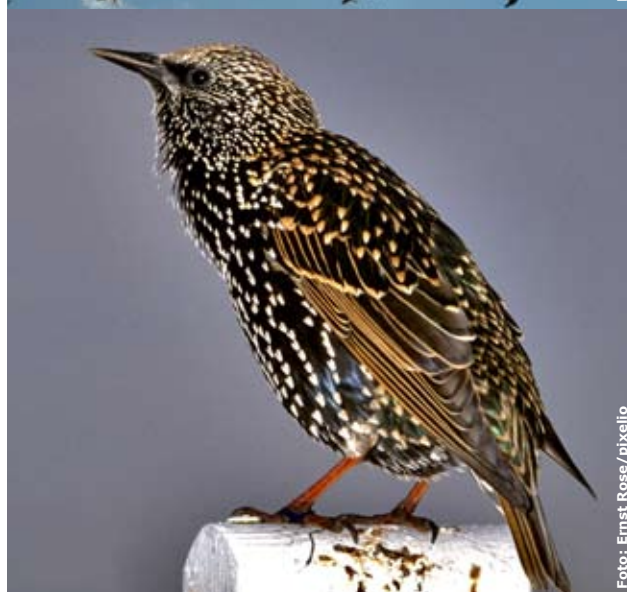


Foto: Ernst Rose/pixelio



19-22 cm



42 cm



68-105 kg



Rechtlicher
Schutzstatus



Wald



Kulturland-
schaft



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen



Luftige
Begegnungen



Dadurch ist die Gefahr des Vogelschlags gegeben. Stare können durch Nistkästen gefördert werden.



Steinadler

(Aquila chrysaetos)

Merkmale

Der Steinadler hat im Flugbild breite, lange Flügel und einen langen, breiten Schwanz. Die Flügel sind an den Enden stark gefingert und werden leicht angehoben gehalten. Altvögel sind dunkelbraun mit goldgelbem Scheitel und Nacken, während Jungvögel durch weiße Flecken an der Flügelaußenseite auffallen.

Ähnliche Arten: Gänsegeier, Bartgeier, Mäusebussard

Vorkommen

Im schweizerischen, österreichischen und bayerischen Teil der Alpen leben derzeit etwa 680 Brutpaare. Die Bestände im östlichen Mitteleuropa nehmen derzeit ebenfalls zu. Steinadler sind ganzjährig in den Hochlagen der Alpen anzutreffen. Hier leben sie in mit Felswänden, Almen und großflächige Matten oberhalb der Waldgrenze ausgestatteten Tälern. Ein Adlerpaar beansprucht im Durchschnitt ein Revier von über 100 Quadratkilometern.

Nahrung

In den Alpen sind während des Sommers Murmeltiere die Hauptbeute. Gems- und Rehkitze, Schneehasen, Raufoßhühner, Füchse und verschiedene Vogelarten gehören zum Beutespektrum. Steinadler nehmen auch Aas an.

Fortpflanzung

Steinadler werden erst mit fünf Jahren geschlechtsreif. Ihre hohe Lebenserwartung von über 30 Jahren gleicht die mit nur einem Jungen im Jahr niedrige Nachwuchsrate aus. Ein Paar bleibt sich und seinem Revier zeitlebens treu. Die auffälligen Balzflüge im Januar und Februar sind ein Naturschauspiel. Der Horst wird in einer geschützten Felsnische oder auf alten Bäumen in 1.200 bis 1.400 m Meereshöhe errichtet, vor allem an Ost-West ausgerichteten, sonnigen Hangkanten mit freiem Anflug. Im März werden die ein bis zwei Eier gelegt und 45 Tage lang ausgebrütet. Meist überlebt nur ein Junges, das nach 75 bis 80 Tagen flugfähig ist. Es wird zum Teil noch bis in den Winter hinein im elterlichen Revier geduldet.

Störungsempfindlichkeit

Während der Brut- und Aufzuchtzeit ist der Steinadler in Horstnähe sehr störungsempfindlich.

Gefährdung

Die geringe Nachwuchsrate, eine hohe Jugendsterblichkeit, Nahrungsmangel, Witterungseinflüsse, illegale Verfolgung sowie Störungen am Horst in der Brutzeit stellen die Hauptgefährdungsfaktoren des Steinadlers dar.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Der Steinadler ist eine ABA-relevante Art. Luftige Begegnungen sind in den Alpen möglich (www.daec.de/uw/begegnungen.php). Dort kann er häufig von Segelfliegern, Gleitschirm- und Drachensfliegern während des Fluges beobachtet werden. Da Reviereindringlinge im Horstbereich zur Brutzeit angegriffen werden, kommt es gelegentlich zu Schein- und selten auch zu echten Angriffen, die im Sturzflug mit Geschwindigkeiten von bis zu 200 km/h ausgeführt werden und



sehr gefährlich werden können. Eindringlinge werden meist mit dem auffälligen Girlandenflug vorgewarnt. Wird aus dem Horstbereich abgeflogen, werden die Angriffe sofort eingestellt. Störungen lassen sich durch gute Informationen zu den Brutstandorten und freiwillige Rücksichtnahme vermeiden.

Weitere Artinformationen:

Natur Sport Info



Steinbock

(Capra ibex)

Merkmale

Die bis 80 kg schweren Steinböcke sind an das Leben im Hochgebirge bestens angepasst. Sie erreichen eine Körperlänge von bis zu 170 cm und eine Höhe bis 113 cm. Sie haben kleine Ohren, kurze stämmige Beine und gebogene Hörner. Das Männchen hat zusätzlich einen Kinnbart.

Vorkommen

Bis 1850 war der Steinbock durch Wilderei und Überjagung in den Alpen fast ausgerottet. Er besiedelte ursprünglich weite Teile mittel- und südeuropäischer Gebirge. Der vom italienischen König Victor Emanuel II. geschützte alpine Restbestand im Gran-Paradiso-Gebiet bildete die Ausgangspopulation aller heute in den Alpen existierenden Vorkommen. Heute lebt der Steinbock wieder in allen Alpenländern in voneinander isolierten Teilpopulationen. In Deutschland kommt der Steinbock beispielsweise im Nationalpark Berchtesgaden und im Allgäu vor. Er lebt auf steilen, südexponierten, felsigen Hängen bis über 3000 m Meereshöhe. Er meidet Tiefschnee. Sonnenwarme, früh von Schnee freie und lawinensichere Hänge werden bevorzugt.

Nahrung

Der Steinbock ernährt sich von der kargen Pflanzendecke aus Kräutern, Flechten und Zwergsträuchern oberhalb der Waldgrenze. Im Frühjahr hält er sich im Almgebiet und im Bergwald auf, um frisches Grün zu fressen. Das Junge wird bis in den Winter gesäugt. Er geht gerne an salzige Gesteinsaufschlüsse, die in den Alpen gelegentlich vorkommen.

Fortpflanzung

Die Paarungszeit der Steinböcke liegt im Hochwinter im Dezember und Januar. Alte Steinbockmännchen verteilen sich auf die gemischten Rudel. Die Rangordnung wird normalerweise schon vor der Brunft geklärt, so dass die Paarungszeit meist ohne kräftezehrende Kämpfe verläuft. Nach 165 bis 170 Tagen kommt im Juni das Kitz zur Welt. Beim Steinbock liegt der jährliche Populationszuwachs bei nur etwa 10 bis 20 Prozent. Er steht einem natürlichen Rückgang von 5 bis 10 Prozent gegenübersteht. Steinböcke können über 20 Jahre alt werden.

Störungsempfindlichkeit

Der in der Herde lebende Steinbock ist stets sehr wachsam und lebt nahezu ständig in der offenen Felslandschaft.



Rechtlicher
Schutzstatus

Da er den Steinadler als Feind seines Kitzes zu fürchten hat, beobachtet er ständig den Luftraum. Solange Feinde unterhalb der Tiere auftreten, werden sie aufmerksam beobachtet. Sobald ein Feind im Fels oberhalb der Tiere auftaucht, reagieren sie mit sofortiger Flucht meist in unwegsame Felsbereiche. Dadurch werden die normalen Aktivitäten unterbrochen, was bei häufigem Vorkommen zur Schwächung der Tiere führen kann.

Gefährdung

Aufgrund der meist kleinen Populationen in räumlich isolierten Gebieten sind Steinböcke durch Räudemilbenbefall, die Gemsblindheit, den Wintertod und durch genetische Verarmung bedroht. In Gebieten mit Alpweidung durch Schafe sind sie zusätzlich durch die „Moderhinke“ bedroht.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Vor allem langsam und in geringer Höhe fliegende Luftfahrzeuge wie Gleitschirme, Drachen oder Segelflugzeuge in selten beflogenen Gebieten können Fluchten auslösen.



Steinmarder

(Martes foina)

Merkmale

Der Steinmarder wiegt zwischen einem und zwei Kilogramm. Er erreicht eine Kopf-Rumpf-Länge bis 50 cm, sein Schwanz wird bis 26 cm lang. Er hat ein braunes Fell mit weißer Unterwolle. Sein auffälliger weißer Kehlfleck ist gebelt. Im Gegensatz zum **Baummarder** sind seine Fußsohlen nicht behaart.

Vorkommen

Der Steinmarder kommt weit verbreitet in Europa vor. Er lebt in Wäldern genauso wie im Kulturland mit Wiesen, Weiden, Feldern und Gehölzen. Als Kulturfolger hat er sich auch die Städte und Dörfer erschlossen. Sein Tagesversteck sind Stallungen, Scheunen, Hausdachböden, Holzstapel, Reisighaufen oder Baumhöhlen. Er kommt im Gebirge bis in 2000 m über Meereshöhe vor.

Nahrung

Der Steinmarder ernährt sich vielfältig von tierischer und pflanzlicher Kost. Er nutzt opportunistisch jedes üppige Nahrungsangebot wie zum Beispiel Frösche bei ihrer Wanderung zum Laichgewässer im Frühjahr, Maikäfer zu ihrer Schwärmzeit, Vogelbruten im Mai und reife Früchte im Spätsommer. Seine Hauptbeute sind Mäuse, Vögel und deren Eier. Er legt Nahrungsdepots an und dringt in Geflügelhaltungen und Kaninchenställe ein. Zur Not nimmt er auch Aas an.

Fortpflanzung

Die Hauptpaarungszeit des Steinmarders liegt in den Monaten Juli bis August. Nach einer verlängerten Tragzeit mit Keimruhe kommen im April des darauffolgenden Jahres drei bis vier Junge zur Welt. Erst nach fünf Wochen öffnen sich ihre Augen. Sie sind lange unselbstständig und verlassen das Nest zum ersten Mal im Alter von sechs Wochen. Sie werden zwei Monate gesäugt. Mit Herbstbeginn löst sich die Familie auf. Nach einem Jahr werden die Jungen geschlechtsreif. Steinmarder können über zehn Jahre alt werden.

Störungsempfindlichkeit

Der Steinmarder ist sehr anpassungsfähig und lebt mitten unter Menschen. Damit gilt er als kaum störanfällig. Auf viel befahrenen Straßen wird er allerdings oft überfahren.

Gefährdung

Als Kulturfolger ist der Steinmarder vielfältigen Gefahren ausgesetzt. Seine natürlichen Feinde sind Luchs, Fuchs, Ad-



An/auf Flugplätzen/Fluggeländen



Rechtlicher Schutzstatus

ler, Uhu und Habicht. Die Verfolgung durch den Menschen und der Straßentod sind neben Krankheiten und einer hohen Jugendsterblichkeit bedeutende Verlustursachen.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Steinmarder suchen Flugplätze und Fluggelände zur Nahrungssuche auf. In Gebäuden, Flughallen und Scheunen mit entsprechenden Dachböden haben sie gerne ihr Tages- oder Aufzuchtversteck.



Stieglitz

(Carduelis carduelis)

Merkmale

Der Stieglitz ist an seiner rot-weiß-schwarze Kopfzeichnung und am gelben Flügelband in den schwarzen Flügeln auch im Flug deutlich zuerkennen. Die braune Oberseite geht über braune Brustseitenflecken in den hell gefärbten Bauch über. Beide Geschlechter sind gleich gefärbt. Den Jungvögeln fehlt die auffällige Kopfzeichnung.

Vorkommen

Der Stieglitz lebt in lichten Laub- und Mischwäldern, in offenen abwechslungsreichen Kulturlandschaften, in Obstplantagen, Parks, Alleen und Gärten. Er kommt in Niederungsgebieten deutlich zahlreicher vor als im Mittelgebirge. Der Stieglitz weicht als Teil- und Kurzstreckenzieher kalten Wintereinbrüchen aus und bleibt dabei weitestgehend innerhalb der Grenzen Europas.

Nahrung

Der Stieglitz benötigt samentragende Kraut- und Staudenpflanzen wie z. B. Disteln, Sonnenblume, Flockenblume, Löwenzahn oder Sauerampfer. Diese findet er an Wegrändern, Brachen, Rainen, auf Viehweiden und im Kulturland, wo er geschickt die Samenstände erntet. Samen von Bäumen werden ebenfalls gerne gefressen. Insekten werden insbesondere zur Aufzucht der Jungen benötigt.

Fortpflanzung

Erst nach dem Laubaustrieb im Mai baut das Weibchen sein Nest aus Halmen, Pflanzenfasern, Moos und weicher Pflanzenwolle in die äußeren Zweige von Bäumen oder dichten Büschen. Die vier bis sechs Eier werden 11 bis 13 Tage bebrütet. Dabei wird das Weibchen vom Männchen mit Futter versorgt. Das Elternpaar füttert die Jungen etwa drei Wochen, obwohl diese bereits nach 13 bis 18 Tagen flügge sind. In Jungvogelverbänden ziehen sie anschließend umher. Ein Paar kann zwei- bis dreimal in einer Saison brüten. Die Jungen beteiligen sich in der Regel erst im Folgejahr an der Fortpflanzung. Der älteste Ringvogel wurde 12 Jahre alt.

Gefährdung

Bei Wegfall oder früher Pflegemahd ungenutzter Säume, Ruderalflächen, Böschungen und Brachen verliert der Stieglitz wichtige Nahrungsflächen. So können vor allem im Winter Nahrungsengpässe entstehen. Die Bestandsentwicklung ist zudem abhängig vom Verlauf der Witterung während der Brut- und Aufzuchtperiode, was zu erheblichen Schwankungen der Populationsdichte führen kann.



Foto: © Dietmar Nill / linnea images



12-13,5 cm



21-25 cm



16 g



Rechtlicher Schutzstatus



Kulturland



Wälder



An/auf Flugplätzen/Fluggeländen



Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Der Stieglitz ist Nahrungsgast auf Flugplätzen und Fluggeländen, vor allem auf extensiv genutzten Wiesen und Böschungen, wo samenreiche Kräuter und Disteln stehen gelassen werden. Wenn geeignete Brutbäume vorhanden sind, kann er auch als Brutvogel auftreten. Er kann durch die Anpflanzung und Pflege von Hecken, Gebüsch und Kleingehölzen und das Stehenlassen von Nahrungspflanzen gefördert werden.



Turmfalke

(Falco tinnunculus)

Merkmale

Typisch für den Turmfalken sind seine langen, spitzen Flügel und sein langer Schwanz. Das Männchen hat einen grauen Kopf und Schwanz, eine rotbraune Oberseite und eine braun gesprenkelte Brust. Das Weibchen ist auch am Kopf und Schwanz braun. Er steht häufig an einer Stelle flügelschlagend in der Luft (Rüttelflug). Ähnliche Arten: Baumfalke, Wanderfalke, Sperber

Vorkommen

Der Turmfalke ist in Deutschland neben dem Mäusebussard der häufigste Greifvogel. Er hat wenig spezielle Ansprüche. Er jagt in der Kulturlandschaft auf Flächen mit niedriger Vegetation. Er siedelt sich auch in Großstädten an, die im Umfeld nahrungsreiche Jagdflächen aufweisen.

Nahrung

Der Turmfalke jagt von einer Ansitzwarte aus oder im Rüttelflug. Hat er eine Beute entdeckt, stürzt er sich auf diese herunter. Sein Jagdgebiet kann mehrere Kilometer vom Nistplatz entfernt sein. Seine Hauptbeute sind Wühlmäuse, deren Häufigkeit auch maßgeblich seine Nachwuchsrate bestimmt. Er schlägt aber auch Kleinvögel, Insekten und gelegentlich auch Fledermäuse. In der Stadt tritt er als Nesträuber bei Singvögeln auf.

Fortpflanzung

Mit eindrucksvollen Flugspielen beginnt die Balz der Turmfalken im März. Das Weibchen schreitet erst dann zur Brut, wenn es vom Männchen bereits lange vor Brutbeginn ausreichend mit Mäusen versorgt wurde. Der Turmfalke baut keinen eigenen Horst, sondern ist auf Nester von Krähen oder anderen Greifvögeln angewiesen. Gerne brütet er in Felsnischen, auf Kirchtürmen, Hochhäusern, Ruinen und nimmt Nisthilfen an. Mitte April bis Mitte Mai legt das Weibchen vier bis sechs Eier, die es 28 bis 32 Tage bebrütet. Das Männchen versorgt sein Weibchen und die Jungen mit Beute, das Weibchen füttert und bewacht die Jungen. Nach 27 bis 32 Tagen verlassen die Jungen das Nest, werden aber noch etwa vier Wochen von den Eltern mit Nahrung versorgt. Der älteste Ringvogel wurde 23 Jahre alt.

Gefährdung

Der Bestand der Turmfalken hat in intensiv genutzten Kulturlandschaften abgenommen. Die Auslage von Mäusegift ist für ihn gefährlich, da sich die Giftstoffe über die Aufnahme von vergifteten Mäusen in ihm anreichern. Nahrungsmangel führt zu einem geringen Bruterfolg. Verluste durch Straßenverkehr sind relativ häufig. Illegale Verfolgung kommt leider immer noch vor, genauso wie die Beseitigung und mutwillige Zerstörung von Krähenhorsten, auf die er angewiesen ist.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Der Turmfalke ist ein häufiger Nahrungsgast auf Flugplätzen und Fluggeländen. Ihm kann durch die Anbringung



Foto: Michael Pütsch

Foto: Sergey Yeliseev cc-by-nc-nd 2.0



35 cm



75 cm



200-230 g



Rechtlicher
Schutzstatus



Kulturland-
schaft



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen



Luftige
Begegnungen



von künstlichen Nisthilfen an hohen Gebäuden und durch das Aufstellen von Ansitzwarten geholfen werden. Wenn geeignete Nistmöglichkeiten zum Beispiel an Hallen vorhanden oder angebracht sind, brüten Turmfalken auch auf Flugplätzen und Fluggeländen. Luftige Begegnungen sind recht häufig.



Uhu

(Bubo bubo)

Merkmale

Der Uhu ist unsere größte heimische Eule. Das Weibchen ist deutlich größer als das Männchen. Beide sind gleich gefärbt. Am großen Kopf sind die langen Federohren und die großen Augen mit orangefarbener Iris markant. Mit seinen langen, breiten und gerundeten Flügeln kann der Uhu wie alle Eulen geräuschlos fliegen. Er ist vor allem dämmerungs- und nachtaktiv.

Die aufgrund ihrer Federohren etwas ähnliche Waldohreule und der Waldkauz unterscheiden sich deutlich durch ihre viel geringere Körpergröße vom Uhu. Beide Arten sind weit verbreitet und können auch auf Flugplätzen und Fluggeländen angetroffen werden.

Vorkommen

Der Uhu bewohnt strukturierte Landschaften mit Wäldern, Gewässern, Wiesen, Felsen, Steinbrüchen oder Steinhalden. Nach Schutz- und Aussetzungsmaßnahmen konnte der Uhubestand ab Mitte des 20. Jahrhunderts wieder zunehmen. Er ist mittlerweile wieder Brutvogel in vielen Gebieten mit zunehmender Tendenz. Selbst größere Städte hat sich der Uhu als Lebensraum erschlossen.

Nahrung

Der Uhu ernährt sich von Mäusen, Ratten, Hamstern, Igel, Feldhasen, Jungfüchsen, Tauben, Rabenvögeln, anderen Eulen und Greifvögeln. Gerne jagt er an Gewässern, wo er Enten, Frösche und Fische erbeutet. In Städten greift er sich Stadtauben von den Dächern. Er überwältigt Beutetiere bis zu einem Gewicht von zwei Kilogramm.

Fortpflanzung

Der Uhu brütet gewöhnlich erst im Alter von zwei bis drei Jahren. Er brütet in überdachten Felsnischen mit freiem Anflug, in Steilhängen am Fuß von Felsblöcken, auf dem Boden in großflächigen steilen Freiflächen (z. B. auf **Kalkmagerrasen**) und in Greifvogelhorsten. Ein Paar bleibt sich und seinem Revier meist zeitlebens treu. Das Nest besteht aus einer einfachen, in das vorhandene Substrat gescharften Mulde. Im März und April legt das Weibchen zwei bis vier Eier, die es 34 bis 36 Tage lang ausbrütet. Das Männchen versorgt das Weibchen und die Jungen bis zum Alter von drei Wochen alleine. Bis zu 24 Wochen werden sie noch von ihren Eltern versorgt, da sie erst nach dieser Zeit den sicheren Beutefang beherrschen.

Störungsempfindlichkeit

Der Uhu reagiert sehr sensibel auf Störungen an seinem Brutplatz. Forst- und Sprengarbeiten, Kletterer, Flugmodelle, niedrige Überfahrten oder Überflüge, Geländefahrer und Wanderer abseits der Wege können zur Brutaufgabe führen.

Gefährdung

Ursachen für Gefährdungen sind Störungen am Brutplatz, Nahrungsmangel in intensiv genutzten Landschaften, die Verfüllung oder Rekultivierung von Steinbrüchen, direkte Verfolgung und Verluste an Freileitungen, Straßen oder Seilbahnen.



Foto: © Dietmar Nill / linnea images



Foto: Alexander Bartl / pixello



70 cm



160-180 cm



1,9-2,6 kg



Rechtlicher
Schutzstatus



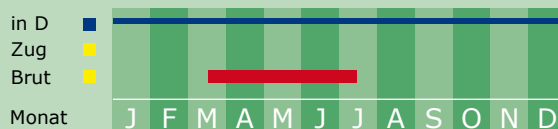
Wald



Kulturland-
schaft



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen



Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Der Uhu kann gelegentlich als Brutvogel in der Nähe von Flugplätzen und Fluggeländen (auch Modellflug, Drachen- und Gleitschirmflug) angetroffen werden, wo er in der Dämmerung und nachts auch jagt.

Weitere Artinformationen:

NaturSportInfo



Wacholderdrossel

(Turdus pilaris)

Merkmale

Die Wacholderdrossel ist eine große, bunt gefärbte Drossel mit langem Schwanz. Beide Geschlechter sind sehr ähnlich gefärbt. Von ihrem überwiegend grauen Gefieder heben sich der weiße Bauch, die weiße Schwanzunterseite und der helle Oberaugenstreif deutlich ab. An der Kehle, auf der Brust und an den Flanken sind Wacholderdrosseln rostgelb gefärbt und braun gefleckt. Während der Zugzeit treten sie in großen Trupps auf. Die ähnliche Singdrossel ist braun und nicht grau gefärbt, die Amsel einfarbig schwarz (Männchen) oder braun (Weibchen).

Vorkommen

Wacholderdrosseln sind über ganz Deutschland verbreitet. Sie bewohnen halboffene Landschaften mit Waldrändern und hohen Buschgruppen in der Nähe von nahrungsreichen Kulturlandschaften mit Wiesen, Weiden und Feldern. Sie kommen in Auwäldern, Ufergehölzen, Parkanlagen, Gärten, Feldgehölzen, Obstwiesen und Baumhecken vor.

Nahrung

Die Wacholderdrossel frisst im Sommer mit Vorliebe kleine Gehäuseschnecken, Regenwürmer und Insekten. Im Spätsommer und Herbst sucht sie gezielt beerenstrauchreiche Gebiete auf, um z. B. die Früchte der Heidelbeeren, Felsenbirnen, Ebereschen und Wacholder zu ernten.

Fortpflanzung

Das Nest der Wacholderdrossel wird durch die Weibchen hoch in Bäumen, oft in einer Astgabel in Stammnähe angelegt. In die mit feinem Grasmaterial ausgekleidete Nestmulde legt das Weibchen im April fünf bis sechs Eier, die es 10 bis 13 Tage bebrütet. Die Jungvögel verlassen das Nest nach 12 bis 16 Tagen. Wenige Tage später sind sie flugfähig und selbstständig. Ein bis zwei Jahresbruten sind möglich, an denen sich bereits einjährige Tiere beteiligen. Das bisher festgestellte Höchstalter eines Freilandvogels betrug 18 Jahre.

Besonderheit: Kotattacken der Wacholderdrossel

Sobald ein Feind sich dem meist offenen Nestbereich nähert, wird er im Sturzflug angegriffen und treffsicher mit Kot bespritzt. Besonders wirkungsvoll ist diese Methode, wenn zum Beispiel ein Bussard oder eine Krähe die lästigen Attacken im Sitzen abzuwehren versucht, anstatt sofort Reißaus zu nehmen. Der auf das Gefieder gespritzte Kot trocknet und kristallisiert zu einer harten Masse, die das Gefieder verklebt. Der Vogel wird im schlimmsten Fall flugunfähig, kann nicht mehr jagen und verhungert. Im Schutz der wehrhaften Wacholderdrosseln brüten gerne andere Vogelarten.

Gefährdung

Wacholderdrosseln wurden früher bei ihrem massenhaften Herbstdurchzug in Rosshaarschlingen gefangen und geses-



Foto: Morton Dreier cc-by-sa 2.5



22-27 cm



40 cm



100 g



Rechtlicher
Schutzstatus



Kulturland-
schaft



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen



Luftige
Begegnungen



sen. Auch heute noch sind die Verluste der nach Italien und Frankreich ziehenden Drosseln durch Fang und Abschuss sehr hoch. Im Brutgebiet verschlechtern sich die Brutmöglichkeiten für die Art in intensiv genutzten Kulturlandschaften. Der Verlust von Streuobstwiesen und Beeren tragenden Sträuchern verringert ihre Überlebenschancen.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Die Wacholderdrossel ist ein häufiger Nahrungsgast auf Flugplätzen. Da sie in großen Trupps auftreten kann, ist Vogelschlaggefahr gegeben. Sie tritt auch als Brutvogel bei Vorhandensein von geeigneten Gehölzen auf und im unmittelbaren Umfeld von Flugplätzen auf.



Wachtel

(Coturnix coturnix)

Merkmale

Die Wachtel ist unser kleinster Hühnervogel. Ihre beige-braune Gefiederfärbung mit dem charakteristischen Streifenmuster ist in grasiger Vegetation eine sehr gute Tarnung. Die Geschlechter sind sich sehr ähnlich, im Gegensatz zum Weibchen hat das Männchen eine schwarze Kehle. Die relativ kurzen, abgerundeten Flügel ermöglichen einen schnellen, niedrigen und geraden Flug. Wachteln wird man kaum zu sehen bekommen. Ihr markanter, locker gereihter Ruf „Pickperwick“ verrät ihre Anwesenheit. Ähnliche Arten sind Wachtelkönig und Rebhuhn, beide sind aber größer.

Vorkommen

Die Wachtel ist ein Wärme liebender Steppenbewohner, der die offene Kulturlandschaft mit Feldern und mageren Wiesen besiedelt. Getreide- und Kleefelder, Ruderalflächen und Wiesen mit nach oben dichter, am Boden aber zu Fuß durchdringbarer Vegetation werden bevorzugt. Sie kommt gerne auf tiefgründigen, leicht feuchten Böden und deshalb in guten Ackerbaugebieten vor. Die Wachtel ist unser einziger Zugvogel unter den Hühnervögeln. Sie überwintert in Westeuropa, an der Nordküste des Mittelmeeres, in Nordafrika und auf dem Balkan. Von Mai bis September lebt sie in Deutschland.

Nahrung

Die Wachtel ernährt sich von Samen von Wildkräutern, Getreide und Gräsern. Sie nimmt weniger grüne Pflanzenteile als das Rebhuhn auf. Insektennahrung ist in Zeiten erhöhten Eiweißbedarfs wie zur Jungenaufzucht, zur Mauser und zur Eiproduktion im Frühjahr notwendig.

Fortpflanzung

Wachteln werden bereits nach 12 bis 15 Wochen Lebensdauer geschlechtsreif. Tiere aus der ersten Saisonbrut können sich mitunter noch im ersten Sommer an der Fortpflanzung beteiligen. Mit zwei bis drei Jahresbruten in warmen Jahren erreicht die Wachtel eine hohe Reproduktionsrate. Über die Art der Paarbeziehung ist wenig bekannt. Das Weibchen scharrt in der Krautschicht eine gut versteckte Nestmulde, die es mit wenigen Pflanzenteilen auskleidet. Es legt im Mai 7 bis 13 Eier, die es 16 Tage bebrütet. Das Männchen bleibt in Nestnähe. Die Jungen sind Nestflüchter. Anfangs beteiligt sich das Männchen auch an ihrer Fütterung. Im Alter von 19 Tagen sind die Jungen flügge. Insgesamt vier Wochen bleiben sie noch im Familienverband. Der älteste bekannte Ringvogel erreichte ein Lebensalter von acht Jahren.

Störungsempfindlichkeit

Zur Störungsempfindlichkeit von Wachteln liegen keine Erkenntnisse vor. Als Bodenvogel muss sie sich auch vor Greifvögeln in Acht nehmen. Es ist daher nicht auszuschließen, dass fliegende Objekte Störwirkung haben können.



Foto: Autor unbekannt, public domain



18 cm



35 cm



115 g



Rechtlicher
Schutzstatus



Kulturland-
schaft



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen



Gefährdung

Als Bodenbrüter ist die Wachtel mit vielfältigen Gefahren konfrontiert, allen voran zählen dazu die Gelegefeinde Fuchs, Dachs, Marder und Wildschwein und die landwirtschaftliche Flächenbearbeitung. Im Mittelmeergebiet werden immer noch viele Wachteln auf ihrem Zug geschossen. In Gebieten mit intensiver Landwirtschaft ist sie sehr selten geworden.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

In den Randbereichen von Flugplätzen und Fluggeländen mit erst ab Juli gemähten, blumenreichen Wiesen kommt die Wachtel als Nahrungsgast und Brutvogel vor.



Wachtelkönig

(Crex crex)

Merkmale

Der Wachtelkönig gehört zu den Rallen, ist also zum Beispiel mit den beiden häufigen Arten Bläss- und Teichhuhn verwandt. Er ist damit nur halb so groß und wesentlich schlanker als ein Rebhuhn. Diesen scheuen graubraunen Vogel bekommt man kaum zu Gesicht. Seine vor allem in der Dämmerung und nachts vorgetragenen Rufreihen aus „Crex-Crex“-Lauten sind dagegen kaum zu überhören. Im Brutgebiet ist er überwiegend zu Fuß unterwegs. Wird er aufgescheucht, flattert er mit hängenden Beinen eine kurze Strecke. Ähnliche Arten sind die beiden Hühnervögel [Wachtel](#) und [Rebhuhn](#).

Vorkommen

Der Wachtelkönig lebt in feuchten Wiesen der Flussniederungen, auf Bergwiesen, Brachflächen, Getreide- und Kleefeldern, Rüben- und Kartoffeläckern. In seinem Lebensraum benötigt er eine zu Fuß durchdringbare Vegetation, die nach oben Deckung gibt. Vor allem in Osteuropa gibt es noch größere Bestände. In Deutschland ist er zwar weit verbreitet, aber nur noch ein seltener und jahresweise stark schwankend von Mai bis September anzutreffender Brutvogel. Er überwintert in Afrika.

Nahrung

Der Wachtelkönig ernährt sich vielseitig von Insekten, kleinen Wirbellosen, Sämereien und grünen Pflanzenteilen.

Fortpflanzung

Mehrere Männchen finden sich zu Rufgruppen zusammen und erzeugen einen weithin hörbaren Klangteppich über die nächtliche Landschaft, der die vorbeiziehenden Weibchen anlockt. Ein Männchen kann sich mit mehreren Weibchen verpaaren. Es beteiligt sich weder am Nestbau noch an der Jungenaufzucht. Das Weibchen versteckt sein Nest gut in der Vegetation, in das es zwischen Mitte Mai und Ende Juni sieben bis zwölf Eier legt. Nach 16 bis 19 Tagen schlüpfen die Küken und verlassen sofort das Nest (Nestflüchter). Sie werden nach 34 bis 38 Tagen flügge. Gelegentlich kann es zu Zweitbruten kommen. Der älteste bekannte Ringvogel erreichte ein Alter von fünf Jahren.

Störungsempfindlichkeit

Der Wachtelkönig gilt während der gesamten Brutzeit als gegenüber Störungen sehr empfindlich. Häufige Störungen quittiert er mit Brutaufgabe und Meiden des Gebietes.

Gefährdung

Jahrweise kommt es zu unterschiedlich starken Einflügen von Wachtelkönigen nach Deutschland. Durch Hochwasserereignisse, Bewirtschaftungseingriffe und Störungen wechseln ganze Populationen großräumig zwischen verschiedenen Brutgebieten. So können lokal das Erlöschen von Populationen und andernorts starke Zunahmen beobachtet werden. Tatsächlich nehmen die Gesamtbestände jedoch ab. Wachtelkönige sind durch Entwässerung, inten-



Foto: Sergey Yeliseev cc-by-sa 2.5



25 cm



50 cm



145-165 g



Rechtlicher
Schutzstatus



Kulturland-
schaft



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen



Luftige
Begegnungen



sive Landwirtschaft, frühe Mahd und die Anwendung von Insektiziden gefährdet.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Der Wachtelkönig kann als Brutvogel und Nahrungsgast in Randbereichen von Flugplätzen und Fluggeländen auftreten, wenn geeignete Wiesenbereiche mit späten Mahdterminen erst im Juli oder August vorhanden sind.

Weitere Artinformationen:

Natur Sport Info



Wanderfalke

(Falco peregrinus)

Merkmale

Beim Wanderfalken ist der Größenunterschied der Geschlechter deutlich ausgeprägt. Wanderfalken haben lange, spitze Flügel und einen relativ kurzen Schwanz. Beide Geschlechter sind sehr ähnlich gefärbt, Das Gefieder ist schiefergrau, die Unterseite ist weiß mit dünner grauer Querbänderung. Am Kopf fallen der dunkle Oberkopf und der breite schwarze Bartstreif auf, der sich deutlich von der weißen Wange und Kehle abhebt. Jungvögel sind bräunlich gefärbt. Wanderfalken fliegen mit schnellen, kräftigen Flügelschlägen. Ähnliche Arten: [Baumfalke](#), [Turmfalke](#)

Vorkommen

Als Jäger im freien Luftraum kommt der Wanderfalke in fast allen Landschaften vor. Er nutzt Felsen als natürlichen Brutplatz, nimmt aber auch Steinbruchwände, hohe Gebäude, Türme, Brücken und Telegrafmasten mit Nisthilfen als Brutplatz an. Die Zahl der Gebäudebrüter in und außerhalb von Städten übertrifft in Deutschland mittlerweile die der Felsbrüter.

Nahrung

Der Wanderfalke hat ein breites Beutespektrum, zu dem vor allem Vögel bis Krähengröße gehören. Seltener ergreift er auch Fledermäuse. Er schlägt seine Beute ausschließlich in der Luft. Mit Geschwindigkeiten über 300 km/h stößt er aus großer Höhe mit angelegten Flügeln auf seine meist völlig überraschte Beute.

Fortpflanzung

Wanderfalken bleiben meist ein Leben lang ihrem Partner und Revier treu. Die Balz im Februar wird von Schauflügen, Rufen und Balzfüttern des Weibchens durch das Männchen begleitet. Mitte März bis Anfang April legt das Weibchen drei bis vier Eier, die es insgesamt 32 Tage ausbrütet. Das Männchen trägt Futter herbei, das das Weibchen an die Jungen verfüttert. Nach 35 bis 42 Tagen fliegen die Jungen aus. Sie werden noch weitere vier Wochen von den Eltern mit Nahrung versorgt. Wanderfalken werden im zweiten Lebensjahr geschlechtsreif und erreichen ein Alter von über 17 Jahren.

Störungsempfindlichkeit

Der Wanderfalke ist zur Brutzeit an seinem Horst störungsempfindlich.

Gefährdung

Der europäische Brutbestand des weltweit vorkommenden Wanderfalken hat sich nach dem Zusammenbruch durch die Belastung mit Bioziden in den 50er und 60er Jahren wieder erholt. Der Wanderfalke ist zwar weit verbreitet, aber in vielen Gegenden immer noch ein seltener Brutvogel. Der deutsche Bestand dürfte mittlerweile bei 800 Paaren liegen, mit steigender Tendenz.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Luftige Begegnungen mit dem Wanderfalken sind vergleichsweise selten (www.daec.de/uw/begegnungen.php). Brüten Wanderfalken in der Nähe von Flugplätzen und Fluggeländen, können sie dort beobachtet werden.



Foto: © Dietmar Nill / linnea images

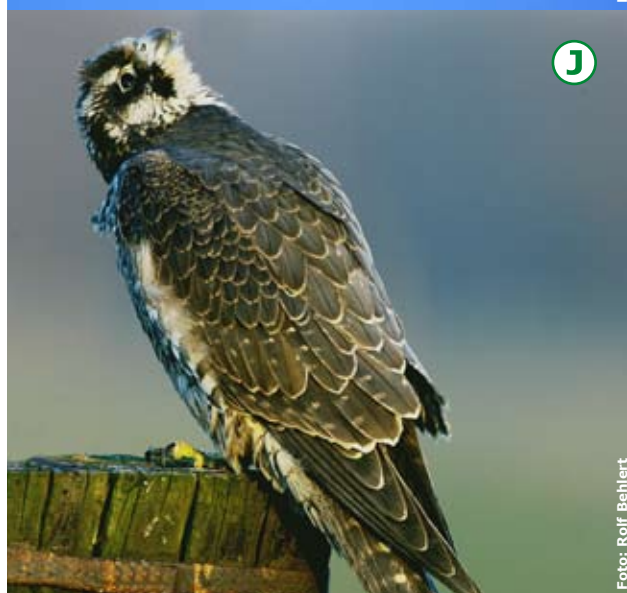


Foto: Rolf Behlert



M: 38 cm
W: 45 cm



80-120 cm



M: 720 g
W: 940 g



Rechtlicher
Schutzstatus

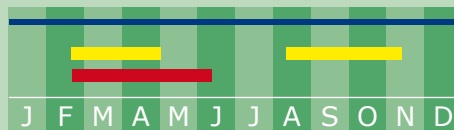


An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen



Luftige
Begegnungen

in D
Zug
Brut
Monat



Weitere Artinformationen:

NaturSportInfo



Weißstorch

(Ciconia ciconia)

Merkmale

Der Weißstorch ist durch sein markantes schwarz-weißes Gefieder unverwechselbar. Im Flug hält er den Hals nach vorne gestreckt, und die roten Beine ragen über den Schwanz hinaus. Sein langer Schnabel ist rot gefärbt.

Vorkommen

Der Weißstorch bevorzugt großräumig offene Landschaften mit niedriger Vegetation, **Feuchtwiesen**, extensiv genutztem Grünland und Teichen. Sein Überwinterungsgebiet ist das tropische Afrika südlich der Sahara, Vögel auf der östlichen Zugroute gelangen bis nach Südafrika. Im März kommen die Weißstörche nach Deutschland, um hier zu brüten. Ab Mitte August bis September verlassen sie uns wieder.

Nahrung

Der Weißstorch ernährt sich von Mäusen, Maulwürfen, Hamstern, Fischen, Reptilien, Amphibien, Insekten und deren Larven, Regenwürmern und Schnecken sowie von Aas (z. B. toten Fischen).

Fortpflanzung

Weißstörche beginnen im Alter von drei bis vier Jahren sich fortzupflanzen. Durch Nistplatztreue entsteht vielfach Dauerehe zwischen den Partnern. Der umfangreiche Horst wird von beiden Partnern auf hohen Bäumen in Auwäldern oder auf hohen Gebäuden wie Schornsteinen oder Kirchtürmen aus Ästen errichtet. Nisthilfen werden gerne angenommen. Das Weibchen legt im März und April drei bis fünf Eier, die von beiden Altvögeln insgesamt 32 Tage lang ausgebrütet werden. In den ersten fünf bis zehn Tagen bewacht immer ein Elternavogel die Jungen, während der andere Nahrung herbeischafft. Nach 55 bis 60 Tagen sind die Jungvögel flügge. Nach weiteren sieben bis zehn Tagen sind sie unabhängig und streichen weit umher. Der älteste bekannte Ringvogel wurde 39 Jahre alt. Bei günstigem Nistplatzangebot kommt es zu eng benachbarten Horsten verschiedener Paare in einer Art Brutkolonie.

Gefährdung

Der starke Bestandsrückgang der Weißstörche vor allem im westlichen Verbreitungsgebiet hat seine Ursache in Nahrungsengpässen durch intensive Landbewirtschaftung, im Grünlandumbruch und im Verlust von Feuchtwiesen durch Trockenlegung. Als Großvogel ist der Weißstorch an Hochspannungsleitungen durch Stromschlag gefährdet. Auf seinem Zugweg und im Überwinterungsgebiet spielt die direkte Verfolgung eine Rolle. Zahlreiche Schutzmaßnahmen zeigen positive Wirkung.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Luftige Begegnungen mit dem Weißstorch sind nicht selten, vor allem bei Flügen in guten thermischen Bedingungen (www.daec.de/uw/begegnungen.php). Im unmittelbaren Horstbereich ist er störungsempfindlich gegenüber tiefem Überfahren oder Überfliegen. Er ist regelmäßiger Nahrungsgast auf Flugplätzen und Fluggeländen und brütet in ihrem unmittelbaren Umfeld, wenn geeignete Horststandorte vorhanden sind.



Foto: J. Patrick Fischer cc-by-sa 2.5

Foto: Morgendorfferr cc-by-sa 2.5



95-110 cm



180-217 cm



2,3-4,4 kg



Rechtlicher
Schutzstatus



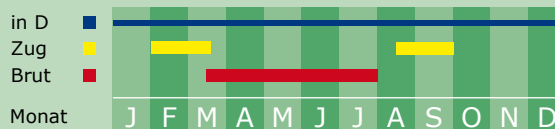
Feuchtwiesen,
Grünland



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen



Luftige Be-
gegnungen



Weitere Artinformationen:

NaturSportInfo



Wespenbussard

(Pernis apivorus)

Merkmale

Der Wespenbussard ist schlanker als der Mäusebussard, hat einen längeren und grauen Kopf und eine gelbe Iris. Im Flugbild fallen der im Gegensatz zum Mäusebussard nach vorne gestreckte Kopf und der längere Schwanz auf, der zudem nicht so weit aufgefächert wird. Die Gefiederfärbung des Wespenbussards ist ähnlich variabel braun-weiß wie die des Mäusebussards.

Vorkommen

Der Wespenbussard ist ein weit verbreiteter, aber relativ seltener Brutvogel in Deutschland. Er lebt in waldreichen, warmen nahrungsreichen Gebieten mit sonnigen Hängen. Es sind in der Regel strukturierte Landschaften auf Sand, Buntsandstein oder Muschelkalk mit Feldgehölzen, Auwäldern, Wiesen, Waldrändern, Lichtungen oder Kahlschlägen. Der Wespenbussard ist ein Zugvogel. Ende April bis Anfang Mai kommt er zur Brut nach Deutschland, Mitte September zieht er wieder weg. Überwinterungsgebiete sind Zentral- und Südafrika.

Nahrung

Der Wespenbussard ernährt sich überwiegend von Insekten, vor allem von Wespen und deren Larven. Dazu hat er Scharrfüße, mit denen er die Nester ausgräbt, und ein dichtes Gefieder, das ihn vor den Stichen der Wespen schützt. Wenn es kaum Wespen gibt, nimmt er auch Hummeln, Würmer, Amphibien, Reptilien, Jungvögel und Kleinsäuger als Nahrung. Gelegentlich frisst er Früchte und Beeren.

Fortpflanzung

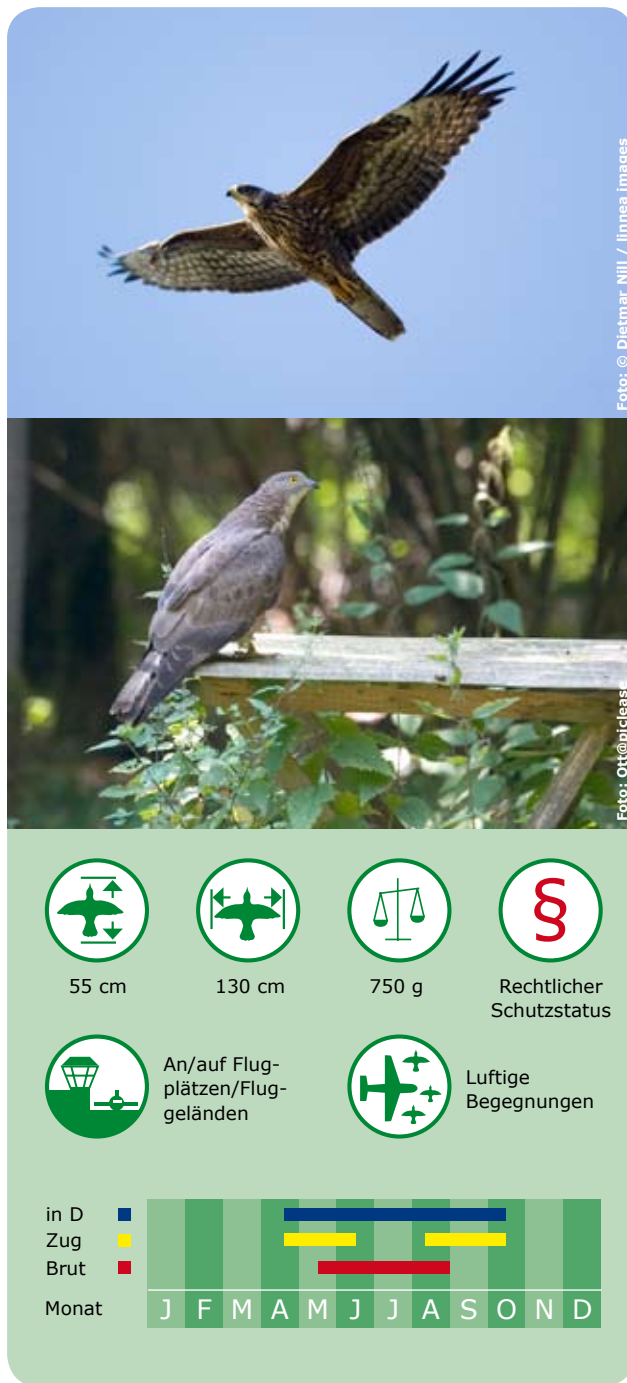
Im Alter von zwei bis drei Jahren beginnen Wespenbussarde sich fortzupflanzen. Durch Reviertreue kommt es zur Wiederverpaarung erfolgreicher Brutpaare. Der kleine und wenig stabile Horst wird auf Bäumen in Waldrandnähe gebaut. Ein alter Greifvogel- oder Krähenhorst kann als Unterlage dienen. Zur Tarnung wird der Horst regelmäßig mit grünen Zweigen bestückt. Erst Ende Mai bis Anfang Juni legt das Weibchen zwei Eier, die insgesamt 34 Tage lang von beiden Partnern ausgebrütet werden. Nach zwei Wochen ziehen die Jungen die Wespenlarven selbst aus den Waben. Nach fünf Wochen unternehmen sie ihre ersten Flüge. Die Familie bleibt bis zum Wegzug zusammen. Der älteste bekannte Ringvogel erreichte ein Alter von 29 Jahren.

Gefährdung

Zu den Brutbeständen in Europa gibt es nur ungenaue Angaben. In Deutschland ist die Art offensichtlich je nach Gegend um über die Hälfte zurückgegangen. Auf dem Zug werden in Südeuropa immer wieder Tiere geschossen. In ausgeräumten Landschaften macht ihm Nahrungsmangel zu schaffen.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Vor allem zur Zugzeit im April und Mai beziehungsweise August und September, wenn auch die skandinavischen



Wespenbussarde durch Deutschland ziehen, sind luftige Begegnungen möglich (www.daec.de/uw/begegnungen.php). Vor allem auf blüten- und damit auch insektenreichen Flugplätzen erscheint er als Nahrungsgast. Er brütet in Flugplatz- und Fluggeländen, wenn geeignete Horststandorte vorhanden sind.



Wiesenpieper

(Anthus pratensis)

Merkmale

Der Wiesenpieper ist mit seiner oberseits olivbraunen, unterseits beigeweißen, dunkel längsgestreiften Gefiederfärbung gut an Grasgelände angepasst. Wiesenpieper haben einen markanten Singflug, bei dem sie mit Hilfe ihrer ausgestellten Flügel ähnlich wie eine Tüte bogenförmig ohne Flügelschlag zum Boden gleiten. Am Boden bewegen sie sich typisch ruckartig und wirken dabei nervös.

Vorkommen

Wiesenpieper leben auf offenen, gern etwas feuchten Wiesen und Weiden, Mooren und Heiden, Salzwiesen und Dünen. Optimal sind großflächig kurzrasige Wiesen mit eingestreuten Brachestreifen mit Grasbulten zur Nestanlage. Im März und April kommen die Tiere truppweise in ihren hiesigen Brutgebieten an. Im Oktober und November ziehen sie zum Überwintern nach Westeuropa und in das Mittelmeergebiet.

Nahrung

Wiesenpieper ernähren sich hauptsächlich von Insekten und deren Larven. Sie nehmen auch kleine Würmer, Schnecken und andere Weichtiere. Sämereien spielen zur Zugzeit eine wichtige Rolle.

Fortpflanzung

Durch eine ausgeprägte Nistplatztreue finden oft die Vorjahrespartner wieder zusammen. Im März besetzt das Männchen sein Revier und markiert dieses durch seinen Singflug. Das Weibchen trifft etwas später ein und legt ein einfaches Bodennest an. Es ist mindestens von einer Seite und von oben gedeckt und wird meist über einen kurzen Vegetationstunnel erreicht. Nach Ablage der vier bis sechs Eier im April schlüpfen die Jungen nach 13 Tagen. Das Männchen füttert meist deutlich weniger als das Weibchen. Nach etwa zwei Wochen verlassen die Jungen noch nicht voll flugfähig das Nest. Sie bleiben bis zur Zugzeit noch zwei bis sechs Wochen im Verband zusammen. Ein Paar bleibt oft für zwei Jahresbruten zusammen. Der älteste bekannte Ringvogel wurde sieben Jahre alt.

Störungsempfindlichkeit

Der Wiesenpieper reagiert empfindlich gegenüber Störungen zur Brutzeit. Da er auch Luftfeinde wie zum Beispiel den Sperber zu fürchten hat, beobachtet er den Luftraum aufmerksam und reagiert bei Annäherung eines Luftfeindes oder eines unbekannten Flugobjekts mit Flucht.

Gefährdung

Die Bestände des Wiesenpiepers können durch Witterungseinflüsse kurzfristig erheblich schwanken. Seit den 1960er Jahren entwickeln sich die Brutvorkommen regional sehr unterschiedlich. Im Küstenbereich ist ein Rückgang durch Lebensraumverschlechterung festzustellen. Grundwasserabsenkungen, Entwässerung, Intensivierung der Landwirtschaft, Biozideinsatz, Düngung, Räumung von Gräben, Torfabbau, Kiesabbau, Freizeitnutzung, intensive



Foto: Thiel@piclease



Foto: Ott@piclease.de



15 cm



22-25 cm



19 g



Rechtlicher
Schutzstatus



Feuchtwiesen,
extensives
Grünland



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen



Beweidung, extreme Winter und nasse Witterung zur Brutzeit haben negative Auswirkungen.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Der Wiesenpieper kommt als Nahrungsgast und Brutvogel auf Flugplätzen und Fluggeländen mit extensiv genutzten Wiesenbereichen mit später Mahd vor.



Wiesenweihe

(Circus pygargus)

Merkmale

Das Wiesenweihen-Männchen ist leichter und kleiner als das Weibchen. Wie alle Weihen hat sie einen schlanken Körper und schmale, spitze Flügel. Das Männchen ist überwiegend grau gefärbt. Die Flügel- und Schwanzenden sind schwarz. Ein schwarzes Band über den Handschwingen unterscheidet es vom Männchen der Kornweihe. Das Weibchen ist bussardähnlich braun mit weißen Flecken gezeichnet. Beim bodennahen Suchflug zeigt auch die Wiesenweihe oft die typische V-Stellung der Flügel. Ähnliche Arten: [Kornweihe](#), [Mäusebussard](#)

Vorkommen

Die Wiesenweihe ist in Europa nur noch lückenhaft verbreitet. In Deutschland gibt es weniger als 300 Paare, die meisten davon in Getreidefeldern. Wenige hundert Paare leben in den osteuropäischen Ländern. Die Wiesenweihe lebt ursprünglich auf offenen Flächen in Mooren, Schilfröhricht, Wiesen und Feldern. Sie ist ein ausgeprägter Zugvogel, der in Afrika überwintert.

Nahrung

Die Wiesenweihe lebt von Insekten, Fröschen, Eidechsen und Schlangen, Kleinvögeln bis Drosselgröße, Mäusen und anderen kleinen Säugern. Die Feldmausdichte bestimmt wesentlich den Bruterfolg der Art.

Fortpflanzung

Bei gutem Nahrungsangebot kann ein Männchen gelegentlich zwei benachbart brütende Weibchen versorgen. Je nach Brutbiotop findet sich der einfache Grashorst in Schilfröhricht, Hochstauden, niedrigen Büschen, hohen Gräsern, Wintergerste oder Raps. Das Weibchen legt im Mai drei bis fünf Eier, die es alleine 28 bis 35 Tage lang bebrütet. Etwa zwei Wochen bewacht es die Jungen am Horst. Nach 28 Tagen sind die Jungen flügge. Sie werden weitere 10 bis 14 Tage vom Weibchen versorgt. Der älteste bekannte Ringvogel erreichte ein Alter von 16 Jahren.

Störungsempfindlichkeit

Wiesenweihen gelten während der Brutzeit in Horstnähe als störungsempfindlich. Landwirtschaftliche Maschinen, die im unmittelbaren Umfeld des Horstes eingesetzt werden, werden aber offenbar toleriert. Modellflug in wenigen hundert Metern Entfernung hat keine negativen Auswirkungen.

Gefährdung

Als Folge der Entwässerungen von Feuchtgebieten ist die Brutpopulation der Wiesenweihe in Europa auf nur noch knapp 1000 Paare geschrumpft. Sie ist deshalb akut vom Aussterben bedroht. Weitere Lebensraumverluste drohen durch weitere Intensivierung der Landwirtschaft und die Flurbereinigung. Brutverluste können durch landwirtschaftliche Arbeiten, Mahd, Biozideinsatz, Störungen durch Erholungsbetrieb, Nahrungsmangel und tierische Nesträuber eintreten.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Luftige Begegnungen sind wegen der Seltenheit der Art eher selten, aber möglich (www.daec.de/uw/begegnungen.php). Als Durchzügler und Nahrungsgast tritt die Wiesen-



weihe gelegentlich auf Flugplätzen und Fluggeländen auf. In ihrem Umfeld sind erfolgreiche Bruten nachgewiesen, die Weihen nutzen die Flächen dann auch während des Flugbetriebes zur Nahrungssuche.

Weitere Artinformationen:

Natur Sport Info



Wildschwein

(Sus scrofa)

Merkmale

Das Wildschwein wird bis zu 150 kg schwer, bis 178 cm lang und bis 115 cm hoch. Es trägt im Winter ein langes Borstenkleid. Es hat einen langen Rüssel, mit dem es hervorragend riechen kann und im Boden wühlt. Seine Ohren sind an den Rändern schwarz behaart. Der Schwanz trägt am Ende eine lange Haarquaste. Die Jungtiere sind bis zum Alter von drei Monaten gestreift, ihr Übergangshaarkleid ist braun. Die erwachsenen Tiere sind entweder hellgrau oder fast schwarz gefärbt mit allen Übergängen dazwischen. Sie haben kurze, stämmige Beine und einen muskulösen, gedrunghenen Körper.

Vorkommen

Wildschweine sind sehr anpassungsfähig und intelligent. Sie profitieren von zunehmend schneefreien Wintern, dem verstärkten Maisanbau und einer immer häufigeren guten Fruchtentwicklung („Baummast“) unserer Waldbäume in durch Stürme aufgelichteten und immer dichter aufwachsenden Wäldern. Sie leben in Wald und Feld und ebenso in Städten. Sie haben sich mittlerweile auch die höheren Lagen der Mittelgebirge und Alpen erschlossen.

Nahrung

Das Wildschwein ist ein Allesfresser. Es frisst Mäuse, Frösche, Fische, Jungwild, Vögel und Jungvögel, Insekten und deren Larven, Aas, Früchte und Beeren. Es nutzt die Baummast (siehe Vorkommen) im Wald und die nahrungsreichen Maisschläge in der Feldflur gleichermaßen.

Fortpflanzung

Das Wildschwein hat normalerweise zwischen Oktober und Dezember Paarungszeit. Dann suchen die einzelgängerisch lebenden Männchen die Weibchenverbände auf, um sich zu paaren. Nach etwa vier Monaten kommen sechs bis acht Junge zur Welt, die oft gemeinschaftlich von mehreren Muttertieren aufgezogen werden. Während die jungen Weibchen sich oft der Mutterrotte anschließen, wandern die jungen Männchen spätestens nach einem Jahr ab. In den stark angestiegenen Beständen kann es praktisch ganzjährig zur Vermehrung kommen.

Störungsempfindlichkeit

Aufgrund ihrer Anpassungsfähigkeit und ihrer vor allem in bejagten Gebieten überwiegend nächtlichen Lebensweise sind sie gegenüber Störungen, auch durch Luftfahrzeuge, eher unempfindlich.

Gefährdung

Das Wildschwein hat sich enorm vermehrt, weil die natürlichen Gefährdungsfaktoren nur noch eine geringe Bedeutung haben. Schneereiche Winter, nasskalte Frühjahre, fehlende Baummasten (siehe Vorkommen) im Herbst,



Foto: © Josef Vorholt / linnea images



Foto: James Lindsey cc-by-sa 2.5



An/auf Flugplätzen/Fluggeländen



Rechtlicher Schutzstatus

Schweinepest-Seuchenzüge und eine intensive Bejagung können das Wildschwein stark dezimieren. Natürliche Feinde sind Wolf, Bär und Luchs.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Wildschweine suchen Flugplätze und Fluggelände zur Nahrungssuche auf. Dabei können sie durch das Wühlen im Boden die Grasnarbe zerstören und sicherheitsrelevante Schäden anrichten. Soweit die Flugplätze und Fluggelände nicht befriedet sind, ist die Jagdgenossenschaft zuständig. Durch ihre weitgehend nächtliche Aktivität und ihre tagsüber zurückgezogene Lebensweise werden sie durch Flugbetrieb kaum gestört.



Zaunkönig

(Troglodytes troglodytes)

Merkmale

Der äußerst lebhafteste und neugierige Zaunkönig ist einer der Winzlinge in unserer heimischen Vogelwelt und kleiner als eine menschliche Handfläche. Seine Kleinheit macht er mit seinem lautstarken, schmetternden Gesang mehr als wett. Beide Geschlechter sind gleich rotbraun gefärbt und damit im Unterholz gut getarnt. Seinen sehr kurzen Schwanz richtet er oft steil nach oben.

Vorkommen

Der Zaunkönig lebt im Unterholz entlang von Fließgewässern, in Wäldern, Hecken, Gärten und Parks. Er ist in Deutschland weit verbreitet und häufig.

Nahrung

Mit seinem langen, spitzen, leicht abwärts gebogenen Schnabel fängt er Insekten, Weberknechte und Spinnen. Bachinsekten können einen bedeutenden Anteil in der Nahrung ausmachen.

Fortpflanzung

Das reviertreue Männchen baut mehrere halbfertige, ovale Nestkugeln aus Moos, Blättern und anderem Pflanzenmaterial für sein Weibchen, das sich davon eines zur Brut aussucht und fertigstellt. Aus den ab April gelegten fünf bis sieben Eiern schlüpfen nach etwa zwei Wochen die Jungen. Das Weibchen ist für die Bebrütung und den Schutz der geschlüpften Jungen zuständig. Nach zweieinhalb Wochen sind die Jungen flügge, begleiten anschließend noch bis zu zwei Wochen das Weibchen bei der Nahrungssuche. Zaunkönige werden bereits im ersten Lebensjahr geschlechtsreif und brüten bis zu drei Mal im Jahr, um die hohe Sterblichkeitsrate auszugleichen.

Gefährdung

Kalte, schneereiche Winter können beim ganzjährig in seinem Lebensraum verbleibenden Zaunkönig zu Verlusten führen. Bestandseinbrüche können binnen weniger milder Jahre wieder ausgeglichen werden. Nur wenige Vögel werden älter als drei Jahre. Der älteste bekannte Ringvogel erreichte ein Alter von sieben Jahren.

Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Auf Flugplätzen und Fluggeländen kommt der Zaunkönig vor allem in den ungemähten Randbereichen mit Gehölzen als Brutvogel oder Nahrungsgast vor. Er kann durch „unordentliche“ Reisighaufen oder durch die Anpflanzung von Hecken und Gebüsch gefördert werden.



Foto: Lettow@piclease



Foto: © Dietmar Nill / linnea images



10 cm



14 cm



10 g



Rechtlicher
Schutzstatus



Wälder und
Flurgehölze



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen





Zwerggans

(Hirundo rustica)

Merkmale

Die Zwerggans ist der **Blässgans** sehr ähnlich. Sie ist aber kleiner, und die weiße Blesse reicht über die Stirn bis auf Höhe des Auges. Erwachsene Vögel haben einen auffälligen gelben Augenring, der der Blässgans fehlt. Im Flug sind beide Arten nur sehr schwer voneinander zu unterscheiden. Zwerggänse fliegen oft mit Blässgänsen in gemeinsamen Trupps. Ihr Schnabel ist eher rosa als orange und deutlich kleiner als der der Blässgans. Die Beine sind orangerot. Bei Jungvögeln sind die Schnabelspitze und die Beine deutlich heller. In Ruhehaltung überragen die Flügelspitzen die Schwanzspitze.

Vorkommen

Die Zwerggans brütet sehr lückenhaft in einem riesigen Areal zwischen der subarktischen Zone des nördlichen Skandinaviens (vor allem nördliches Norwegen und Schweden) bis zu den Tundren Russlands und Sibiriens. Sie bevorzugt Berge, hügeliges und felsiges Gelände, das mit niedrigen Krautweiden bewachsen ist. In Deutschland ist sie ein seltener, aber regelmäßiger Wintergast von Oktober bis Anfang April. Ihre Winterquartiere an der ostfriesischen Nordseeküste und am Niederrhein nutzt sie zusammen mit Blässgänsen. Auf dem Zug dorthin rastet sie ebenfalls zusammen mit Blässgänsen in Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg.

Nahrung

Die Zwerggans ernährt sich rein pflanzlich und bevorzugt dabei Gräser und Kräuter. Junge Zwerggänse nehmen auch Insekten auf.

Störungsempfindlichkeit

Die Zwerggans benötigt großflächige, ungestörte Rast- und Nahrungsräume. Da sie mit Blässgänsen gemeinsam zieht und überwintert, nimmt sie deren Empfindlichkeit gegenüber Störungen an. Vor allem Blässgänse, die aus bejagten Populationen zu uns kommen, zeigen auch bei uns eine große Fluchtdistanz und Störanfälligkeit.

Gefährdung

Innerhalb weniger Jahrzehnte wurde die Zwerggans von einer häufigen zu einer der seltensten und gefährdetsten Gänsearten überhaupt. In weiten Teilen Russlands und Sibiriens ist sie als Brutvogel verschwunden, in Schweden und Finnland sind ihre natürlichen Brutbestände erloschen. Von dem ehemals bis zu 100.000 Individuen umfassenden Gesamtbestand in den 1960er Jahren (davon ca. 10.000 in Finnland, Schweden und Norwegen) sind heute noch ca. 25.000 Individuen übrig. Die skandinavischen Vorkommen bestehen heute (Stand 2008) geschätzt aus 15 bis 20 Brutpaaren. Die Hauptgefährdungsursache ist die Jagd, insbesondere aufgrund der Verwechslung mit der Blässgans.



Foto: BS Thurner Hof aus Wikipedia unter GNU Free Documentation License



25 cm



50 cm



145-165 g



Rechtlicher
Schutzstatus



An/auf Flug-
plätzen/Flug-
geländen



Luftige
Begegnungen

in D
Zug
Brut
Monat



Luftfahrtspezifische Besonderheiten

Die Zwerggans zieht gemeinsam mit den Schwärmen der Blässgans ([luftfahrtrelevante Art, siehe ABAs](#)). Luftige Begegnungen zur Zugzeit und in der Nähe der Überwinterungsgebiete sind möglich (www.daec.de/uw/begegnungen.php). Dabei besteht Vogelschlaggefahr, vor allem wenn Schwärme auf und im Umfeld von Flugplätzen und Fluggeländen rasten und Nahrung suchen. Sowohl in den Brutgebieten als auch in den Überwinterungsgebieten sind Zwerggänse in Blässganssschwärmen sehr störungsempfindlich gegenüber tiefen Überflügen und -fahrten.

Weitere Artinformationen:

[Aktion Zwerggans](#)



Die Angaben zu den einzelnen Arten entstammen verschiedenen Quellen und beruhen außerdem auf Beobachtungen und Erfahrungen von Experten.

Folgende Quellen wurden verwendet:

BAUER, H.-G. ET AL. (2005): Das Kompendium der Vögel Mitteleuropas. Alles über Biologie, Gefährdung und Schutz; 3 Bände, 2. Auflage, Aula-Verlag GmbH, Wiebelsheim

GLUTZ VON BLOTZHEIM, U.N. (HRSG.) (1966ff): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bearbeitet u. a. von Kurt M. Bauer und Urs N. Glutz von Blotzheim. 17 Bände in 23 Teilen. Akademische Verlagsgesellschaft, Frankfurt/M., Aula-Verlag, Wiesbaden 1985ff. (2. Auflage)

VOGELWARTE SEMPACH (Stand 10.3.2009):
<http://www.vogelwarte.ch>

Spezielle Literatur zu einzelnen Arten:

FIUCZYNSKI, D. (1995): Der Baumfalken.- Neue Brehm-Bücherei, Bd. 575; Ziemsen-Verlag, Wittenberg Lutherstadt, 208 S.

MEBS, T. (2002): Greifvögel Europas - Biologie Bestandsverhältnisse Bestandsgefährdung. Kosmos Verlag, Stuttgart, 246 S.

MÜLLER, J. P. (1992): Der Bartgeier.- Begleitheft zur Bartgeier-Ausstellung im Bündner Naturmuseum Chur. Desertina Verlag, Disentis, 50 S.

RUTSCHKE, E. (1997): Wildgänse: Lebensweise – Schutz – Nutzung. Parey Buchverlag, Berlin, 260 S.

STIFTUNG PRO BARTGEIER (2003): Bericht zum Bartgeierprojekt 2002/2003. 25 Jahre Wiederansiedlung, St. Moritz, 24 S.